Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 53 / 8. Jahrgang — Lodz, Sonntag, den 23. Februar 1930 — Einzelpreis 35 Groschen

Heute: 28 Seiten
20 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage „Die Welt im Bild"

Freie Presse

Bezu... natlich 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1... die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausn... Feiertagen folgenden Tage rühmorgens, sonst nachmittags. Bei... Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezie... spruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingelandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Bevorstehende Regierungskrise in Polen?

Von der Regierung dementierte Gerüchte.

(Wip) Warschau, 22. Februar.

In den letzten Tagen hatten die polnischen Blätter auf eine bevorstehende Ministerkrise hingewiesen. Obgleich diese Gerüchte von der Regierung halboffiziell dementiert wurden, wurden gestern in politischen Kreisen weiter von der Möglichkeit einer Kabinettskrise gesprochen. In den Wandelgängen des Sejms wurde davon gesprochen, daß die Oberstengruppe mit dem gegenwärtigen Kurs sehr unzufrieden sei und daß deshalb die Regierung Bartels etwas erschüttert sei. Eine besondere Verschlechterung soll das Verhältnis des Ministerpräsidenten zum Führer des Regierungsblocks Ober Slawek erfahren haben. Ein Gerücht besagt, das Bartel sofort nach der Erledigung des Budgets zurücktreten und daß an seine Stelle der gegenwärtige Wojewode von Wolhynien Raczkiewicz treten werde. Das Kabinett Raczkiewicz soll ebenfalls mit dem Sejm zusammenarbeiten, jedoch stärker nach der Seite der Obersten neigen.

Um den Vorsitz in der Außenkommission

Warschau, 22. Februar.

Der Regierungsblock hat beschlossen, wieder seinen Kandidaten für den Vorsitzposten in der Auslandskommission aufzustellen. In Betracht kommen soll Abg. Loewenherz. Die Wahl wird in der kommenden Woche stattfinden.

Die neue französische Regierung

(TU) Paris, 22. Februar.

Die endgültige Zusammensetzung des neuen französischen Kabinetts ist folgende: Ministerpräsident und Innenminister **Chautemps**, Außenminister **Briand**, Justizminister **Steeg**, Kriegsminister **Besnard**, Marineminister Albert **Sarraut**, Finanzminister **Dumont**, Budgetminister **Palmade**, Kultusminister Jean **Durand**, Handelsminister George **Bonnet**, Landwirtschaftsminister **Queuille**, Arbeitsminister **Loucheur**, Minister für öffentliche Arbeiten **Daladier**, Kolonialminister **Lamoureux**, Luftfahrtminister **Eynac** Rentenminister **Gallet**, Postminister Julian **Durand**, Handelsminister **Danielou**.

Unterstaatssekretäre: Ministerratspräsidium **Berthold** Innenministerium **Marahandeau**, Kriegsministerium **Lambart**, Marineministerium **Bellanger**, Kolonialministerium **Archimbaud**, Landwirtschaftsministerium **Chappelaine**, Ministerium für öffentliche Arbeiten **Charlot**, Physische Ertüchtigung **Pate**.

(TU) Paris, 22. Februatr.

Hinsichtlich der Berufe der neuen Minister ist das Kabinett sehr interessant zusammengesetzt. Es sind in ihm vertreten 9 Rechtsanwälte, darunter der Ministerpräsident, 6 Aerzte, 2 Ingenieure 4 Journalisten, ein Industrieller und ein Staatsbeamter.

(TU) Paris, 22. Februar.

Am Dienstag wird sich das neue Kabinett der Kammer vorstellen, um der französischen Abordnung die Möglichkeit zu geben, am Mittwoch zu der Londoner Flottenkonferenz abzureisen. Führer der Abordnung ist der neue Marineminister Albert Sarraut. Handelsminister Bonnet und Unterstaatssekretär im Landwirtschaftsministerium de Chappelaine werden ebenfalls am Mittwoch zu den Genfer Zollverhandlungen abreisen.

Schlechte Presse für Chautemps

(TU) Paris, 22. Februar.

Der größte Teil der französischen Morgenblätter ist sich darüber einig, daß das neue Kabinett von vornherein mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird. der „Matin" gibt zu, daß Chautemps es verstanden habe, sich die wertvolle Mithilfe von Briand, Steeg und Sarraut zu sichern. Der „Matin" spricht zwar von der politischen Zerbrechlichkeit des neuen Kabinetts, hofft aber, daß die französischen Unterhändler trotzdem am Mittwoch nach London werden abreisen können. Sehr bissige Worte für das neue Kabinett findet das nationalistische „Eche de Paris". Ueberzeugt von seiner vorübergehenden Existenz und sicher, nicht die zerbrochenen Schärben auffammeln zu müssen, schreibt das Blatt, werde das Kabinett sich leicht mit Volkstümlichkeit bekleiden, indem es die Milliarden in die vier Winde zerstreue, die die vorsichtige Verhaltung der nationalen Abgeordneten dem Schatzamt gewährt habe. Dann werde man in Eile Tardieu wieder rufen müssen. Das sozialistische „Oeuvre" lobt die Geschicklichkeit und Schnelligkeit, mit der Chautemps das Kabinett zustande gebracht habe. Die „Republique", das Blatt des Radikalsozialisten Deladier erklärt, daß man von einer Regierung keine Wunder erwarten dürfe. Das Blatt fordert Steuererleichterungen und wirkungsvolle Entwicklung der Friedenspolitik. Die „Ere Nouvelle", das Blatt Herriots, ist sich der Schwere des bevorstehenden Kampfes bewußt. Die Pflicht aller Republikaner sei es, die neue Regierung in ihrem Kampf zu unterstützen. Der „Figaro" schreibt: es sei ein eigenartiges Schicksal Frankreichs, daß es jedesmal, wenn es versuche, die begangenen Fehler wieder gut zu machen, in seiner Aufwärtsentwicklung durch geheimnisvolle Kräfte in Abenteuer hineingerissen werde.

Herzog Alba spanischer Außenminister

(TU) Madrid, 22. Februar.

Der hiesige Unterrichtsminister **Herzog von Alba** wurde nach Wiedereinrichtung des von Primo de Rivera abgeschafften Ministeriums zum Minister des Aeußern ernannt. Der bisherige Oberkommandierende, General Godez, wurde Unterstaatssekretär im Kriegsministerium.

Schwere Niederlage der japanischen Arbeiterpartei

(TU) Tokio, 22. Februar.

Wie aus Tokio gemeldet wird, haben die letzten japanischen Wahlen die vollständige Niederlage der japanischen Arbeiterpartei gebracht. In der Provinz hat die Arbeiterpartei große Verluste erlitten, so daß sie höchstwahrscheinlich nur drei Abgeordnete in das neue Parlament entsenden wird. Der Führrer der japanischen Arbeiterpartei, Abe, wurde nicht gewählt. Von der linksstehenden Arbeiterpartei, die der kommunistischen Bewegung nahesteht, ist nur ein Vertreter gewählt worden.

Amerika gegen einen Mittelmeerpakt und Erweiterung des Kellogg-Paktes

(TU) New York, 22. Februar.

Nach Meldungen aus Washington, lehnt Hoover jede Beteiligung der Vereinigten Staaten an irgend einer Sicherheitsgarantie für Frankreich ab. Hoover verwirft sowohl einen Mittelmeerpakt als eine Erweiterung des Kellogg-Paktes. Die amerikanische Abordnung in London wurde über diese Ansicht Hoovers unterrichtet, so daß die Aussichten für günstige Lösung der Konferenzprobleme in London sehr herabgemindert sind.

Bundeskanzler Schober in Berlin

(TU) Berlin, 22. Februar.

Bundeskanzler **Schober** traf heute vormittag 8,56 Uhr in Begleitung des Generalsekretärs für Aeußeres **Peter** und des Gesandten **Junker** auf dem Anhalter Bahnhof ein. Zu seinem Empfang hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden: der Reichskanzler, der Reichsaußenminister, Staatssekretär von Schubert, Staatssekretär Pünder, Ministerialdirektor Köpka, der Chef des Protokolls Graf Tattenbach und andere Herren der Reichs- und Staatsministerien, ferner waren anwesend der österreichische Gesandte Dr. Frank mit den Herren der österreichischen Gesandtschaft, Vetreter der österreichischen Kolonie, Bürgermeister Scholz für die Stadt Berlin sowie für die preußische Staatsregierung Ministerpräsident Braun und Staatssekretär Weißmann. Nach der Begrüßung begab sich der Bundeskanzler mit seinem Gefolge nach dem Hotel „Kaiserhof", wo er Wohnung genommen hat.

(TU) Berlin, 22. Februar.

Amtlich wird mitgeteilt: der Reichspräsident empfing heute mittag den österreichischen Bundeskanzler Schober zu längerer persönlicher Unterhaltung.

An dem Empfang schloß sich ein Frühstück, an dem die den Bundeskanzler begleitenden Herren, Sektionschef Schiller, Generalsekretär Dr. Peter und Gesandter Junker mit dem hiesigen österreichischen Gesandten Dr. Frank und den Legationsräten Dr. Pacher und Dr. Meindl sowie Reichskanzler Müller, Reichstagspräsident Loebe, die Reichsminister Dr. Crutius, von Gerard und Gröner, die Staatssekretäre Dr. Meißner und Dr. Pünder, der deutsche Gesandte in Wien Graf Lerchenfeld, Ministerialdirektor Dr. Köpke, der Chef des Protokolls Graf Tattenbach, Ministerialrat Baron von Huene, Oberstleutnant von Hindenburg und Oberstleutnant von der Schulenburg teilnahmen.

(TU) Berlin, 22. Februar.

Der österreichische Bundeskanzler Schober begab sich kurz vor 11 Uhr in das Reichskanzlerpalast wo er vom Reichskanzler Müller auf das herzlichste begrüßt wurde. Anschließend stattete Schober dem Reichsaußenminister Dr. Curtius einen Besuch ab und wurde um 12,45 Uhr vom Reichspräsidenten empfangen. Daran schloß sich ein Frühstück zu Ehren der österreichischen Gäste bei Hindenburg, an dem unter anderen Reichskanzler Müller, Reichsaußenminister Dr. Curtius, Staatssekretär von Schubert, der österreichische Gesandte Dr. Frank und der deutsche Gesandte in Wien Graf Lerchenfeld teilnahmen.

Schober über die deutsch-österreichischen Beziehungen

(TU) Berlin, 22. Februar.

Die „Germania" bringt eine Unterredung mit Bundeskanzler Schober, in der er sich über den Stand der deutsch-österreichischen Beziehungen äußerte. Er führte unter anderem aus: Wenn der österreichische Bundeskanzler nach Berlin oder die deutschen leitenden bedeutenden Staatsmänner zu uns nach Wien kommen, so ist das keine Staatsaktion im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Ueberall auf der Welt wird es verstanden, daß die Beziehungen zwischen Oesterreich und dem deutschen Reich von besonderer Innigkeit sind, daß es sich um zwei Bruderstaaten handelt, die durch gleiche Sprache und Kultur miteinander verknüpft sind.

In Rom war es mir vergönnte, eine Periode der Spannung zwischen Oesterreich und Italien abzuschließen, die für uns Oesterreicher mit offenkundiger Schädigung unserer Wirtschaftsinteressen verbunden war. Wir haben in den letzten Monaten durch friedliche Durchführung einer zeitgemäßen Verfassungsreform an Selbstgefühl gewonnen, dem eine vermehrte Geltung im Ausland entspricht. Obwohl wir im Haag jede Geldforderung ablehnten, hat man uns keineswegs über die Achsel angesehen, sondern unsern zähe behaupteten Standpunkt unserem festen Willen zugute geschrieben, uns wieder in die Höhe zu arbeiten. Diesen festen Willen haben wir allerdings.

Im besonderen hoffe ich auch, daß es gelingen wird, ein besseres Zusamenwirken der österreichischen und deutschen Volkswirtschaft herbeizuführen. Ich bin sicher, daß die deutsche Reichsregierung in dieser Hinsicht von den besten Absichten beseelt und daß mein Berliner Besuch von günstigen Wirkungen begleitet sein wird.

Der deutschen Tagung zweiter Tag

Eindrucksvolle Kundgebung des hiesigen Deutschtums.

Gestern vormittag um 10 Uhr nahmen die im Rahmen der der Tagung des Deutschen Volksverbands stattfindenden Beratungen und Vorträge ihren weiteren Verlauf. Die Vortragsfolge wurde von Herrn Abgeordneten **Will** aus Sompolno über das Thema

„Wege, die uns einer besseren Zukunft entgegenführen können"

eröffnet.

Uns Deutschen hierzulande droht die völkische Vernichtung. In der heutigen Zeit ist das ganz besonders zu verurteilen. Unsere Vorfahren, die vor etwa 150 Jahren aus ihrer Heimat hierher **gerufen** wurden, erhielten einen Boden zugeteilt, der keinen Nutzen brachte noch bringen **konnte.** Das geht aus einer Reihe von Urkunden hervor, die diese Angelegenheit genau beleuchten. Oedes und leeres Land mußten sie bearbeiten und sich den Boden mit den eigenen Händen **erkämpfen.** Bedeutungsvoll waren die Landschenkungen der Gutsbesitzer zum Bau von **Schulen.** Und die deutsche Schule war sehr oft die einzige in der Gegend. Es folgte die Teilung Polens. Auch damals bestand keine Sorge und Gefahr, daß die Deutschen entnationalisiert werden könnten. Das ganze vorige Jahrhundert war überhaupt eine Zeit, da die Deutschen ihr Volkstum völlig unbewußt trugen. Und deshalb wollen jetzt die Kräfte versagen, da es nötig ist, für das Volkstum einzutreten. Als die große Freiheit für Polen erblühte, erhoben sich Stimmen, die auch die „Säuberung" des Landes von Leuten fremder Nationalität forderten. Sie wollten ihr Land ganz allein für sich behalten. Alles was sich von den der Knechtschaft Befreiten nicht aufsaugen lassen wollte, sollte fort Und seither dauert für uns die Zeit des Kampfes um unsere Sprache, unser Glauben, unsere Schulen. Wie armselig nehmen sich die alten Schulgebäude, die von unseren Vätern erbaut worden sind, neben den neuen und schönen Bauten der polnischen Schulen aus. Da überkommt uns das Gefühl der Minderwertigkeit, und hat dieses erst von uns Besitz genommen, dann frißt es an uns wie der Krebs und wir sind verloren. Weil wir eben hierzulande scheel angesehen werden, weil wir nicht glänzen, deshalb überkommt uns dieses Gefühl wie das Schicksal; und es droht uns der Untergang. Darum ist heute die Zeit gekommen, **da das Festhalten am Deutschtum in Fleisch und Blut übergehen muß.** Nur eins: der Wille — ich **werde,** ich **will** und **muß** ein Deutscher bleiben — kann in diesem Augenblick den Sieg davontragen.

Wenn wir nun fragen, wie wir aus diesen Verhältnissen hinausfinden sollen, so werden uns viele Wege gewiesen. Der eine Splitter sucht in der materialistischen Weltanschauung einen Ausweg. „Wo es mir gut geht, da bin ich zu Hause". Der andere Splitter meint gut zu tun, sich an den Starken anzulehnen. Diesen sei gesagt, daß es eine Pflanze gibt, die sonst sehr schön ist und gern gesehen **wird,** sich aber an fremde Pflanzen anschmiegt und deshalb als Schmarotzer bezeichnet wird. Und **wir Deutschen wollen keine Schmarotzer sein, sondern gute und treue Bürger des Staates.** Doch unserem Volkstum werden wir treu sein, nicht bis an das Mark, sondern bis **in** das Mark. Auch das **Parteiwesen ist ein Unheil,** das nichts Gutes bringt. Nicht sein, wie die polnischen Bauern, die alle ein Ziel verfolgen, sich aber in Parteien geteilt haben und nun gegeneinander kämpfen. Der deutsche Bauer soll stolz darauf sein, ein Bauer zu sein, und an dem Werk der Allgemeinheit als an dem seinen mitarbeiten. Mit allen Nöten und Sorgen wende sich der Landwirt an den Verband, der **keine** Partei ist und dem jeder Bauer beitreten kann, der dasselbe Ziel verfolgen will. **Unser Weg führt zur Pflege und Kultur des deutschen Volkstums.** Unsere Aufgabe ist es, die Deutschen hierzulande als freie, selbstbewußte Männer und Frauen sehen zu können und dieses Volk zusammenzuhalten. Doch über alledem herrsche als erstes Gesetz die **Einigkeit.**

Für diese herzerhebenden Worte dankte Herr Senatr **Spickermann** dem Redner und erteilte Herrn Abgeordneten **Karau** aus Wloclawek das Wort, der über

„Das 3-Milliardenbudget und unsere Wirtschaftslage"

sprach.

Wenn wir auf die ganze Welt blicken und dann unser Augenmerk auf Polen richten, dann müssen wir sagen, das **Polen ein reiches Land** ist. Vor allem der großen Naturreichtümer wegen. Schon aus diesem Grunde kann es als eins der reichsten Länder in Europa, sogar in der Welt angesehen werden. Ziehen wir dazu noch in Betracht, daß Polen im Jahre 1918 beinah keine Staatsschulden hatte, so müßte es uns heutzutage sehr gut gehen. Dem ist nun leider nicht so. Die heutigen Verhältnisse erscheinen uns geradezu rätselhaft. Die Lösung dieses Rätsels ist aber da. Wenn man von seinem Vermögen nur gut leben will und an die Versorgung nicht denkt oder denken mag, dann geht es bald rückwärts, es kommen Schulden hinzu und die Zukunft hat dann ein sehr graues Gesicht. Eine weitere Ursache der ungünstigen Verhältnisse sind die ungünstigen Grenzen, die eine starke und zahlreiche Bewachung und einen genügenden Schutz durch entsprechende Militärmassen verlangen. Und diese Angelegenheit ist der wunde Punkt. Von dem Staatshaushaltsplan, der auf etwa über 3 Milliarden lautet, entfallen 837 216 226 Zl. — also 37% — auf Militärzwecke. Ziehen wir einen Vergleich mit dem heutigen Deutschland und dem Rußland von vor dem Kriege so flößen uns diese Ziffern Bedenken ein. Und doch können bei allen Posten des Budgets Streichungen vorgenommen werden, nur beim Budget des Kriegsministeriums darf nichts geändert werden.

Ein weiterer wunder Punkt sind die Posten, die für **Ruhegehälter** vorgesehen wurden. Es handelt sich bei den pensionierten Offizieren nicht vielleicht um alte, ausgediente Leute, die eine Unterstützung verdient haben, sondern in den meisten Fällen um junge, in der Blüte des Mannesalters stehende Herren, die aus irgend einem Grunde in den Ruhestand versetzt werden und dafür Geld erhalten, das die Bürger als Steuern abgeben müssen. Alle Emeriturkategorien (Militärs, Eisenbahner, Postbeamte, Staatsbeamte und solche der Monopole) erhalten insgesamt 201 440 000 Zl. Unterstützung. So lange dieser Zustand anhalten wird, ist von einer Besserung der Lage, wenn auch nur in kleinem Maße, nicht zu denken.

Die Verhältnisse im Lande wirken sich nun aber auch auf das Ausland aus. Polen hat gegenwärtig im Ausland auf keinerlei Anleihen zu hoffen, um so mehr, als die Großmächte wissen, daß die geliehenen Gelder zu Rüstungszwecken verwendet werden. Weiter wurden die Ausgaben entgegen den Wünschen der ausländischen Finanzleute in allzu großzügiger Weise festgesetzt. Reichen die Einnahmen nicht aus, um die Ausgaben zu decken, so wird die **Steuerschraube** angezogen. Jetzt ist aber auch aus dieser Presse nichts mehr herauszubekommen.

Ein **Ausweg** aus dieser traurigen Lage ist zu suchen: 1. Durch Herbeiführung von **Ruhe** im Lande, durch **Gleichberechtigung** aller Bürger, wodurch das Vertrauen zum Staat wachsen wird. 2. Durch Schaffung **einer kaufstarken Arbeiterschaft und Landbevölkerung.** Ein altes Sprichwort sagt; „Hat der Bauer Geld, hats die ganze Welt". — Weiter ist die Erwerbung ausländischer Märkte für Landprodukte und Industrieerzeugnisse erforderlich. 3. Durch **Vornahme nützlicher Arbeiten,** wie Häuserbauten, Meliorationen, Wegebau, Regulierung der Flüsse und vor allem Verminderung der unrentablen Rüstungen. 4. **Abschluß von Handelsverträgen mit den Nachbarstaaten,** um Handel und Gewerbe zu beleben und gute Kredite zu erhalten. Werden diese Wege beschritten, dann können wir hoffen, daß uns langsam, aber sicher eine blühende Zukunft beschieden ist.

Auch diesem Vortragenden dankte der Versammlungsleiter, Herr Senator Spickermann, für seine Ausführungen, worauf Herr Abgeordneter **Utta** das Wort zu seinem Vortrag über das Thema

„Der Kampf um die neue Verfassung"

ergriff und darlegte, wie die in der Verfassung veränderte Bestimmung über die Gleichberechtigung der Minderheiten nur eine Finte gewesen ist, um die Bevölkerung Oberschlesiens in dem bevorstehenden Plebiszit für Polen zu gewinnen. Die Minderheiten hier in Polen mußten erst ihre Rechte erkämpfen, obwohl sie ihnen rechtlich verbürgt waren. In der neuen Verfassung sollen nun alle die Rechte, die den Minderheiten zustehen, gestrichen werden, außerdem soll eine Regierung eingeführt werden, die den Volksvertretern jede Macht nehmen soll. Ferner soll die Macht des Staatspräsidenten erhöht werden. Von einer solchen Regierung können wir nicht viel Gutes für uns erhoffen. Das System des Absolutismus, bei welchem der Sejm nur als Berater, doch nicht als Gesetzgeber angesehen werden soll, läßt uns nichts Gutes erwarten. Deshalb **werden wir unsere Freiheit verteidigen, wir werden nicht erlauben, daß man uns die Freiheit, den Glauben und die Sprache nimmt.** Uebrigens ist die Frage der Schaffung einer neuen Verfassung für die heutigen Verhältnisse nicht aktuell. Eine **dringendere Aufgabe ist die Besserung der Wirtschaftslage.** Erst dann kommen andere Sorgen. Sollte es dazu kommen, daß unsere Rechte angegriffen werden, so werden wir diese nicht preisgeben.

Die Berichterstattungsversammlung am Nachmittag

Den Höhepunkt der Tagung bildete der gestrige Nachmittag. Er brachte eine Kundgebung des hiesigen Deutschtums, wie wir sie von so gewaltigem Eindruck in Lodz wohl kaum vorher erlebt haben. Der Wille, deutsches Daseinsrecht in Polen, unserer nunmehrigen Heimat, zu behaupten, fand in den Reden mehrerer deutscher Parlamentarierer. die vor einem bis auf den letzten Platz besetzten Saale sprachen, entschlossenen Ausdruck. Es dürfte kaum einen Besucher dieser Versammlung gegeben haben, der nicht von der Wucht der Ueberzeugungstreue, die aus den einzelnen Ausführungen sprach, mit fortgerissen worden wäre. Mit wundervollem Ernst und deutscher Sachlichkeit sprachen die Redner von den Nöten unserer Volksgenossen in den verschiedenen Teilgebieten und von den Abwehrmaßnahmen, die jeweils gegen die auf Entnationalisierung und Entrechtung der Deutschen hinzielenden Handlungen behördlicher Stellen ergriffen werden. Manch Erfreuliches konnte über die Wirksamkeit der verschiedenen aus der Not herausgeborenen deutschen Organisationen berichtet werden.

Diese Versammlung erhielt überdies dadurch ein besonderes Gepräge, daß an ihr nicht weniger als elf der hervorragendsten Führer des hiesigen Deutschtums teilnahmen, und zwar die Senatoren Dr. Pant und Spickermann sowie die Sejmabgeordneten Graebe-Bromberg, Jankowski-Oberschlesien, Karau-Wloclawek, Lang-Lemberg, Moritz-Thorn, Rosumek-Oberschlesien, Utta-Lodz, Will-Sompolno und schließlich der aus dem **Kattowitzer Prozeß weit über die Grenzen Polens hinaus** bekanntgewordene ehemalige Abgeordnete des schlesischen Sejms Ulitz.

Gegen 3½ Uhr nachmittags wurde die Versammlung vom Vorsitzenden des Deutschen Volksverbandes, Herrn Abg. Utta, eröffnet, der zunächst die auswärtigen deutschen Parlamentarier begrüßte und sie der Versammlung vorstellte. Im Anschluß daran verlas Abg. **Utta** ein Schreiben des Vorsitzenden des Deutschen Parlamentarischen Klubs, Abg. Naumann, in dem dieser mitteilte, daß er am persönlichen Erscheinen verhindert sei, und der Tagung erfolgreiche Arbeit wünsche. Aehnliche Schreiben hatten die Abgeordneten Birschel und Piesch gesandt, während der Abg. Saenger infolge Krankheit nicht teilnehmen konnte.

Als erstem erteilte sodann der Vorsitzende dem

Abg. Graebe

das Wort. Redner sprach zunächst seine Freude darüber aus, vor den Deutschen des ehemaligen Kongreßpolen sprechen zu dürfen, und übermittelte sodann die Grüße der Volksgenossen aus Pommerellen, Posen und dem Netzegau. Wir Deutschen Polens seien — so führte Abg. Graebe weiter aus — zu einer großen Notgemeinschaft miteinander verbunden, die Freud und Leid miteinander teile. Die Deutschen des ehemaligen preußischen Teilgebietes kämpften um ihre Schulen und ihren Heimatboden. Man mache ihnen zum Vorwurf, daß sie sich nicht in den polnischen Staat hineinfänden. Demgegenüber müsse erklärt werden, daß die Deutschen jenes Teilgebiets mit beiden Füßen auf dem Boden des Staates stehen: sie zahlen redlich ihre Steuern, dienen im polnischen Heere und beteiligen sich auch an der Arbeit im Parlament. Darüber hinaus aber arbeiten sie für ihr bedrohtes Volkstum. Die große Umwälzung als Folge des Weltkrieges habe es mit sich gebracht, daß die dortigen Deutschen ihr blühendes Schulwesen und ihre kulturellen Einrichtungen verloren haben. Heute bestehe nur eine kleine Zahl von deutschen Schulen. Redner schilderte sodann die Schwierigkeiten, die bei der Gründung und Erhaltung von deutschen Minderheitenschulen bereitet werden. Heute genießen in jenem Gebiet von insgesamt 36 000 deutschen Kindern mehr als 14 000 keinen Unterricht in der Muttersprache mehr. Man dürfe sich daher nicht wundern, wenn die Abgeordneten jenes Gebiets im Parlament bisweilen etwas scharf auftreten. Die Deutschen kämpfen um ihr Volkstum, um ihre Kultur. In Estland und Lettland habe man den Forderungen der Deutschen Genüge getan und auch in Rumänien bahne sich eine Besserung an. Nichts anderes wollen auch die Deutschen Polens. Man nehme es den Deutschen übel, daß sie sich an den Völkerbund wenden. Dies sei aber das letzte Mittel, das ihnen zur Verfügung steht. Und sie hatten ein Recht, den Völkerbund um Beistand zu bitten. Das dürfe keinesfalls als Illoyalität ausgelegt werden. Die Deutschen sind gute Staatsbürger, aber wenn es um die Erhaltung ihrer Lebensbdingungen gehe, so dürfe man es ihnen nicht übel nehmen, wenn sie die Hilfe da suchen, wo sie diese zuletzt noch finden können. Mit der Aufforderung, treu zusammenzustehen, schloß Abg. Graebe seine Ausführungen.

Von lebhaftem Beifall begrüßt, ergriff hierauf der ehemalige Abgeordnete des Schlesischen Sejms

Herr Ulitz

das Wort. Als der große Krieg über die Welt hinwegging, da hätten die deutschen Soldaten ein großes Erlebnis gehabt: da konnten sie sich davon überzeugen, daß außerhalb des Deutschen Reiches auch gute deutsche Menschen wohnen. Das alte Deutsche Reich hatte das Deutschtum auf die Reichsgrenzen beschränkt. Man wußte wohl von den Deutschen in Amerika und anderswo, dagegen recht wenig von den Deutschen in Rußland. Und als dann die deutschen Soldaten nach Polen kamen, da begannen sich langsam die Bande des deutschen Volkstums zu spinnen. Größer als der Raum müsse das Gefühl des Volksbewußtseins, der Zusammengehörigkeit sein. Wir wollen gute polnische Staatsbürger sein, aber wir wollen auch Deutsche sein. — In seinen weiteren Ausführungen wies Redner auf die Pflicht der deutschen Minderheit in den ehemals preußischen Teilgebieten hin, ihre Volksgenossen in den weiter östlich gelegenen Gegenden des Landes in ihrem schweren Daseinskampf zu unterstützen.

Abg. Moritz

entwickelte in längerer Rede die kulturelle undwirtschaftliche Lage des deutschen Landwirts in Polen. Solange der deutsche Bauer auf seiner Scholle lebe und solange er ein erträgliches Dasein führe, so lange werde sich unser Volkstum in diesem Lande behaupten. Deshalb müssen die deutschen Landwirte ihre Hände nicht nur auf ihren Feldern, sondern auch für ihre Felder rühren. Man dürfe zudem nicht für sich allein dahinleben, sondern sich als Glied des Ganzen fühlen. Das Volkstum hochzuhalten ist ein stilles Heldentum, das selbst dem politischen Gegner Achtung abzwingt. Auf dem Lande sei der Kampf um die nationale und kulturelle Selbsterhaltung ungleich schwerer als in den Städten, wo doch immer noch Schulen mit deutschem Unterricht vorhanden sind. Auf dem Lande sei der Konfirmandenunterricht oftmals das einzige, was den deutschen Kindern in ihrer Muttersprache geboten wird. Werde den deutschen Kindern ihre Schule genommen, dann müsse das Elternhaus lehrend eingreifen. Es sei erste Pflicht der Eltern gegenüber ihren Kindern, daß sie die Liebe zum eigenen Volkstum in ihre Herzen pflanzen. — Die weiteren Ausführungen des Abg. Moritz waren der Wirtschaftslage gewidmet, wobei er in sachlicher Weise an Hand von rechnerischen Beispielen auf die Fehler hinwies, die an maßgebender Stelle in bezug auf die Behandlung der Landwirtschaft begangen werden. Redner forderte, daß sich die Regierung mit einem kleinen Kreis von Sachverständigen umgebe. Es müsse ein Konjunkturamt geschaffen werden, damit Fehler in der Feststellung der Wirt-

schaftslage unterbleiben, wie dies bei den vielen papierenen Umfragen der Fall sei, die doch nur ein ungenaues Bild ergeben. Es komme nicht so sehr darauf an, Getreide um jeden Preis auszuführen, als vielmehr darauf, das Getreide lohnend abzusetzen, damit Geld ins Land kommt. Eine weitere große Schwierigkeit sei die große Steuerlast, die dem bäuerlichen Kleinbesitz aufgebürdet wird.

Als nächster Redner sprach der Vertreter der deutschen christlichen Gewerkschaften in Oberschlesien,

Abg. Jankowski.

der an Hand von reichlichem Zahlenmaterial die industrielle Lage unter besonderer Berücksichtigung der oberschlesischen Verhältnisse beleuchtete. Im Anschluß hieran erläuterte Redner die Bemühungen, die unsere deutschen Abgeordneten in Warschau unternehmen, um die hier bestehenden großen Irrtümer mit ihren geradezu katastrophalen Auswirkungen zu beseitigen.

Abg. Lang

aus Lemberg schilderte in anschaulicher Weise und mit von Begeisterung durchglühten Worten die Lage des kleinen, aber in seinem Selbsterhaltungskampfe zähen und opferbereiten deutschen Volkssplitters in Ostgalizien. Es handle sich hier um etwa 55 000 Menschen, die sich zum Deutschtum bekennen. Daneben gebe es auch noch andere, die ihr Deutschtum über Bord geworfen haben, ebenso wie es z. B. in Lodz bedauerlicherweise der Fall sei, wo viele, namentlich unter den Besitzenden, ihr deutsches Volkstum um materieller Vorteile willen aufgegeben haben. Ueber das von den Deutschen in Galizien aus eigenen Mitteln unterhaltene private Schulwesen machte der Redner sehr interessante statistische Angaben. Die moralische Kraft zu seiner Selbstbehauptung schöpfe der kleine deutsche Volkssplitter aus der Erkenntnis, daß ein Volk nicht allein aus den gegenwärtig lebenden Zeitgenossen, sondern aus dem bestehe, was war, ist und sein wird. Wir sind somit nur ein Glied in der unendlichen Kette unseres Volkes. Die Ausführungen des Abg. Lang klangen in den Spruch aus:

Des Deutschen Wort ist wahr,
Des Deutschen Tat ist klar,
Des Deutschen Ehre quellenrein —
Der Deutsche fürchtet Gott allein
Und hält die deutsche Treue!

Von großer Ueberzeugungskraft waren die Worte, die

Senator Dr. Pant

als letzter Redner an die Versammelten richtete. Er unterstrich die Gemeinsamkeit des Deutschtums in Polen. Man dürfe eins nicht vergessen: unser Deutschtum stehe und falle mit unserem Glauben. Aus diesem Glauben heraus müssen wir imstande sein, die Opfer zu bringen, die von uns verlangt werden. Wir müssen ein bestimmtes Maß von Opfern bringen, wenn wir den Sieg erringen wollen über die Mächte, die sich uns entgegenstellen. Nicht durch Worte werden wir unser Volkstum retten, sondern wir müssen uns zur Tat aufraffen. Die Deutschen hier in Polen haben häufig zu wenig Mut gezeigt. Gerade diejenigen Leute, die die Führung in die Hand nehmen sollten, die materiell gut gestellt sind, haben vielfach als erste die Fahne ihres Volkstums verlassen. Wir müssen den Mut haben, nicht nur hier, sondern auch im Parlament die Wahrheit zu sagen. Es gehe nicht an, daß wir die Hand lecken, die uns schlägt. Diesen Mut müssen wir aus dem Glauben schöpfen, aus Gott, der über uns steht. — Am Schluß kam Senator Dr. Pant noch auf die Ausführungen seines Vorredners zurück und brachte seine Freude über das nationale Bekennertum der Deutschen Galiziens zum Ausdruck und schloß seine Rede mit der Verlesung des folgenden Liedes eines Heimatdichters:

So war es Gottes Rates Schluß,
So war's des Schicksals Wille:
Sie zogen aus mit schwerem Fuß,
Die Väter ernst und stille.
Sie zogen in das Ostgrenzland,
Nach Polens fernen Marken,
Zu baun das Land mit starker Hand
Mit Pflug und Eisenharken.
Mit deutscher Kraft und deutschem Fleiß
Ward unser Heim errungen;
Wir hegen's treu um jeden Preis
Von keiner Not gezwungen.
Wir halten fest mit deutscher Treu
Das Erbgut unserer Ahnen;
In unsern Herzen lebt, stets neu,
Der deutschen Mutter Mahnen.

Und deutsche Lehre, deutsches Recht,
Den guten deutschen Glauben
Und deutsche Sitte, schlicht und recht,
Soll keine Macht uns rauben
Aus unsrer Kinder Augen blau,
Aus unserer Mütter Lehren
Kommt Trost und Kraft im Wettergrau,
Gilt's eine Not zu wehren,

So wollen wir nach Gottes Rat
Es treulich weiter halten,
Und tapfer stets mit deutscher Tat
Der Väter Gut verwalten.
Der deutsche Pflug, die deutsche Art,
Die sollen nimmer rosten;
Wir halten aus, in Treu geschart
Als deutscher Stamm im Osten.

In seinem Schlußwort dankte der Vorsitzende des Deutschen Volksverbandes,

Abg. Utta

den Rednern des Tages für ihre aufschlußreichen und erhebenden Ausführungen und brachte hierauf folgende Resolution zur Abstimmung, die von den Versammelten angenommen wurde:

Entschließung

Die zu der 6. Tagung des Deutschen Volksverbandes in Lodz versammelten zahlreichen Vertreter der Deutschen aus allen Gebieten des ehem. Kongreßpolens haben in 2tägigen Beratungen die Lage im Staat und die Tätigkeit der deutschen Abgeordneten und Senatoren ausführlich behandelt.

Die Versammelten billigen das bisherige Verhalten des Deutschen Parlamentarischen Klubs und sprechen den deutschen Abgeordneten und Senatoren ihr volles Vertrauen aus.

Gleichzeitig stellen die Versammelten fest, daß neben der großen wirtschaftlichen Not, unter der alle Schichten der Bevölkerung unseres Staates so stark leiden, die Deutschen unter der Bedrückung ihres Schulwesens und ihres kulturellen Lebens nicht minder schwer zu leiden haben.

Die Versammelten fordern eine möglichst schnelle Schaffung eines neuen Schulgesetzes, welches den Deutschen das in der Verfassung verbriefte Recht auf uneingeschränkte Pflege ihres Volkstums und ihrer Sprache in Kirche und Schule sichern und ihre Schulen und kulturellen Einrichtungen vor weiteren Schikanen und Bedrückungen schützen würde.

Gleichzeitig erachten die Versammelten eine Steuerreform, Herabsetzung der Steuerlasten und Wiedereinführung geordneter politischer Verhältnisse im Staate als die wichtigsten Fragen der Gegenwart.

Was die im Sejm eingebrachten Anträge auf Abänderung der Verfassung anbelangt, so ist die Versammlung der Ansicht, daß die Rechte der Volksvertretung nicht vermindert und der deutschen Bevölkerung eine entsprechende Vertretung gesichert werden müßte.

*

Den Abschluß der Tagung des Deutschen Volksverbandes in Polen bildete ein

Deutscher Gestabend

der außerordentlich stark besucht war und einen in jeder Beziehung gelungenen Verlauf nahm. Wir werden auf diesen Abend noch ausführlicher zurückkommen.

KAISER'S BRUST Caramellen

Durch 40 Jahre erprobtes, sicherwirkendes diätetisches Präparat.

Hervorragendes Schutzmittel der Atmungsorgane, zugleich blutbildendes, appetitanregendes Nähr- und Kräftigungsmittel.

Nur echt mit der Schutzmarke

„3 Tannen"

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien und dort, wo Reklame. 4926

Vereitelte Großaktion der deutschen Kommunisten

(TU) **Berlin**, 22. Februar.

Die weitere Sichtung des im Karl Liebknecht-Haus beschlagnahmten Materials der kommunistischen Partei hatte, wie der „Lokal-Anzeiger" erfährt, gestern ein wichtiges Ergebnis. In der Menge der Akten und Broschüren wurde ein Aktenstück gefunden, das **einen vollkommenen Aufmarschplan der kommunistischen Partei und ihrer Kampforganisationen für den 6. März darstellt.** Damit ist erwiesen, daß der für diesen Zeitpunkt angesetzte „Weltkampftag gegen die Erwerbslosigkeit" zu einer kommunistischen Großaktion ersten Ranges werden sollte. Berlin sollte das Ziel eines kommunistischen Marsches aus dem ganzen Reiche, vor allem aus Mittel- und Norddeutschland, werden. Daß die Kommunisten die Massen nicht in friedlichem Tun nach der Reichshauptstadt marschieren lassen wollten, steht nach allen bisherigen Erfahrungen außer Zweifel.

Eine neue englische Partei gegründet



hat, wie bereits berichtet, der Zeitungsmagnat Lord Beaverbrook, der als die Ziele seiner Gründung, der „Vereinigten Reichspartei", die Unterstützung der heimischen Landwirtschaft durch Bekämpfung des Freihandels sowie die Förderung des Warenaustausches zwischen den einzelnen Teilen des britischen Imperiums bezeichnet hat.

Dornen und Disteln

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Gegen den Etatismus in Polen ist von berufener Seite schon manch gewichtiges Wort gesagt worden. Zuletzt erst wieder während der Budgetdebatte im Sejm ist der Regierung gesagt worden, daß ihre Sucht, das gesamte Wirtschaftsleben des Landes in ihre Hand zu vereinigen, verderblich ist. Selbst der Hauptsprecher derjenigen politischen Gruppierung, die mit der Regierung durch dick und dünn geht, des Regierungsblocks, hielt mit der Verurteilung dieser schädlichen Neigung unserer Regierung nicht hinter dem Berge. Es gibt fast kein einziges Wirtschaftsgebiet in Polen, auf welchem der Staat sich nicht als Unternehmer versuchen würde. Selbst als Drucker betätigt er sich. Nicht etwa nur als Banknotendrucker, was sein gutes Recht ist, sondern sogar als Hersteller von Drucksachen für Private.

Einer, der lange genug hinter die Kulissen des polnischen Etatismus geschaut hat, um dort genau Bescheid zu wissen, hält jetzt mit ihm Abrechnung. Der ehemalige Departementsdirektor des Industrie- und Handelsministeriums Henryk Tennenbaum hat soeben eine Schrift erscheinen lassen, in welcher er die ganze Schädlichkeit der etatistischen Bestrebungen der Regierung nachweist. Der Verfasser führt darin u. a. an, daß ungeachtet der Tatsache, daß der Vertrieb der Erzeugnisse der staatlichen Petroleumraffinerie „Polmin" durch den Zwischenhandel 7,52 Prozent und durch die eigenen Verkaufsstellen über 10 Prozent kostet, die „Polmin" doch dauernd neue eigene Handelsstellen eröffnet.

Welch groteske Erscheinungen die Sucht des Staates, als Unternehmer aufzutreten, hervorruft, beweist der von Tennenbaum angeführte Fall, daß die Lodzer Zweigstelle der „Polmin" in ihren Büchern eine Ausgabe von 1000 Zl. führt, welcher Betrag — zur Bestechung eines Finanzbeamten verwendet wurde...!

Die Bank für Landeswirtschaft, die doch — wie auch schon ihr Name besagt — dazu da sein soll, die Wirtschaft des Landes zu fördern, wird dazu mißbraucht, staatliche Unternehmen zu leiten. Die Bank selbst bezeichnet diese nicht mit Unrecht als Kuckuckseier, die man ihr ins Nest gelegt habe.

So erdrückend auch die von dem Verfasser angeführten Beweise gegen den Etatismus sind, läßt sich doch leider kaum annehmen, daß sie an den zuständigen Stellen ins Gewicht fallen werden.

*

Uebrigens ist die Bank für Landeswirtschaft auch nicht ohne Fehl. Obwohl das ganze Land unter der Geldnot seufzt und aus eben diesem Grunde Handel und Wandel stocken, baut sie sich ein luxuriöses Repräsentationsgebäude, das nicht weniger als 17½ Millionen Zloty verschlingen wird. Man hätte dagegen nichts einzuwenden, wenn die Bank auch die private Bautätigkeit fördern würde. Leider ist das aber nicht der Fall. Die Riesenausgaben für den eigenen Bau veranlaßten sie, die Erteilung von Darlehen zu Bauzwecken einzustellen.

Der Abg. Utta wandte sich vor einiger Zeit auf einer öffentlichen Versammlung in der Lodzer Umgegend gegen die Errichtung von Prunkbauten durch staatliche Institutionen. Das wurde ihm von dem Kultur- und Wirtschaftsbund sehr übel genommen, der — sehr gelehrt tuend — in seinem Blatt, der „Neuen Lodzer Zeitung" behauptete, daß derartige Bauten die schwer daniederliegende Bautätigkeit fördern. An dem Beispiel, den die Landeswirtschaftsbank uns gibt, sehen wir, wie die Baubewegung dadurch gefördert wird.

Wie „repräsentativ" die Bank baut, mögen die nachfolgenden Ziffern beweisen: Der Baumeister erhält für die Baupläne ein Honorar von 280 000 Zloty. Die Bildhauerarbeiten am Portal verschlingen die Kleinigkeit von 250 000 Zl. Für die Kosten der Einweihung des fertigen Gebäudes ist das runde Sümmchen von 30 000 Zloty bereitgestellt.

*

Der „Rozwój" hält sich über den Geiz der Deutschen auf. Während der polnische Staatspräsident 22 und Pilsudski 5 Autos besitzen, verfüge Hindenburg nur über lumpige zwei Kraftwagen. Es ist doch seltsam, meint der „Rozwój", daß ein Volk, das so vielmal reicher ist als wir, es nicht versteht, sich auf die entsprechende Kulturstufe zu stellen. Es fehlt ihm eben — der schöpferische Schwung...

*

Im Lemberger „Kurjer Poranny" war am 9. Februar (Nr. 39) folgendes zu lesen:

„Was soll das heißen? Wir erfahren, daß an die Richter ein Rundschreiben ergangen ist, in dem den Richtern angewiesen wird, für den 19. März (höchstwahrscheinlich wegen des Namenstages des Herrn Kriegsministers) keine Empfänge und auch keine Verhandlungen anzusetzen. Wir fragen, was das heißen soll und auf welcher Grundlage das geschieht? Infolge der Ueberhäufung der Richter mit der laufenden Arbeit muß man jetzt schon wochen- und monatelang auf eine Gerichtsverhandlung warten. Man darf also in Zeiten des Arbeitswettbewerbs und des fröhlichen Schaffens keine kostbare Zeit verlieren.

Es ist zu bemerken, daß am Namenstage des Staatspräsidenten, am 1. Februar, die Gerichtsverhandlungen normal vonstatten gingen."

*

Es ist nicht nur uns aufgefallen, daß der polnische Rundfunk des Chopin-Jubiläums nicht gedacht hat. Auch der Krakauer „Il. Kurjer Codz." nimmt daran Anstoß. Er liest der polnischen Rundfunkgesellschaft auf folgende Weise die Leviten:

Das Problem eines internationalen Kreuzzuges gegen den Bolschewismus

Von Hans Freudenthal-Lodz.

Als sich vor etwa neunhundert Jahren die Seldschucken des Heiligen Landes bemächtigten und den christlichen Pilgern die Wallfahrt zum Grabe des Erlösers verwehrten, ging eine gewaltige religiöse Erregung durch das christliche Abendland, und Kaiser und Könige zogen mit ihren Rittern und Reisigen gen Morgen, um die heiligen Stätten den Ungläubigen wieder zu entreißen.

Genau wie damals geht auch heute eine immer zunehmende Entrüstung durch alle christlichen Lande. Wieder ist es der Osten, wohin der Blick sich richtet. Schon seit mehreren Jahren führen die neuen Machthaber in Rußland einen haßerfüllten Kampf gegen alles, was christlich ist. Die Kirchen sind geschlossen, zerstört oder auf die frivolste Weise entweiht, die Geistlichen, die es wagten, das Häuflein der Verzagenden um sich zu sammeln und seelisch aufzurichten, wurden in feuchte Kerker geworfen, um nach einer allen Rechten der zivilisierten Welt hohnsprechender Gerichtsverhandlung erschossen zu werden.

Nach einer Mitteilung des Präsidenten der russischen Bischofssynode an den Bischof von Chelmsford, sind es 31 Bischöfe, 1560 Geistliche und über 7000 Mönche und Nonnen, die seit dem Ausbruch der Revolution hingerichtet wurden! Jetzt haben die kommunistischen Machthaber in Moskau den Kampf noch verschärft. Es geht nicht mehr gegen die Kirche, sondern gegen die Religion überhaupt — es geht gegen Gott.

Selbst das Gebet im stillen Kämmerlein wird überwacht, um als staatsfeindlich geahndet zu werden. Nachdem die Usurpatoren alle wirtschaftlichen Werte des russischen Volkes zerstört hatten, wollen sie auch seine seelischen Güter rauben und den Atheismus an Stelle des Evangeliums predigen. Doch in diesem Kampfe wird der Bolschewismus unterliegen; denn Gott ist stärker als seine Feinde.

Aber trotzdem, Gott braucht Kämpfer, und das russische Volk allein wird kaum in der Lage sein, das Joch seiner Unterdrücker abzuschütteln. Alle Hoffnungen, die die zivilisierte Welt auf die bisherigen Versuche der Befreiung setzte, waren vergeblich. Koltschak, Denikin und Wrangel mußten auf halbem Wege umkehren, alle Bauernaufstände wurden blutig unterdrückt. Hier muß die ganze Christenheit zusammenstehen, wie damals, als es galt das Heilige Grab zu befreien. Wieder muß ein Kreuzzug ausgerüstet werden, um das Christentum und mit ihm die religiöse Toleranz in Rußland zu retten und den Bolschewismus auszurotten.

Es wäre eine vollkommene Verkennung der Tatsachen, zu glauben, daß irgend einer der an Rußland grenzenden Staaten auf Grund eines Völkerbundsmandats, den Einmarsch in Rußland allein wagen dürfte. Ein solches Vorgehen könnte nur dazu beitragen, den Bolschewisten die Entfachung des russischen Nationalgefühls zu erleichtern und ihre Herrschaft zu befestigen. Auch bestünde die Gefahr, daß das in Rußland einmarschierende Heer, vom Bolschewismus angesteckt, umkehren würde, um diesen im eigenen Lande zu verbreiten. Im Gegenteil: sämtliche russischen Grenzländer müßten absolut neutral bleiben und Gewehr bei Fuß dem Schauspiel jenseits der Grenzen zuschauen und die Grenze zwischen Europa und Rußland bewachen.

Für ein Vorgehen zur Rettung des Christentums und der religiösen Toleranz kommt nur ein solches Heer in Frage, daß sich aus überzeugten Christen aller Länder zusammensetzt. Er müßte sich seines Zweckes bewußt sein; denn der Kampf geht nicht gegen ein anderes Volks, sondern gegen die Unterdrücker der Religion dieses Volkes — es geht gegen die Feinde Gottes.

Und ein Heer, das sich nur von religiösen Motiven leiten läßt und sich Papst Urbans II. Wort: „Gott will es" auf die Fahne schreibt, müßte den Sieg erfechten, auch wenn alle Teufel für die Bolschewisten kämpfen würden. Und ein gereinigtes Rußland, das erneut in den kranken Wirtschaftskörper Europas aufzunehmen wäre, würde unbedingt zu deren Gesundung mehr beitragen, als alle die vielen vergeblichen Konferenzen, die seit dem Versailler Vertrage geführt wurden. Der Kommunismus in allen Ländern würde seinen Rückhalt verlieren und überall Ruhe und innerer Frieden zurückkehren, während eine wiederbelebte Industrie auch den letzten Arbeitslosen voll beschäftigen könnte, um die Produkte herzustellen, die Rußland seit mehr als zwölf Jahren entbehrt.

Und Furcht vor einem wiedererstarkenden Rußland braucht wohl keine europäische Macht zu haben. Auch der schwächste Nachbar würde sich gewiß sicherer fühlen an der Seite eines Staates, in dem Recht und Freiheit regieren, als am Rande eines flammenden Abgrundes, in dem der Antichrist die Fahne des Atheismus und Meuchelmordes gehißt hat.

Gesellschaftsreisen der Rußlanddeutschen aus Amerika nach Sowjetrußland

D.A.I. Man sollte es doch kaum für möglich halten, was es heute in der Welt alles gibt! Im gleichen Augenblick, in dem Rußland seine deutschen Bauern durch Enteignungen, Unterdrückungen, Entrechtungen und Mißhandlungen zur Verzweiflung treibt, im gleichen Augenblick, in dem fast jeder deutsche Bauer dieses Land des Terrors gern verlassen möchte, kündigen die geschäftstüchtigen Amerikaner und kündigt die „Weltpost", das Organ der Wolgadeutschen in Amerika, das in Lincoln (Nebraska) erscheint, eine große Gesellschaftsreise der Rußlanddeutschen nach Rußland an. Die Reise geht für 385 Dollar mit dem „Leviathan", dem natürlich „größten Dampfer" der Welt, am 3. Mai nach London, wo man einen Tag „besichtigt", und am Abend „auf einem der neuen Sowjetdampfer" direkt weiter nach Leningrad, um am 13. Mai dort zu sein. Auch dort werden in einem Tag die Paläste der ehemaligen Zaren, Museen, Kirchen usw. besichtigt — dieselben Kirchen, deren Glocken die Kommunisten entfernen und aus denen sie die Gläubigen vertreiben! —, am Abend geht es nach Moskau, wo es „Besichtigung der berühmten Kreml-Kunstgalerie, Kathedralen, Theatervorstellung usw." gibt und von wo aus man am nächsten Abend mit einem Schnellzug nach Saratow an der Wolga fährt. Dann heißt es weiter in dem Programm: „Hier werden die Gäste in Hotels untergebracht und verpflegt. Nachdem sie sich von ihrer Reise ausgeruht haben, werden Vorbereitungen für die Weiterreise nach den verschiedenen Kolonien getroffen."

Und damit endigt der erste Teil der Reise. Für die Dauer des Besuchs in den Wolgakolonien sind keine bestimmten Vorschriften gemacht. Man kann Wochen oder Monate dort bleiben. Jeder Reisende erhält zunächst eine Aufenthaltserlaubnis für 30 Tage, kann sie aber, wie es heißt, beliebig verlängern lassen, und dann bekommt jeder für sein Geld eine Rückfahrkarte über Moskau—Warschau—Berlin nach Hamburg und eine Schiffskarte für die Rückfahrt nach New York, die ein Jahr gültig ist.

Man sieht, ein geschäftstüchtiges Unternehmen, bei dem man sich nur fragen mag, wer der Geschäftstüchtigere ist, die Amerikaner oder die Sowjetrussen, die hohnlächelnd und vergnügt diese Amerikareklame für sich ausnutzen werden. Geschäft ist Geschäft!

Deutsche in der Sowjet-Union

Nach einer amtlichen russischen Statistik beträgt die deutsche Bevölkerung in der Sowjet-Union etwa 1 240 000 Personen. Davon leben fast 400 000 in der Ukraine und etwa ebensoviel in der Wolgadeutschen Republik, die übrigen in Sibirien, im Nord-Kaukasus, in Kasakstan, in der Krim usw. Neben der Republik der Wolgadeutschen bestehen elf deutsche Bezirke und 533 deutsche Dorfräte. Die Kollektivierung hat im allgemeinen ein Viertel der deutschen Bauernwirtschaften erfaßt, in der Wolgadeutschen Republik schon 70 v. H., 56 v. H. der Deutschen in der Sowjet-Union sind des Lesens und Schreibens kundig, in einigen Bezirken erhöht sich der Prozentsatz bis zu 90 v. H. Man hofft, daß spätestens in zwei Jahren das Analphabetentum in der Wolgadeutschen Republik völlig beseitigt sein wird.



Armendarez del Castiglio
der mexikanische Gesandte in Moskau.

Ein „Fall Kutiepow" in Athen?

Athen, 22. Februar.

Die Polizei hat ein Komplott aufgedeckt, das angeblich zum Ziele hatte, in Saloniki den russischen General Kyrilow, den Führer der russischen Emigranten im nahen Orient zu entführen.

Einige aus Rußland eingetroffene Agenten hatten mit Kommunisten in Saloniki Verabredungen getroffen, die von Geheimpolizisten in einer Weinschenke belauscht wurden. Man hatte es auch auf die Frau des Generals abgesehen, die seine eifrigste Mitarbeiterin ist. Frau Kyrilow hat dieser Tage auf geheimnisvolle Weise eine schriftliche Warnung erhalten. Als sie vorgestern abend nach Hause zurückkehrte, wurde sie von zwei Fremden angesprochen, die sie ersuchten, mit ihr im Automobil nach einem Lichtspieltheater zu fahren, dessen Direktor sie als Klavierspielerin anstellen wolle. Da sie sich jedoch der Warnung erinnerte, lehnte sie ab und ersuchte, man möge sie am nächsten Tage zu Hause abholen. Die Unbekannten stimmten zu, erschienen aber dann nicht wieder.

Die russischen Emigranten in Saloniki haben für General Kyrilow einen Schutzdienst organisiert.

Armes Südtirol!

Dieser Tage ist dem Bozener Städtischen Waisenhaus mitgeteilt worden, daß die Waisenkinder, die sich häufig an Beerdigungen beteiligen, in Zukunft lediglich auf dem Friedhof selbst in deutscher Sprache beten dürfen; auf den Straßen sind ihnen Gebete nur in italienischer Sprache erlaubt. Armes Südtirol!

„Am 22. d. Mts. ist der 120. Geburtstag eines der größten musikalischen Genies der Welt, dem Polen Vaterland war. Wir werden hier nicht wiederholen, was Chopin für die polnische Musik und die polnische Sache bedeutet.

Wir wollen die Aufmerksamkeit auf die häßliche Tatsache lenken, daß dieser Jahrestag von einer Institution übergangen wurde, die am allermeisten berufen ist, Momente dieser Art der Gesellschaft in Erinnerung zu bringen und sie für die Auslandspropaganda zu nutzen. Man müßte der Ansicht sein, daß die Programme der polnischen Radiostationen an diesem Tage reichlich mit Chopinscher Musik versehen sein werden, daß sie spezielle Chopin-Sendungen, Vorträge usw. haben müßten. Das Programm unserer Radiostationen belehrt uns jedoch eines anderen. In den Abendstunden des Tages wird aus Warschau für ganz Polen ein „Abend heiterer Musik" übertragen ...

Beim Vergleich mit den Programmen der ausländischen Radiostationen muß einem die Schamröte ins Gesicht steigen. Berlin und Hamburg veranstalten Sonderkonzerte, die aus Anlaß dieses Tages Chopinscher Musik gewidmet sind.

Es muß sich einem also die Frage aufdrängen, warum das Polskie Radio an die Jahrestage und Verdienste verschiedener fremder Musiker denkt und trotzdem gerade diesen Jahrestag vergißt? Wir haben doch die leitenden Stellen des Musikwesens mit bedeutenden polnischen Musikern und Musikpädagogen besetzt. Was hat sie also daran gehindert, für den 22. Februar Chopinsendungen zu veranlassen?"

*

Unter der Stichmarke „Die verdächtigen Choräle" berichtet das Dirschauer „Pomm. Tagebl." aus Graudenz:

Am letzten Sonntag fand hier in den Nachmittagsstunden in der evangelischen Kirche eine Trauung durch den Pfarrer Gürtler statt. Die Braut gehörte dem Jungfrauenverein an, und der Bräutigam war Mitglied des Posaunenchors. Der Jungfrauenverein bildete von der Kirchentür bis zum Tor des Kirchenplatzes Spalier, und an der anderen Seite standen die Mitglieder des Posaunenchors und bliesen einige Choräle. Am nächsten Tage fand sich in der Küsterei zur Vernehmung des Küsters ein Polizeibeamter ein. Es war bereits eine Denunziation bei der Polizeiverwaltung eingelaufen, daß am Jubiläumstage der Besetzung der Meeresküste von dem Kirchturm der evangelischen Gemeinde herab durch den Posaunenchor Trauerchoräle gespielt worden seien. Der Küster gab den wirklichen Sachverhalt an, und es wurde von dem Beamten ein Protokoll aufgenommen.

*

Nicht nur Franzosen und Amerikaner haben von Geographie keine Ahnung — auch Deutsche gibt es, die außerhalb ihres Vaterlandes nicht mehr Bescheid wissen.

Erhält da das Warschauer Gaswerk einen Brief. Adressiert: Warschau U. S. S. R.

Der Brief kommt aus Berlin. Von der Zeitschrift „Asphalt- und Teer-Straßenbautechnik".

Von einer Zeitschrift müßte man doch verlangen dürfen, daß sie weiß, daß Warschau nicht zu dem Verband der sozialistischen Sowjetrepubliken, sondern zu Polen gehört.

*

Ungewöhnliche Zeiten verlangen ungewöhnliche Menschen. Auch für Lodz gilt diese Forderung. Leider stellt sich heraus, daß sie nur ein frommer Wunsch bleibt.

Am Mittwoch wurden Reservisten zu Waffenübungen einberufen. Diese nicht ungewöhnliche Tatsache verursachte fast eine Panik. Die unsinnigsten Gerüchte wurden verbreitet und fanden gläubige Ohren. Krieg sollte ausgebrochen sein. Ganz besonders hellhörige Leute vernahmen bereits den Kanonendonner. Uebervorsichtige stürmten die Läden, um sich mit Mehl einzudecken ...

Diese grotesken Begleiterscheinungen der „Probemobilisation" vom Mittwoch werden hoffentlich den Behörden die nötigen Fingerzeige gegeben haben, wie derartige unvermeidliche Maßnahmen in Zukunft ohne unnötige Aufregung der Bevölkerung durchzuführen sind.

*

Seit einigen Tagen sind in der Gegend des Neuen Ringes kleine Mädchen zu sehen, die Zeitungsblätter verkaufen. Zu den Zeitungsjungen haben wir nun also auch noch Zeitungsmädchen bekommen. Wir haben aber keinerlei Grund auf diese „Errungenschaft" stolz zu sein. Jedermann weiß, daß unsere Lodzer Zeitungsjungen eine soziale Gefahr bilden. Vor unseren Augen wächst ein Geschlecht heran, das keine andere Erziehung kennt, als die, die die Straße ihnen gibt. Was dürfen wir von einer derartigen Jugend erwarten?!

Und nun gesellen sich zu den Zeitungsjungen die Zeitungsmädel! Für diese bildet die Straße eine noch größere Gefahr als für die Jungen.

Es gibt eine Anzahl Frauenschutzvereine in Lodz. An diese richtet sich unsere Bitte: nehmt euch der von größter Gefahr bedrohten Menschenblüten an! Entzieht sie dem unheilvollen Einfluß der Straße. Rettet, solange noch etwas zu retten ist! ...

*

Ein hübsches Schildbürgerstückchen hat der Warschauer Magistrat sich geleistet.

Er ordnete an, daß die Krankenhäuser an einem bestimmten Tag Rattengift legen sollen. Die Intendanten der Spitäler fragten daraufhin bei dem Magistrat an, wieviel Gift zu legen sei. Die Antwort lautete kurz und bündig: ein Kilo Meerzwiebeln für je hundert Ratten!

Die Krankenhaus-Intendanten hoffen, daß der Magistrat die Zählung der eklen Nager selbst vornehmen werde.

A. K.

DER TAG IN LODZ

Das Gute, das wir fordern, wir haben es von uns zu fordern; wir haben nicht enttäuscht zu sein, wir haben es zu vollbringen!
Prellwitz.

Aus dem Buche der Erinnerungen

* 1685 Der Komponist Georg Friedrich Händel in Halle († 1759).
1834 * Der Reisende Gustav Nachtigall in Eichstedt († 1885).
1842 * Der Philosoph Eduard v. Hartmann in Berlin († 1906).
1855 † Der Mathematiker und Astronom Karl Friedrich Gauß in Göttingen (* 1777).
1859 † Der polnische Dichter Zygmunt Krasinski.
1863 * Der Maler Franz v. Stuck in Tettenweis († 1928).

Sonnenaufgang 6 Uhr 59 Min. Untergang 17 Uhr 29 Min. Mondaufgang 5 Uhr 0 Min. Untergang 11 Uhr 44 Min. Mond in Südwende 6 Uhr.

Septuagesimä

2. Kor. 12, 2: Ich kenne einen Menschen in Christo; vor vierzehn Jahren ward derselbe entzückt bis in den dritten Himmel.

In einem Missionsharfenliede heißt es: „Hier ist Müh' morgens früh und des Abends spät." Diese wenigen Worte bilden den Rahmen, der unser Leben einfaßt. Mag es auch hier oder dort anders scheinen, so sind es doch nur Lücken und schadhafte Stellen in der Umrahmung, denn die Welt ist unsre Heimat nicht, die menschliche Einbildungskraft versucht es, sich darüber hinwegzusetzen und das Leben für schön und lebenswert anzusehen. Es ergeht ihr aber nach den Worten des Liedes: „Ich bin durch die Welt gewandert, und die Welt ist schön und groß; und doch ziehet mein Verlangen mich fort von der Erde los."

Des Menschen Sehnsucht verlangt Sonne und Schönheit, Frieden und Freude. Wo finden wir sie? Diese Frage beantwortet uns Paulus in dem obenstehenden Worte. Er kennt einen Menschen, der im Leben viel Mühe und Arbeit hatte, und der dennoch froh und glücklich war. Und dieser Mensch ist er selbst. Er spricht von sich als von einem ihm fremden Menschen. Damit will er sagen, daß das, was er erlebt hatte, seiner menschlichen Natur widerspricht. Nicht aus sich selbst heraus, nicht durch Einbildung hat er etwas anderes erfahren, als es sonst das Leben bringt, sondern in Christo ist es ihm geworden. „Vor vierzehn Jahren," erzählt er, „ward derselbe entzückt bis in den dritten Himmel." Er erinnert mit diesen Worten an das Erlebnis auf seinem Wege nach Damaskus. Ein Entzücken nennt er es. Es war etwas, was seinem Leben eine ganz andere Richtung gab und ihn befähigte, alle Schwierigkeiten der Zukunft zu überstehen. Es gab seinem Leben jenes Licht, das die Welt nicht geben kann.

Kennst du, lieber Leser, eine gleiche oder ähnliche Stunde? Stunden des Leides und des Niedergedrücktseins sind dir bekannt. Die empfängt jeder ohne Bitten und Flehen. Stunden des Entzücktseins gibt es nur in Christo. Wenn du sie nicht kennst, suche sie.

P. A. Oberstein.

× **125 Prozent Zuschlag zur staatlichen Immobiliensteuer.** Der Stadtrat hat in der Sitzung am 19. Dezember 1929 beschlossen einen 200prozentigen Zuschlag zur staatlichen Immobiliensteuer zu erheben. Vom Innenministerium sind im Einverständnis mit dem Finanzministerium nur 125 Prozent bewilligt worden. Oben genannter Zuschlag verpflichtet nur Besitzer der Immobilien 2. Kategorie.

½ **Die Zahl der städtischen Steuersequestratoren.** In dem städtischen Sequestrationsbüro sind 170 Sequestratoren angestellt.

× **Gäste aus Teschen.** Vom 18.—21. Februar weilten Schüler der höheren Lehrkurse aus Teschen in Lodz.

Trauung. Am Dienstag um ½6 Uhr abends findet in der St. Trinitatiskirche die Trauung des Kantors der evang. Gemeinde in Brzeziny, Herrn Karl Marschner, mit Frl. Hedwig Walter statt. Glückauf dem jungen Paare!


Der Gipfel der Radiotechnik
MARCONIVOX
elektro-dynamisch
Marconi
5093

Praktische Erfindung eines Lodzers

Am vergangenen Sonntag berichtete die „Freie Presse" nach einer Auslandsmeldung, daß ein Schweizer Uhrenfabrikant einen Wecker erfunden habe, der gleichzeitig Licht macht. Diese Erfindung hat — wie uns ein Leser schreibt — schon vor einigen Jahren ein Lodzer Monteur namens K. Krysiak gemacht.

Das Buch eines Lodzers. Im Verlag der Buchhandlung „Czytaj" in Lodz erschien soeben als Buch eines Lodzers eine Sammlung von 21 Feuilletons unter dem Titel „Godzina życia mężczyzny" aus der Feder von Stanislaw Bal, hinter welchem Pseudonym sich ein bekannter Lodzer Journalist verbirgt. Wir kommen auf das Werk noch zu sprechen.

× **Anmeldung von Radioapparaten in allen Postfilialen.** Bisher wurde die Registrierung der Radioapparate nur vom Hauptpostamt besorgt. In nächster Zeit soll von der Post- und Telegrafenhauptdirektion in Warschau eine Verordnung herausgegeben werden, laut welcher ab 1. März in allen Postfilialen Anmeldungen entgegengenommen und Erlaubnisscheine zur Instalierung von Radioapparaten herausgegeben werden dürfen. Durch die Inbetriebsetzung der Lodzer Sendestation wäre das Hauptpostamt sonst mit Arbeit überlastet.

b. **Kongreß der Kreisselbstverwaltungen.** Heute beginnt in Warschau der Kongreß der Kreiskommunalverbände eine zweitägige Beratung unter dem Vorsitz des Vizeministers Dr. Bek. Zu diesem Kongreß fährt die Kreisabteilung des Lodzer Kreistags mit dem Starosten Rzewski an der Spitze. Der Rat der Kongresse der Kreiskommunalverbände entspricht in ihrer Bedeutung dem polnischen Städteverband.

× **Keine Aussiedlung Erwerbsloser.** In der Sitzung der Rechtskommission des Sejms wurde über den Mieterschutz der Arbeitslosen verhandelt. Die Aussiedlung der Arbeitslosen, die Ein- und Zweizimmerwohnungen bewohnen, soll für die Zeit vom 1. November bis 1. April, aufgehalten werden. Das Projekt wurde angenommen und bestätigt.

w. **Verjährung der Ansprüche auf Gebühren für Ueberstundenarbeit.** Das Arbeitszeitgesetz in der Industrie vom 18. Dezember 1919 sieht in Art. 6 und 8 die Anwendung von Ueberstunden gegen eine in Art. 16 dieses Gesetzes festgelegte besondere Entschädigung vor. In dieser Beziehung gehen dem Arbeitsgericht seitens der Arbeiter und Angestellten zahlreiche Klagen zu, in denen um Zuerkennung der Gebühr für Ueberstunden, die ohne Entschädigung durchgearbeitet wurden, nachgesucht wird. Da das Gericht in den meisten Fällen die diesbezüglichen Ansprüche für Ueberstunden vor 6 Monaten zurückweist, und zwar auf Grund der Verordnung des Staatspräsidenten vom 16. März 1928, in der eine 6monatige Verjährungsfrist für Ansprüche wegen vorzeitiger Auflösung des Arbeitsvertrages vorgesehen wird, so müssen die um diese Entschädigung nachsuchenden Kläger die proportionell der Klagesumme erhöhten Gerichtskosten tragen. Außerdem liegt es auch im Interesse der Angestellten selbst, bei Einreichung der Klage die Entschädigungssumme auf die letzten 6 Monate zu beschränken.

Die Zeitung

Wißt ihr denn, wie man Zeitung macht? —
Jede Nummer ist eine Schlacht!
Auf hundert Kanälen, auf tausend Drähten
Schwimmt es und schwirrt es mit Kriegsgeräten
Heran, in funkelnden, stürmenden Massen
Aus Heimatquartieren, von fremden Rassen.
Tausendfältig verhüllt sich das Leben,
Du aber sollst das Wesen geben
Und unbeirrt von berauschenden Düften
Es zwingen, dir die Maske zu lüften,
Gründlich bleiben trotz rasender Eile,
Sprachkünstler sein mit Stichel und Feile,
Vom Wertlosen scheiden, das Echte, das Gute
Und dennoch fertig sein auf die Minute. —
Entdeckern gilt es in fernste Zonen
Zu folgen, Irrmächte zu entthronen,
Doch, wo sie unerkannt noch leben,
Genieprinzen auf die Throne zu heben,
Und tapfer bei ihnen auszuharren,
Schilt dich die Menge auch ihren Narren.
Und ist ihre Herrschaft dann anerkannt,
Dann — wirst du dabei nicht weiter genannt.
Dies alles im Unterbewußtsein fühlen,
Für all dies erglühen und niemals erkühlen,
Polyhistor sein und mehren sein Wissen
Nie mit sich zufrieden und immer beflissen,
Nächte dir um die Ohren schlagen,
Am Ende die Verantwortung tragen.
Für jedes Wort und für jede Zeile,
Gefügt in brennender, jagender Eile,
Hundert wählen aus tausend Sachen
Im Augenblick — das ist Zeitung machen. —
So stehst du im Feuer Tag und Nacht,
Jede Nummer ist eine Schlacht!
Und ist die Zeitung glücklich vollbracht,
Und dröhnend durch die Maschinen gerannt,
Dann kündet dir jeder Dilettant:
„Du hast deine Sache falsch gemacht."

— — — — — — — — — —

Was tut's? Es geht dir nichts verloren,
Bist Journalist du und echtgeboren,
Von deinem Leben und deiner Kraft —
Journalismus ist Leidenschaft!
Laß Dilettanten und andere lachen,
Nur Künstler können Zeitung machen!
Nur die von Geblüt, die mit vollen Händen
Tag für Tag sich selber verschwenden
Ohne Ruh, ohne Dank, in Glück und Pein —
Ich möcht' in der Welt nichts andres sein.

Julius Ferdinand Wolff.

× **Klagen über die Firma Ullen.** Auf Grund der bei dem Innenministerium eingelaufenen Beschwerden über die von der Firma Ullen und Co. ausgeführten Kanalisationsarbeiten ist eine Kommission gewählt worden, um die fertiggestellten Arbeiten zu prüfen. Die Stadt Petrikau in angeblich durch unvorschriftsmäßig ausgeführte Arbeiten um hohe Summen geschädigt worden. Unabhängig von diesen Prüfungen findet am 27. d. M. in Warschau eine Konferenz der Stadtpräsidenten statt, die durch die Firma Ullen and Co. eine Intervention vorgenommen haben.

Detektoren von Zł. 8,50 ab
Komplett mit Antenne und Kopfhörer Zł. 26.—
Radio-Apparate und **Teile**
„RADIOLA"
Petrikauer Strasse 88, im Hofe, Tel. 105-34,
4961

Frauenbewegung und Frauenbildung

Vortrag in der Jungdeutschen Kulturgemeinschaft.

Freitag sprach Fräulein Dr. Strobelt über die Stellung der Frau im deutschen Geistesleben der letzten Jahrzehnte.

Es hat immer schon Zeiten gegeben, Zeiten der bitter drängenden Not, wo Frauen auf ihrem Platz in der Oeffentlichkeit standen. Daß sie heute geschlossen Einfluß zu gewinnen suchen auf das Leben und Wachsen des Volkes, ja der Menschheit, das ist das Neue. Die Idee der Frauenbewegung ist, wie der kurze geschichtliche Ueberblick der Vortragenden darlegte, von manchem Erfolg gekrönt worden. Frauen, die vor wenigen Jahrzehnten noch in heißem Ringen mit der öffentlichen Meinung für ihre Gleichstellung im öffentlichen Leben zu kämpfen nicht müde wurden, werden heute — in der dritten Generation — halb historisch als Märtyrerinnen ihrer Ideen gefeiert. Es gibt keinen Berufszweig schlechthin, dessen Eingangstore nicht mehr oder minder bereitwillig dem weiblichen Geschlecht geöffnet worden wären.

Die Seele der Frau kennt den Weg abstrakter Härte nicht, die Geist und Buchstaben trennt; sie geht fast immer den Weg verbindender Versöhnung; ihre Arbeitsart schließt nichts aus von der Durchdringung mit den geheimen Fäden des eigenen Seelenlebens. So vermag frauliche Pflichterfüllung in totesten Beruf zu erlösender Kraft zu werden, zur Brücke, auf der sich die Welt des Uebersinnlichen zum Toten, zur Erstarrung moderner Kultur neigt. Wenn auch der rein wissenschaftliche Beruf für die Frau Berechtigung hat, so ist es gerade um dieses Verbindens willen der so verknöcherten Wissenschaft mit den Fäden lebendigen Lebens und lebendiger Wahrheit. Gilt es nicht, auch in den rein bürokratischen, den rein rechnerischen Berufen, all die entseelte Arbeit des Mannes still und demütig zu erlösen aus ihrer materialistischen Totenstarre durch die weibliche Wesenhaftigkeit? Ihre große Sensibilität, ihr feines Verständnis für die seelischen Regungen anderer Menschen, ihre Anpassungsfähigkeit lassen sie oft schneller und sicherer als den Mann zum Verständnis der Mitmenschen kommen, geben ihr daher auch die größere Möglichkeit, Mittel und Wege zur Seele des anderen zu finden, lassen sie rasch erkennen, wo vor allem zu helfen ist. Auf diese Weise kann die Frau als geborene Psychologin zum Beispiel wertvolle Seelsorgsarbeit leisten. Wie viele Möglichkeiten ergeben sich von hier aus auf rein pädagogischer Seite in der differenzierten erzieherischen Behandlung der Knaben und Mädchen!

Frauenart und Frauenarbeit, gewerbliche und sozialcaritative Betätigung, die Sozialbeamtin, das Wahlrecht, die Frau auf der Hochschule, fast alle Gebiete des Frauenlebens wurden von der Vortragenden gestreift, viele Namen von bedeutenden Vertreterinnen in Literatur, Wissenschaft und Kunst wurden genannt.

Ein letztes, großes Gebiet, auf dem die Frau wertvolle Arbeit zu leisten vermag, ist das weite Feld der Politik. Auch hier können die einzelnen Arbeitsmöglichkeiten und Arbeitsgebiete nur angedeutet werden. Es sind vor allem die Fragen der Volksbildung und Volkserziehung, der Fürsorge, der sozialen Gesetzgebung, kurz, die kulturellen und sozialen Fragen, die der Mitarbeit der Frau nicht entbehren können. Es ist selbstverständlich, daß jene Probleme des öffentlichen Lebens, die gerade die Frau betreffen, wie zum Beispiel die hauswirtschaftliche und berufliche Ausbildung der Mädchen, der Schutz der Familie, die Frauenarbeit, die Mädchengymnasien u. a. ohne ihre Mitarbeit nicht gelöst werden können.

Die Frau hat — das war wohl der Sinn des Vortrags — eine ureigene Sendung im Weltenbilde, zu deren Erfüllung ihr wunderbare Kräfte gegeben sind; doch nur dann, wenn sie ihrer Sendung treu bleibt, werden ihre eigenen, tiefsten Kräfte frei, und in deren Erhaltung reift sie heran zum Vollbilde des Frauentums. Das Abendland hat eine schwere materielle Krise zu überwinden. Wir wissen heute nicht, ob es nicht vor einer schwereren, geistigen Krise steht. Die Frau ist berufen und verpflichtet, am Neuaufbau der europäischen Kultur mit allen Kräften mitzuarbeiten.

Der Vortrag fand dankbare Aufnahme.

Worte

Worte decken sachte
viele Dinge zu.
Manches Wort schon brachte
manchen Gram zur Ruh'.

Manches Dunkle hellte,
so ich davon sprach.
Manch' Gedanke schnellte
hoch und wurde wach.

Laute oder leise
Worte tun auch weh'.
Wunderbare Kreise
geh'n in ihrer Näh'.

Worte sind wie Wesen,
die in deiner Macht.
Alle sind erlesen,
gib auf alle acht!

LEONHARDTSCHE
ENGLISCHE
BIELITZER
TOMASCHOWER
STOFFE
für Damen und Herren bei
G. E. RESTEL
Petrikauer 84, Tel. 121-67.
Große Auswahl! Billige Preise!

d. **100prozentige Aufwertung von Vorkriegswechseln.** In dem seinerzeit in Lodz geführten Prozeß wegen Einlösung von Vorkriegswechseln zwischen den Erben der Stefania Makowska und denen des Teofil Lipinski, ist jetzt vom Obersten Gericht das Urteil gesprochen worden. Im Jahre 1911 lieh sich Lipinski 3000 Rubel zum Bau von Häusern von der Makowska und baute ein Haus in der Lutomierska Straße und eins in der Brzezinska Straße. Als Lipinski die Schulden abzahlen sollte, brach der Krieg aus, und Lipinski sowie die Makowska starben während der Kriegszeit. Die Erben des Lipinski wurden aufgefordert die Schulden zurückzuzahlen. Die 3000 Rubel betrugen nach Berechnung des Rechtsanwalts, zuzüglich 100 Prozent für die letzten 5 Jahre, 9146 Zloty. Trotz der Vorschrift, daß nur 10 Prozent für Vorkriegswechsel gezahlt werden sollen, begründete der Advokat die 100prozentige Zurechnung damit, daß das Geld für Investitionszwecke verwendet worden war. Vom Bezirksgericht wurde dieser Grund anerkannt und den Erben der Makowska 7980 Zloty zugesprochen. Lipinskis Erben legten gegen dieses Urteil Berufung ein und forderten 10prozentige Aufwertung. Das Appellationsgericht bestätigte jedoch das Urteil des Bezirksgerichts. Nachdem die Akten dieses Prozesses vom Obersten Gericht geprüft worden waren, wurde den Erben der Makowska die Summe mit 100prozentiger Zulage zugesprochen.

× **Weiteres Steigen der Arbeitslosenziffer.** Im Tätigkeitsbereich des Staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes in Lodz (Lodz-Stadt und die Kreise Lodz, Lask. Lenczyca, Sieradz und Brzeziny) waren am 22. d. M. insgesamt 51 884 Arbeitslose eingetragen, davon in Lodz selbst 36 420, in Pabjanice 4052, in Zgierz 4071, in Zdunska Wola 2423, in Tomaschow 3244, in Konstantynow 482, in Alexandrow 465, in Ruda Pabjanicka 727. Unterstützungen empfingen in der vergangenen Woche 34 595 Erwerbslose, in Lodz selbst 26 502. In der vergangenen Woche verloren in Lodz 2411 Personen ihre Beschäftigung, 53 wurden neu eingestellt, 64 nach auswärts zur Arbeit gesandt, 1725 wurden aus anderen Gründen von den Erwerbslosenlisten gestrichen. Das Amt verfügt über 14 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Branchen.

d **Vom Auto überfahren.** An der Ecke der Konstantynowska und Gdanska Straße wurde der 56jährige Jan Walczak von einem Auto überfahren. Im Krankenwagen ist der Verwundete nach der städtischen Krankensammelstelle gebracht worden.

Der Winter

und die mit ihm kommenden verschiedensten Erkältungen und Infektionskrankheiten. Um sich vor diesen ungebetenen Gästen zu schützen, muß man sich in erster Linie mit dem genauesten Thermometer von „Kramer" versehen, der nach den Gutachten der Aerzte unentbehrlich ist, um den rechten Weg zur Gesundung einzuschlagen. 5094

Dr. L. K.

Die Hilfeleistung der Leser der „Freien Presse" an die hungernden Schulkinder

hat auch außerhalb Lodzs Aufmerksamkeit erregt. So schrieb das „Posener Tageblatt" dieser Tage: „Die Not der Zeit durch die schwierige Wirtschaftslage bedrückt in Lodz insbesondere auch die Schuljugend. Die Lodzer „Freie Presse" leitete bereits eine Spendensammlung ein für hungernde und darbende Schulkinder. Die Aktion wird von Mitfühlenden dankbar begrüßt. Sie findet auch Nachahmung in ähnlichen Hilfsaktionen."

Der gestrige Tag hat uns wieder eine hochherzige Spende zugeführt, die wir hier dankbar quittieren: M. K. übermittelte uns den Betrag von einhundert Zloty. Vielen notleidenden Schulkindern kann durch diese schöne Gabe geholfen werden. Besten Dank.

Somit sind unserem Grundstock bisher bar 673,35 Zl. zugeführt worden. Ferner wurden uns zwei Mittagstische sowie verschiedene Kleidungsstücke zur Verfügung gestellt.

In den ersten Tagen der kommenden Woche werden wir Geld und Sachen den entsprechenden Schulleitern zuführen.

*

Uns ist nachstehende Spende zur Weitergabe übermittelt worden, für die wir den Spendern im Namen der Bedachten herzlich danken.

Für die Armen der St. Johannisgemeinde: von Familie Lebelt anstatt eines Kranzes auf das Grab des Herrn Alfred Ekert Zl. 10.—.

Radiohörer!

Wen die Lodzer Radio-Station stört, der möge zur Firma

„Radio-Splendid"

Petrikauer 61, im Hofe, Telefon 159-02, eilen und einen

Eliminator

kaufen. Mit Leichtigkeit schalten wir an jedem Apparat die Ortsstation aus. 6016

× **Den Untermieter ermordet.** Im Hause Franciszkanska 66 spielte sich ein schrecklicher Vorfall ab. Die Eheleute Genoveva und Jan Olszewski bewohnen eine Einzimmerwohnung und hatten den 22jährigen Franciszek Nawrocki als Untermieter. Die junge Frau gefiel dem N. bald, und auch Frau Olszewska schien den N. gern zu haben. Die gegenseitige Sympathie der jungen Leute gab den Nachbarn viel Grund zu Klatschereien. Auch Olszewski hörte davon und beschloß, die beiden zu ermorden und Selbstmord zu begehen. Als der N. eines Abends gegen ½11 Uhr nach Hause kam, öffnete Olszewski die Tür und schnitt ihm mit dem Rasiermesser den Hals durch. Als er sein blutendes Opfer vor sich liegen sah, verlor O. den Mut, seine Frau zu ermorden, und meldete sich im 3. Polizeikommissariat. Nawrocki wurde in hoffnungslosem Zustand nach dem Krankenhaus und Olszewski nach dem Untersuchungsamt gebracht.

w **Ein unehrlicher Kellner.** Der Besitzer der Konditorei in der Sienkiewiczstraße 40 hatte vor zwei Wochen einen gewissen Michal Abrahamowicz als Kellner angestellt, da dieser, obwohl er keine Ausweispapiere hatte, einen vertrauenerweckenden Eindruck machte. Er arbeitete auch zur vollsten Zufriedenheit. Vorgestern übergab der Konditoreibesitzer ihm einen Hundertzlotyschein mit dem Auftrag, ihn zu wechseln. Da der Kellner aber lange nicht zurückkehrte, schöpfte er Verdacht und kontrollierte die Bestände an Tischwäsche und Bestecken, wobei er feststellte, daß er bestohlen worden ist. Auch mit der Banknote kam der Kellner nicht wieder. Herr Szymaniak begab sich zur Polizei, die eine Untersuchung einleitete. Es erwies sich, daß Abrahamowicz ein bereits mehrfach vorbestrafter Dieb ist. Er wird steckbrieflich verfolgt.

Das Tagesgespräch der Lodzer Textilkreise



Spinnerei: Wie Sie sehen, ist das Vistra-Garn vollkommen gleichmäßig im Faden und in bezug auf Weichheit der Schappeseide gleichkommend.

Fabrikant: Könnten Sie mir sagen, wie es sich mit der Naß- und Trockenfestigkeit verhält?

Spinnerei: Ja, die Festigkeitsziffern für diese Garne spielen eine sehr große Rolle. Die amtlichen Prüfungen bei z. B. 1/52 zeigten folgende Ergebnisse:

Nr. Mtr.	Trockenfestigkeit	Naßfestigkeit	n/tr.
1/52	198 g.	106 g.	48%



Fabrikant: Diese Zahlen beweisen wirklich eine hohe Reißfestigkeit und sind fast zweimal größer gegenüber anderen Kunstseidengarnen. Die waren nämlich bezeichnet, angeboten.

Spinnerei: Oh, da hatten Sie es nicht mit dem echten Vistra-Garn zu tun. Letziens sind Nachahmungen geringerer Qualität zu etwas billigeren Preisen auf dem hiesigen Markte aufgetaucht. Diese Garne sind aus Kunstseiden-Abfall gesponnen und als durchaus minderwertig gegenüber dem edlen Vistra-Garn zu bezeichnen.

Fabrikant: Sie haben recht, auch sind diese Garne sehr unlegal, hart und schlecht gasierbar.

Spinner: Ich empfehle Ihnen, auf die Schutzmarke VISTRA aufzupassen, wodurch Sie sich vielen Aerger ersparen.

Nähere Einzelheiten erfahren Sie bei der Vertretung der J. G. Farbenindustrie, der „Vislana" Agentur, Lodz, Traugutta 5, wo Sie jederzeit die verschiedensten Fabrikate aus Vitra besichtigen können.

Fabrikant: Ich habe großes Interesse an „Vistra" und werde bestimmt Vistra-Artikel in meine Sommerkollektion aufnehmen.

w **Einbruchsdiebstahl.** In die Wohnung der Teresa Kusiak am Wassering 10, drangen in Abwesenheit der Hauseinwohner Diebe ein, die verschiedene Wertgegenstände und Garderobe entwendeten und mit der einen Wert von 2000 Zloty darstellenden Beute das Weite suchten, ohne von jemand bemerkt zu werden. Die Polizei hat eine bisher ergebnislos verlaufene Untersuchung eingeleitet.

Aus dem Philharmoniesaal

Frühkonzert des Philharmonischen Orchesters. — Zwei Opernvorstellungen.

In dem Saal in der Narutowicz-Straße gab es in der verflossenen Woche einen regen Betrieb: außer dem üblichen Frühkonzert am Sonntag haben wir zwei Auftritte von Künstlern der Warschauer Oper zu verzeichnen. Bei allen diesen Musikveranstaltungen versagte das Publikum nicht — ein Beweis, daß sogar in diesen schweren Zeiten in den breiten Massen der Lodzer ein Bedarf nach Musik besteht. Es ist also um die Musik in unserer Stadt noch nicht so schlecht bestellt, wie man meistens meint.

Das Frühkonzert war eins der schönsten und am besten gelungenen. Der erste Teil des Programms umfaßte drei symphonische Dichtungen — das Lied vom Alldasein („Pieśń o wszechbycie") von Karlowicz ein ergreifendes Werk, breit und mächtig, ein Bruchstück aus dem Zyklus der „Urlieder", in dem das geniale Talent des jungverstorbenen polnischen Komponisten sich am stärksten entfaltete; dann hörten wir die „Zorahayde" von Svendsen, innig und fromm, und schließlich das Werk Liszts „les Preludes". Es gab keine Sinfonie, dagegen waren die drei Dichtungen sehr geschmackvoll zusammengestellt: es besteht zwischen ihnen eine geistige Verwandtschaft, sie bilden ein geistiges Ganzes und sind alle voll Andacht und tiefer Stimmung.

Das Orchester hatte seinen guten Tag, der Kapellmeister, Ignacy Neumark, der mit diesem Konzert von dem Lodzer Publikum Abschied nahm, war sehr gut gestimmt, und somit war die Ausführung dieser Werke, die ganz hohe Anforderungen an das Orchester stellen, ein wahrer Genuß. Die Streichinstrumente sind die besten im Orchester: diesmal bestätigten sie ihren gerechten Ruf durch sehr schöne Piani in der Zorahayde von Svendsen. Auch erklomm der Dirigent in der Leitung des Liedes von Karlowicz die so schwer erreichbaren Gipfel wahrer Poesie und wahren Pathos.

Mit dem Mozartschen Konzert in A-Dur stellte sich uns der junge ungarische Geiger Laszlo Szentgyörgyi vor. Der junge Mann besitzt viel, um einst ein großer Künstler zu werden: er ist durch und durch musikalisch, besitzt eine reine Technik und einen großen Ton. Was ihm fehlt — „das fehlt gar manchem im deutschen und auch im nichtdeutschen Land" — dem Herrn, dessen Name sich nicht leicht schreiben läßt, fehlt die Seele, fehlt das künstlerische Eindringen in die von ihm gespielten Sachen. Er ist noch roh und ziemlich schroff sogar. Gelegentlich des Konzertes von Szymon Goldberg, auch eines jungen Geigers, sagten wir, daß die Jungen die Klassiker objektiv spielen und daß diese Objektivität und Ruhe die wichtigsten Faktoren sind, eine interessante und oft künstlerisch vollendete Wiedergabe der Klassiker durch die Jungen bedingen. Der junge Mann — Laszlo Szentgyörgyi — ist das Extrem der Objektivität — er spielt kalt.

*

Wir haben in Lodz ein Museum, das sich im dritten Stock eines Wohnhauses befindet und das den Lodzern dadurch bekannt ist, daß in der Stiege neben dem Museum ein Raubüberfall verübt wurde; wir besitzen in ganz Lodz nur ein paar Postämter und wir haben in Lodz in dem Konzertsaal Opernvorstellungen. Es sind das keine Opern en frack, mit vollem Orchester und ohne Dekorationen und Kostümen — nein, es sind richtige Opernvorstellungen mit allem Tand. Das Wort „Tand" ist hier keine Redensart: wer die „Madame Butterfly" in Lodz auf der „Bühne" der Philharmonie sah, wer imstande war, festzustellen, wie sich dieser bunte Falter der Puccinischen Lyrik in den engen und miserablen Ortsverhältnissen quälte, dem tat es leid um die guten Sänger aus Warschau und um den mutigen und tüchtigen Kapellmeister Theodor Ryder, die alle durch so und so viel Akte der „Madame Butterfly" und des „Troubadur" mit der unerbittlichen Materie kämpften. Nur in dem zweiten Akt der „Butterfly" gelang es den guten Künstlern, den Sieg davonzutragen. Die Szene mit der Arie und das Blumenduett brachten die Damen Mokrzycka (Titelrolle) und Leska (Susuki) in vollendeter Weise, und die rauschenden Papierchrysanthemen in ihren Händen wurden kraft der Kunst zu lebenden Blumen, die die Liebe dem Geliebten streute.

Die Rolle des Pinkerton sang und spielte Henryk Miller. Eigentlich sang der Herr diese Rolle nicht und spielte sie auch nicht. Denn sein Gesang war eine Reihenfolge von Aufschreien, wobei der Sänger bis zu seiner „Union"-Radler-Mütze erzitterte, und sein Spiel war eine Folge von „unerhörten" Mienen und Gesten. Nur ab und zu hörten wir in der mittleren Lage einen nicht herausgepreßten, gut placierten Ton. Die anderen Künstler — die Herren Narozny, Janowski und Lewitin — sind uns von der allerbesten Seite bekannt.

Im „Troubadour" sang die Titelrolle Stanislaw Kowalski — ein Helden tenor. Der Herr ist nicht nur Heldentenor: er ist Held und Tenor zugleich. Ein Held — weil es viel Mut und Ausdauer bedarf, um sich so lange und so sehr anstrengen zu können und dermaßen unbarmherzig für seine Stimmbänder mit ungedeckten Tönen herauszuplatzen; — ein Tenor, weil er doch im Medium schöne Piani nehmen kann. Halina Leska sang die Azucena trefflich. Frau Mokrzyckas Stimme zu hören, ist immer ein Genuß. Eg. Narozny bot einen vollendeten Grafen Luna. Herr Lewitin, ein Lodzer Dilettant, bewies, daß er eigentlich kein Dilettant ist — er sang und spielte wie ein vollendeter Opernsänger. Die „Hazomir"-Vereinssänger sind tüchtige Opernkomparsen, auf die man sich immer verlassen kann; besonders der Männerchor

S. Gl.

w Wieder ein Selbstmordversuch in einem Hotel. Der 24jährige Kaufmann Czeslaw Gitler, ein Einwohner von Sompolno im Kreise Kolo, war auf einige Tage nach Lodz gekommen. Er stieg im Hotel Polski ab. Vorgestern kehrte er recht niedergeschlagen von einem Ausgang in das Hotel zurück, begab sich in sein Zimmer und trank dort, wie sich später herausstellte, ein größeres Quantum Gift. Als er am Morgen zur üblichen Zeit nicht zum Frühstück erschien, schöpfte der Zimmerkellner Verdacht und klopfte an die Tür. Da er keine Antwort erhielt, öffnete er sie und trat ein. Er fand Gitler mit schwachen Lebenszeichen auf dem Bette liegen. Auf dem Nachttisch befand sich ein Zettel, gerichtet an eine Rosa P. Man alarmierte die Rettungsbereitschaft, deren Arzt Gitler in hoffnungslosem Zustand nach dem Krankenhaus in Radogoszcz überführen ließ.

Ankündigungen

Schluß der Gebetswoche für die verfolgten Christen. Herr Pastor J. Dietrich schreibt uns: Heute findet nachmittag 6 Uhr der feierliche Abschluß der Gebetswoche in der St. Johannskirche statt. An dem Gottesdienst nehmen alle Pastoren der St. Johannisgemeinde teil. Herr Pastor-Diakonus Doberstein spricht über das Thema „Gibt es ein Weltgericht?" Unterzeichneter aber hält die Schlußansprache. Die lieben Gemeindeglieder sind herzlich zu diesem Schlußgottesdienst eingeladen. Die freiwilligen Opfer sind auch diesmal für unsere Notleidenden bestimmt.

Hilfeleistung in der St. Trinitatisgemeinde. Die Finanzkommission des Hilfskomitees zur Speisung von Kindern und Greisen versammelt sich morgen um 1/2 9 Uhr abends. Alle Mitglieder werden ersucht zu erscheinen.

Frauenverein St. Trinitatis. Uns wird geschrieben: Zugunsten hungernder Kinder findet Dienstag, d. 4. März (Fastnachtsdienstag) ein Tee-Dansant mit verschiedenen Tanzüberraschungen statt. In Anbetracht des guten Zweckes bitten wir, diese Veranstaltung recht zahlreich zu besuchen. Beginn 7 Uhr abends. Mäßige Büfettpreise. Musik: Kap. Tölg.

Familienabend im Zubardzer Frauenverein. Der Zubardzer Frauenverein, vom Wunsch beseelt, für die Milchspeisung der ärmsten Kinder sowie für das evangelische Waisenhaus sein Scherflein beizutragen, ladet für heute um 4 Uhr nachm. zu einem gemütlichen Familienabend nach dem Lokal der „Eiche", Alexandrowska-Straße 128, ein. Ein reichhaltiges Programm, das Darbietungen des Vereins vorsieht, sowie eine sorgfältig vorbereitete Küche sollen für Seele und Leib sorgen. Wer ungezwungen unter seinesgleichen einige Stunden verleben will, ist herzlich willkommen.

Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde. Herr Pastor J. Dietrich schreibt uns: Heute findet im Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde eine Monatsversammlung statt, welche mit einer Männer- und Jünglingsversammlung verbunden ist. Unterzeichneter hält einen Vortrag über das Thema „Jugendgefahren in unserer modernen Zeit". Die Versammlung beginnt um 8 Uhr abends. Der Posaunenchor und Gesangverein nehmen an der Versammlung teil. Auch werden die Herren Amtsbrüder Ansprachen halten. Zu diesem Abend werden alle Männer und Jünglinge herzlich eingeladen.

Bunter Abend im Jungfrauenverein der St. Trinitatisgemeinde. Für heute um 1/2 5 Uhr nachm. hat dieser Jungfrauenverein im eigenen Lokal in der Konstantiner Straße 40 seinen bunten Abend vorbereitet. Das Programm sieht zur Einleitung Gesänge und ein Singspiel vor. Dazu kommen einige Einakter vor, die aus dem Leben der Mädchen entnommen sind. So der „Wahrheitskoller", eine Geschichte von zwei Mädchen, die einander die Wahrheit sagen, so „Das mobil gemachte Mädchen", ein Schwank, in welchem die törichte Begeisterung eines einfältigen Mädchens für Kriegsspiel verspottet wird. Neben den Darbietungen hat der Verein für die leibliche Bewirtung der Gäste Vorsorge getroffen, dazu recht schöne Sachen zu einer Pfandlotterie vorbereitet, den Glücksuchern präsentiert werden soll. Alles in allem, ein bunter Abend, dem eine zahlreiche bunte Gesellschaft zu wünschen wäre.

Theaterverein „Thalia".
Uns wird mitgeteilt, daß heute keine Vorstellungen stattfinden.

Bei Herzleiden und Adernverkalkung, Neigung zu Gehirnblutungen und Schlaganfällen sichert das natürliche **„Franz-Josef"-Bitterwasser** leichten Stuhlgang ohne Anstrengung. Wissenschaftliche Beobachtungen in den Kliniken für Krankheiten der Blutgefäße haben ergeben, daß das **Franz-Josef-Wasser** namentlich älteren Leuten sehr ersprießliche Dienste leistet. 4861

Wohltätigkeitsfest des Jugendbundes zu St. Trinitatis. Wie bereits angekündigt wurde, findet heute im Lokale des Kirchengesangvereins in der Konstantiner Str. 4, pünktlich um 5 Uhr nachm., ein großer dramatischer Abend, veranstaltet vom Jugendbund der St. Trinitatisgemeinde, zugunsten des evang. Waisenhauses, statt. Ein Drama in 4 Aufzügen „Wenn du noch eine Mutter hast" von Thilo Schmidt dürfte die Besucher dieses Abends besonders fesseln. Dieses Stück hatte bereits großen Erfolg in Leipzig zu verzeichnen und wird auch hier mit großem Interesse erwartet, besonders deshalb, weil es von jugendlichen Schauspielern einstudiert wurde. Der Jugendbund hat es bisher vortrefflich verstanden, seinen Gästen Unterhaltung zu bieten und will auch heute hinter den vorhergegangenen Veranstaltungen nicht zurückbleiben. Heute sei jedermanns Parole: Auf, zum dramatischen Abend der Jugend! Er dient dem Waisenhaus.

Literarische Leseabende. Morgen, Montag, um 8 1/2 Uhr abends findet im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, Zimmer 15 (Eingang zu den unteren Räumen des Männergesangvereins) wieder ein literarischer Vorleseabend statt. Thema: Seemannsleben. Zum Vorlesen gelangen 3 Erzählungen des als Schilderer der See und des Seemannslebens sehr bekannten Schriftstellers John William Nylander, und zwar: 1. Jim Lawson; 2. Schiffe, die sich nachts begegnen; 3. Die Frau auf dem Southern Croß Nylander ist selbst viele Jahre hindurch Seemann gewesen und hat wohl so ziemlich alle Meere befahren. Er gilt als feiner Beobachter, der, wie wohl niemand, in der Lage ist, das Denken und Fühlen, Lust und Leid des internationalen, so interessanten Völkchens der Seeleute zu schildern. Eintritt frei!

Familienabend für die Armen der St. Johannisgemeinde. Herr Pastor J. Dietrich schreibt uns: Am Sonntag, dem 2. März, wird der Unterhaltungsabend, welchen der Kirchengesangverein „Aeol" zugunsten des Internats des Seminars veranstaltet hatte und der so großen Anklang gefunden, wiederholt werden, und zwar um 5 Uhr nachmittags. Dies wird bei uns um so freudigeren Widerhall finden, als diesmal der Unterhaltungsabend zugunsten der Notleidenden der St. Johannisgemeinde stattfinden soll. Auch dadurch wird dieser Abend noch bedeutend erweitert werden, weil der Männergesangverein „Eintracht" in liebenswürdiger Weise sich bereit erklärt hat, an dieser Wohltätigkeitsveranstaltung aktiv mitzuwirken. Es steht demnach uns ein hoher künstlerischer Genuß bevor, auf welchen ich jetzt schon aufmerksam machen wollte, weil, wie erwähnt, unserer Armen bei dieser Gelegenheit gedacht werden wird. Beiden Vereinen sei aber auch hier schon herzlichst gedankt, daß sie auch ihrerseits zur Linderung der Not beitragen wollen.

Verein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Aus Anlaß des 12jährigen Bestehens veranstaltet der Verein am Sonntag, d. 2. März, im Lokale des Kirchengesangvereins „Hieronymus", Petrikauer Str. 259, ein Familienfest mit reichhaltigem Programm und anschließendem Tanz, wozu alle p. t. Mitglieder und Freunde des Vereins herzlich eingeladen werden. — Morgen, Montag, den 24. d. M., um 4 Uhr nachmittags findet im Vereinslokal, Gluwna 18, der übliche Damenkaffee statt, wozu die Vereinsdamen herzlich eingeladen sind. — Dienstag, d. 25. d. M., abends 8 Uhr Verwaltungssitzung im Vereinslokal.

Vortrag des Roten Kreuzes. Heute um 12 1/2 Uhr wird im Saale der Y. M. C. A., Petrikauer Straße 89, auf Bemühen des Polnischen Roten Kreuzes Herr Dr. Polakow einen Vortrag über das Thema „Infektionskrankheiten bei Kindern" halten. Eintritt frei.

Photographien 4975
F. HEMPEL, Lodz, Gluwna Straße 36
langjähriger Photograph der Firma „Petri"
Gute Aufnahmen bei jedem Wetter!

QUATRE VALETS
Parfüms, Blumenwasser, Puder und Seife
J. SZACH – WARSZAWA 4874

Ueber das Wiener Ballett Bodenwieser wird uns geschrieben: Die Kunst des Wiener Balletts Bodenwieser ist wahre Poesie. Nach jedem Auftreten dieses Balletts hat man den Eindruck, etwas recht Schönes und Frohes voller Harmonie erlebt zu haben. Solche Kunst vergißt man nicht so rasch. Dieses berühmte Ballett kommt mit einem ganz neuen, reichen Programm nach Lodz. Wie aus dem Billettvorverkauf zu ersehen ist, wird der Saal der Philharmonie beide Abende bis auf den letzten Platz gefüllt sein. Das erste Auftreten findet am Dienstag, das zweite am Mittwoch statt. Beginn um 8 1/2 Uhr abends.

Vor dem Maskenball des Roten Kreuzes. Unter den Liebhabern der Tanzkunst in Lodz hat die Nachricht der Prämiierung des am schönsten getanzten Tangos und Obereks zum Maskenball des Roten Kreuzes im Saale der Philharmonie am 1. März d. J. großes Interesse hervorgerufen. Den Siegern sind schöne Auszeichnungen zugedacht.

Vortrag im Christlichen Commisverein. Am kommenden Donnerstag, dem 27. Februar, findet im Lokale des Christlichen Commisvereins, Kosciuszko-Allee 21, ein Vortrag des Oberlehrers Heinrich Slapa über „Das griechische Drama" statt. Des weiteren veranstaltet die Damensektion des Vereins am Mittwoch, dem 26. Februar, einen Damenabend. Zu beiden Abenden wird um recht zahlreichen Besuch gebeten.

„Die Hygiene der Arbeit". Heute, Sonntag, d. 23. Februar, wird Herr Dr. Edward Mittelstaedt im Saale des Städtischen Bildungskinos einen Vortrag über das Thema „Allgemeine Ansichten über die Hygiene der Arbeit" halten.

Geschäftliche Mitteilungen

× **Weiße Wochen.** Das ist das Losungswort aller Kaufleute der Weißwaren- und Aussteuerbranche in der Karnevalszeit. Alle wirtschaftlichen Hausfrauen warten mit Spannung auf diese Sonderveranstaltung; die Weißen Wochen sind die beste Gelegenheit zur Auffüllung des Wäscheschrankes, sowie zur Beschaffung von Aussteuern. Die Kaufleute bereiten sich lange auf die Weißen Wochen vor, um durch große Auswahl und niedrige Preise jedem die Möglichkeit zu bieten, seinen Bedarf billigst zu decken. Unter anderen hat die Firma E. Wistehube, Petrikauer Straße 148, in diesem Jahre wie in allen vorhergehenden Weiße Wochen veranstaltet, und die geschmackvoll dekorierten Schaufenster zeigen, in welch großer Auswahl und wie sehr günstig alle Weißwaren und sonstige Aussteuerartikel erworben werden können.

Wir weisen darauf hin, daß die Weißen Wochen nur einmal im Jahre veranstaltet werden, und raten allen sich diese günstige Einkaufsgelegenheit nicht entgehen zu lassen.

+ **Weiße Woche in der Firma B. Jasinski,** Konstantynowska 5. Die Firma hat, um der Kundschaft billigen Einkauf von Zyrardower Ware zu ermöglichen, die „Weiße Woche" bis zum 12. März verlängert. Große Auswahl auch in Wollstoffen, Halbwollstoffen, Gardinen und Stores.

× **Haushaltungsschule in Janowitz (Janowiec).** Ein sehr empfehlenswerter Aufenthalt für junge Mädchen ist das Pensionat in Janowitz. Unter der Leitung staatlich geprüfter Fachlehrerinnen erlernen die Schülerinnen alles gründlich, was zum Haushalt in Theorie und Praxis gehört. Kochen und Einmachen, Kuchen und Torten backen, Schneidern und Weißnähen, Schnittzeichenlehre und alle modernen Handarbeiten, Wäschebehandlung und Glanzplätten, Hausarbeit und Molkereibetrieb. Auch polnischer Sprachunterricht wird erteilt. Jede Schülerin erhält ein Abschlußzeugnis. Das geräumige Haus steht in einem schöngepflegten großen Garten, in welchem die Schülerinnen viele Stunden täglich zubringen. Beginn des Halbjahreskursus am 3. April 1930. Der Pensionspreis einschließlich Schulgeld beträgt monatlich 120 Zloty. Auskunft und Prospekte gegen Beifügung von Rückporto und Anmeldungen von Schülerinnen sind an das Pensionat in Janowitz, Kreis Znin, zu richten.

Teatr Miejski

Narzeczona w garsonierze.
Komödie in 3 Akten von G. Middleton und S. Olivier.

Die Verfasser, nein, nicht die Verfasser, denn die spekulierten ja in erster Linie auf die Sensationslust und Kulturlosigkeit des amerikanischen Publikums...

...aber die Direktion des Stadttheaters, deren Aufgabe es ist, dem Lodzer Publikum wahre Kunst nicht vorzuenthalten, die muß sich bei der Wahl dieses Stückes geirrt haben.

Die Komödie der beiden Kompagnons ist nämlich ganz offenbar nur für diejenigen geschrieben, die nicht ins Theater gehen: für die Wallace-Leser und die Tom Mix-Enthusiasten, aber sogar diese sind an viel Besseres gewöhnt.

„Die Braut im Junggesellenheim" — ein pikanter und vielversprechender Titel. Wer vermutet einen bei Wallace in jedem zweiten Buche behandelten Kriminalfall, der jedoch ohne die Gewandtheit und psychologische Schärfe des englischen Detektivpoeten geschildert wird? Ein Stück, dessen einziger Zweck es ist, einem verblödeten oder unwissenden Publikum das Geld aus der Tasch zu locken.

Es gibt in dem Stück nichts, das einigermaßen vernünftig motiviert wäre. Von vornherein sehen es die Verfasser auf eine Verdummdeubelung des Zuschauers ab. Nachdem ihre Revolverblattfantasie alles so angelegt hat, daß nur ein Totalverrückter an einen anderen Sachverhalt als den Augenschein glauben kann, entpuppt sich die von uns und aller Welt als Diebin verdächtigte „Braut" als „die beste Detektivin New Yorks", während das Muster an Ehrlichkeit, der Diener James, als entlarvter Juwelenmarder ins Gefängnis wandert. Durch diesen Bluff wird gerade das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erreicht. Denn der für dumm gehaltene Zuschauer ist in jedem Falle zu schlau, um sich von der Ungeschicklichkeit der Verfasser übertölpeln zu lassen. Er würde über die Unverfrorenheit, mit der er genasführt wird, wütend werden, wenn er nicht den Autoren wegen ihrer kindlichen Naivität und gänzlichen Unzurechnungsfähigkeit verzeihen müßte.

Rätselhaft ist nur, wie dieses Stück zustande kommen konnte. Vielleicht wußte der eine der Verfasser nicht, was der andere schreibt...

Die Leistungen auf der Bühne hielten sich nicht selten auf der bescheidenen Höhe einer Liebhaberaufführung. Die Regie von Konstanty Tatarkiewicz, die sich an wirklichen Theaterstücken erfolgreich erprobt hat, war dem amerikanischen Machwerk nicht immer gewachsen. Die Aufeinanderfolge der Ereignisse war manchmal willkürlich und zusammenhanglos. Pflicht der Regie wäre es vor allem gewesen, die allzu irreführenden Szenen wegzulassen, da sie nach der Auflösung unglaublich wirken und den Rest eines Eindrucks zerstören. Die Dekorationen von Konstanty Mackiewicz waren mustergültig angeordnet, doch ziemlich banal stillos. Immerhin für eine Junggesellenwohnung „gut genug".

Den Schauspielern wurde in diesem Stück wenig Gelegenheit zu künstlerischer Gestaltung gegeben. Ihre Leistungen waren ziemlich schwach und eindruckslos. Verhältnismäßig am besten spielte Halina Lapinska als Henriette Trevers. In ihrem Spiel war viel Gefühl, Anmut und Natürlichkeit. Mit einer bewundernswerter Leichtigkeit paßte sie sich jeder Situation an, ohne sich untreu zu werden. Die Rolle der Detektivin hatte Janina Nosaszewska inne. Sie spielte so, als ob dem Zuschauer die verblüffende Lösung der Verwicklung schon bekannt wäre. Sie dürfte ihre Verliebtheit noch nicht im ersten Akte zeigen und müßte überhaupt ernsthafter auftreten. Oft wirkt sie, wie ein dem Pensionat entsprungenes junges Mädchen.

Josef Winawer und Franciszek Brodniewicz als Junggesellen waren ohne Zweifel fehl am Platze. So wie sie sich ausnahmen, hätte man sie sehr gut für Weiberhelden halten können. Winawer war als der schüchterne Junggeselle, den er abgeben sollte, zu zynisch und draufgängerisch. Brodniewicz hatte seine Rolle besser erfaßt, doch hatte er entschieden zu viel Fantasie und Sentimentalität. Saturnin Butkiewicz als Diener James war ausgezeichnet im Ausdruck. Nur hätte er in den ersten beiden Akten manchmal mehr den Verbrecher herauskehren müssen, um dem Zuschauer auf die rechte Spur zu helfen. Einen gut getroffenen Typ stellte Jan Mrozinski dar. Marjan Dombrowski, Marjan Lenk und Jerzy Chodecki gefielen sich alle drei in einem unnatürlichen Auftrumpfen.

Die Bilanz des Abends: Eine Enttäuschung für das Publikum und eine Blamage für das Theater. k.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski — Nachm. „Dzielny wojak Szwejk", abends: „Narzeczona w garsonierze".

Teatr Kameralny — Nachm. „Kochanek pani Vidal", abends: „Dzień październikowy".

Teatr Popularny. — Mittags „Kot w butach", nachm. und abends: „Małżeństwo Loli".

Teatr Geyrowski — Nachm. und abends: „Beczka złota".

Ararat — „Um zu leben!".

Die Ausschaltung des Ortssenders

Nach Inbetriebnahme der Lodzer Sendestation häuften sich die Klagen der Radiobesitzer darüber, daß ihnen die Lodzer Station den Empfang ausländischer Stationen störe. Diese Schwierigkeit haben alle größeren Städte Europas durchmachen müssen. Sie wurden aber beseitigt und werden auch in Lodz eine befriedigende Lösung finden. Wie uns mitgeteilt wird, hat die technische Direktion des polnischen Radios in Warschau einige Radiovorträge organisiert, die Montags von 19,25 bis 19.40 Uhr gehalten werden. Darin wird genau erklärt, auf welche Art die Radioempfänger die Störung durch den Ortssender ausschalten können. Auch hat die technische Abteilung des polnischen Radios einen Typ von Detektor- und Lampeneliminator ausgearbeitet, mit deren Hilfe man bei Sendungen des Ortssenders auch das Ausland hören kann. Die Schemas dieser Eliminatoren werden in Kürze in einer Reihe von Radiogeschäften unentgeltlich verteilt werden.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Für die Notleidenden der St. Johannisgemeinde

Im Laufe der letzten Woche sind für hungernde Kinder und für notleidende Erwachsene der St. Johannisgemeinde bei mir folgende Spenden niedergelegt worden: A. Wagner 100 Zl., Henrichs 10 Zl., Gl. 20 Zl., N. N. 10 Zl., Firma Emil Haebler 50 Zl., Hulda Mitzner 10 Zl., Woldemar Wihan 10 Zl., an Stelle von Blumen auf das Grab des verst. Wilhelm Wacker von R. Fliegner 20 Zl., von L. Rittmann 15 Zl. und von J. Roth 15 Zl.; an Stelle eines Kranzes auf das Grab des verst. Wilhelm Wacker von Ludwig Brückert 20 Zl.; E. M. 10 Zl., Gruszczynska 10 Zl., Frl. Schultz 10 Zl., Herr Schultz 10 Zl., M. P. 10 Zl., N. N. 20 Zl., Thonfeld 10 Zl., Ratlef 20 Zl., N. N. 10 Zl., N. N. 10 Zl.; Geburtstagsfeier bei Herrn Julius Winkler durch Fr. Nataiczyk und A. Fiedler 36 Zl.; an Stelle eines Kranzes auf das Grab des verst. Wilhelm Wacker von Familie Alexander Klingbeil 50 Zl., M. S. 4 Zl., K. J. 4 Zl., O. v. T. 75 Zl., Eugenie Baumgart 25 Zl., Julius Rats 10 Zl., Verwaltung des Christlichen Wohltätigkeitsvereins 200 Zl., L. Sch. 10 Zl., Familie Kratsch 85 Zl.; durch Frau E. Nowacka vom Freikaffee des Frauenvereins 25 Zl., Bäckermeister Frank 30 Brote, Frau Perewala 5 Zl., Fiedler 10 Zl., N. N. 5 Zl., M. Pohlmann 16 Zl. (für 2 Monate), Frau Berthold 8 Zl., Frau Stempniewska 2 große Brote wöchentlich; durch die Lodzer „Freie Presse" 75 Zl., Zeidler 20 Zl., Preibisch 10 Zl., Fr. Schultz 10 Zl., Fiedler 25 Zl., Emma Hut 5 Zl., St. 3 Zl., Frau Alwine Handke 100 Zl., Frau Periwalow 5 Zl., Herr Fiedler 10 Zl., N. N. 5 Zl. Auch haben im Laufe dieser Woche folgende Gemeindeglieder Mittage für hungernde Kinder zur Verfügung gestellt: Hanke, John, B. Donadt, Jung, Wihan, Stober, Kalecka, Brand, Patzak, Steigert, Grams, Schneider, Schweikert, L. Berthold, F. Goeppert (Mittage für 2 Kinder).

Für alle diese Spenden danke ich den lieben Glaubensgenossen aufs allerherzlichste. Gottes reicher Segen sei der Lohn des Allmächtigen für alle diejenigen, welche in dieser schweren Zeit unseren notleidenden Glaubensgenossen und deren hungernden Kindern helfen. Die Milchspeisung der Kinder wächst fortwährend. Jetzt sind es bereits 285 Kinder, die oft von weit her aus dem Bereiche unserer Gemeinde kommen, um Milch zu erhalten. Auch die Lebensmittelverteilung an Erwachsene hat begonnen und erhielten unsere Glaubensgenossen Kartoffeln, Mehl resp. Brot und Kohle. Die Freude der Notleidenden über die Hilfe, die ihnen geboten wird, ist groß. Können wir auch nicht so helfen, wie wir gern möchten, so wird doch bereits so manches zur Linderung beigetragen. Da die Zahl der Erwachsenen, welche gegenwärtig zur Unterstützung eingeschrieben sind, bereits die Zahl von 400 erreicht hat, sind die Ansprüche an unsere Kasse recht beträchtlich geworden. Daher richte ich an alle Wohlgesinnten die herzliche Bitte: helft uns auch weiterhin wenigstens etwas zur Linderung der Not beizutragen. — Jede Gabe, auch die kleinste, wird mit großem Dank entgegengenommen. Pastor J. Dietrich.

Getragene Kleidung erfreut stets das evang. Waisenhaus, Pulnocna 40.

Kunst und Wissen

„Die Jahreszeiten"

Musikbrief II.

Lieber Freund!

+ Es ist mir höchst interessant von Ihnen zu hören, daß sich jemand geäußert hätte, die Jahreszeiten von Haydn hielten einen Vergleich mit Brahms' Requiem nicht aus!

Von Grund auf verschieden und jedes einzig in seiner Art sind diese beiden Werke wohl die getreuesten Zeugnisse für die ebenso grundverschiedene Wesensart ihrer Schöpfer.

Brahms, der herbe, schwerfällige Nordländer, gibt uns in seinem Requiem ein Chorwerk, in dem sich Problematik und tiefster Ernst in feinster Empfindung und grandioser Wucht vereinigen. Leid, Vergänglichkeit, Kampf, Sieg, Tod und Seligkeit — dies sind die Grundgedanken seines Werkes.

Wie ganz anders zeigt sich Haydn in seiner Musik! Ihm, dem Kinde des lebensfrohen Oesterreich, liegt jede Problematik fern. Schlicht natürlich, voll Harmonie und unversiegbarem Frohsinn „singt" er im wahrsten Sinne des Wortes aus seinem Kindergemüt und der Fülle seines warmen Herzens heraus, trotz seines hohen Alters in unverminderter Frische und Lebendigkeit sein Oratorium „Die Jahreszeiten". Ebenso wie die Natur — sich ewig wandelnd — einfach da ist uns zu erfrischen und zu erfreuen, will diese Musik nur als Musik an sich wirken und stellt in ihrer Unkompliziertheit kaum Anforderungen an den Hörer.

Nur aus diesem Geiste heraus ist die unverändert starke Wirkung dieses Oratoriums zu verstehen, der kein Wandel des Geschmacks etwas anhaben kann.

Haydn führt uns in seinem Werk auf's Land und läßt uns dort unter den Bewohnern ein reiches Jahr erleben. Frühling und Herbst — die für den Landmann beweglichsten Zeiten — gestaltet er demgemäß als längere Zeitspanne, während Sommer und Winter je einen reicherfüllten Tag zeigen. Chor und Solisten bringen in formaler Mannigfaltigkeit Gebilde vom schlichtesten Sololied bis zur gigantischen Schlußfuge. Geradezu genial in ihrer realistischen Ausgestaltung sind die einleitenden Orchesterspiele und die malerische Kraft der Naturschilderung. Bis auf unsere Tage kann man diesem Werk nichts ähnliches zur Seite stellen.

Sie sehen, ein Vergleich dieser beiden Schöpfungen ist kaum am Platze. Hier wirkt sich ein Stück unbekümmerten Menschentums aus, dort ringt ein Menschengeist mit den Gewalten der Hölle und des Todes; regt uns letzteres Werk zum Nachdenken über alles Sein an, will ersteres uns nichts bedeuten, als ein erfrischendes Bad und Ausruhen in den ewigen Harmonien der Natur.

Die Zeiten sind ernst und schwer; ist es da nicht geboten, den Menschen eine solche Musik zu bringen, wie „Die Jahreszeiten" von Haydn? In schönster Weise werden sich dann die Worte des Meisters erfüllen:

Oft, wenn ich mit Hindernissen aller Art kämpfte, wenn die Kräfte sanken und es mir schwer ward in der angetretenen Laufbahn zu verharren, flüsterte mir ein heimliches Gefühl zu: „Es gibt hienieden so wenig der frohen und zufriedenen Menschen, überall verfolgt sie Kummer, Krankheit und Sorge. Vielleicht wird meine Arbeit eine Quelle, aus welcher sie sich Erfrischung, Licht und Kraft schöpfen."

Der nächste Brief bringt Ihnen den „Frühling"!

Ihre E. K.

Ein neuer Komet entdeckt

Auf der Hamburger Sternwarte in Bergedorf wurde in der Nacht zum 19. Februar von Professor Schwaßmann und Dr. Wachmann im Lippert-Astrografen ein neue Koment zehnter bis elfter Größe im Sternbild des Löwen fotografisch entdeckt. Der Komet muß sich der Erde ziemlich nahe befinden, denn er bewegt sich außerordentlich rasch am Himmel, fast 6 Grad täglich nach Nordwesten. Am Abend des 22. Februar wird er etwa 6 Grad südlich vom Stern Omikron im Sternbild des Großen Bären stehen. Der Komet ist nicht mit bloßem Auge zu sehen, zeigt aber auf der fotografischen Platte außer einem sternartigen Kern eine kräftige Nebelhülle.

D.A.I. **Museum der deutschen Einwanderung in Brasilien.** Die Mittel für den Bau und die erste Einrichtung des Museums der deutschen Einwanderung in Blumenau (Sta. Catharina, Brasilien) sind dank der Opferwilligkeit der deutschen Kolonien von Rio de Janeiro und Sao Paulo als gesichert zu betrachten. Für den Weiterausbau rechnet man auf die Opferwilligkeit des übrigen Brasildeutschtums, besonders des von Rio Grande do Sul. Die Grundsteinlegung findet in Anwesenheit des Vaters der Idee, des brasilianischen Verkehrsministers Dr. Viktor Konder, und des deutschen Gesandten am 29. Dezember in Blumenau statt. Geplant sind neben Bücherei und Archiv ein „Saal der Kolonisation", ein „Saal der Technik", ein „Saal des Handels", ein „Saal von Industrie und Gewerbe" und ein „Saal der Vereine". Mit der Zeit soll dem Museum eine Arbeitsstelle angegliedert werden, die der geschichtlichen, literarischen, folkloristischen und wirtschaftlichen Erforschung des Brasildeutschtums dienen soll; die Veröffentlichungen sollen nicht nur in der deutschen, sondern auch in der Landessprache erfolgen.

Ihr Kind

sollte nur **ENRILO** trinken — **es gedeiht prächtig dabei!**

5075

Vom Rundfunk

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 23. Februar.

Warschau. 1411 M. 12,10: Symphonische Matinee. 17,40: Konzert des Staats-Polizeiorchesters. 20,15: Abendkonzert.

Berlin. 418 M. 09,00: Morgenfeier. 11,30 (aus dem Großen Schauspielhaus): Matinee. 15,00: Sonaten.

Breslau. 325 M. 20,30: Meyerbeer als Ballettkomponist.

Köln. 227 M. 19,30: „Die Hochzeit des Figaro", komische Oper in 4 Aufzügen von W. A. Mozart.

Königswusterhausen. 1635 M. 11,30—18,00: Uebertragung von Berlin. 19,00: Aus Mainz: Karneval-Sitzung. 20,30: Uebertragung von Breslau. Anschl. bis 00,30: Uebertragung von Berlin.

Daventry Experimental. 479 M. 22,00—23,30: Uebertragung aus dem Park Lane Hotel: Konzert.

Oslo. 493 M. 20,00: Zeitangabe. Anschl.: Orchesterkonzert.

Wien. 517 M. 20,10: „Wienerinnen", Lustspiel in drei Akten von Hermann Bahr. Danach Abendkonzert.

Motala (Schweden). 1348 M. 21,40—22,40: Orgelkonzert.

Prag. 487 M. 18,05: Deutsche Sendung. Szenen aus „Eugen Onegin" von Tschaikowskij. 20,00: Milinowskys Blasmusik. 21,00: Konzert.

Budapest. 550 M. 18,50: Uebertragung aus Bekescsaba: Konzert.

Die Gouvernante

ROMAN VON ERIKA FORST

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[38

Und schneller, als man es aussprechen kann, war ihr Entschluß gefaßt: Fort, nur fort! In kurzer Zeit kann ein Telegramm hier eintreffen, das verratet, wer ich bin.

Gern hätte sie den lieben Menschen gebeichtet, wer sie wäre; aber dazu war es nun zu spät.

Norman? Ein scharfer Schmerz preßte ihr Herz wie mit einer harten Faust. Wenn sie sich ihm anvertraute? Aber sie sah nur zu deutlich, daß auch dieser Ausweg für sie nicht gangbar war.

„Schlechte Nachrichten von zu Hause?" fragte mit falscher, zuckersüßer Freundlichkeit die Gräfin Stach.

„Ja und nein", erwiderte Isod mit unnachahmlich hochmütigem Ton, und dann zur Baronin gewandt, fragte sie mit lieblichster Jungmädelstimme: „Darf ich mich zurückziehen?"

Die Baronin nickte eiskalt. Isod biß sich auf die Lippen. Ach Gott ja, sie hatte den schuldigen Respekt gegen den Gast des Hauses verletzt. Mit leichtem Gruß schritt Isod davon.

„Nun, welchen Eindruck macht die Person auf Sie?" fragte triumphierend die Gräfin Stach.

„Ein allerliebstes junges Mädchen", lächelte verbindlich der Kommissar.

Mechthild lächelte höhnisch, indes die Gräfin bemerkte: „Lassen Sie sich so leicht von einem hübschen Lärvchen einfangen, Herr Kommissar?"

„Frau Gräfin fragten nach dem Eindruck", entgegnete mit vollendetster Höflichkeit der Polizeibeamte. Heinz war bei der Anrede „Kommissar" wenn möglich noch bleicher geworden. Jetzt sprang er plötzlich auf.

„Ich komme sofort wieder", stotterte er und verschwand.

„Herr Sohn hat wohl einen Kommers gefeiert?" fragte, verständnisvoll lächelnd, der Kommissar.

„Ich glaube, Heinz bekommt die Grippe", sagte abwehrend die Baronin, ihrem Gatten zugewandt; „er ist seit mehreren Tagen so blaß."

Heinz aber warf sich im Park an einer einsamen Stelle auf den Boden und preßte beide Fäuste vor seinen Mund, als könnte er nur so einen Schrei der Verzweiflung zurückhalten.

„Auch das noch!" stöhnte er. „Ich bin ein Schuft, wenn ich schweige; aber ich kann nicht reden!"

Und der Gedanke an ein schnelles Ende erschien ihm nicht mehr so furchtbar wie bisher, sondern fast wie eine Erlösung.

Auf der Veranda aber fand sich in diesem Augenblick der Inspektor Weismann ein und meldete, daß die Anordnungen des Herrn Baron befolgt seien, und daß er und Herr von Harlessen die Durchführung überwachten.

„Denn 'ran an das üble Werk!" sagte der Baron, sich schwerfällig erhebend. „Also, bei mir fangen Sie an!"

Isod hatte auf ihrem Zimmer mit bebenden Händen das Notwendigste in einem Ledertäschchen zusammengerafft: Kammzeug, ein Nachthemd, den Rest ihres Geldes, ihre Wertsachen und sonst noch einige Kleinigkeiten, die ihr unentbehrlich schienen. Sie mußte eilen. Um halb acht Uhr verließ ein Zug den Bahnhof des Landstädtchens, und der Weg konnte zu Fuß immerhin eine Stunde dauern; ihre Uhr zeigte ein paar Minuten nach sechs Uhr an. Schnell legte sie das helle Sommerkleid ab und zog ein einfaches, dunkles Reisekleid über. Dann schlüpfte sie verstohlen über den Korridor und verließ das Schloß nach der Seite der „Kaltwasserheilanstalt" wenige Sekunden, ehe der Kommissar und der Baron in den Gang eintraten.

Isod wollte den kürzeren Weg zur Station durch den Park und den angrenzenden Wald nehmen, auch aus anderen Gründen noch die Landstraße meiden. Aber sie hatte die Grenze des Parks noch nicht erreicht, als ihr einer der Gutsarbeiter entgegentrat.

„Halt, Fräulein! Befehl vom Herrn Baron, niemand darf den Park und den Hof verlassen."

Isod erschrak.

„Aber das gilt doch gewiß nicht für mich?" fragte sie naiv.

„Doch wohl. Herr Baron haben es extra verboten; nicht mal seine eigenen Kinder dürfen passieren."

„Aber Baron Ernst und die Baronessen..."

„Von sechs Uhr ab", ergänzte der Arbeiter seine Mitteilung.

„Mich aber lassen Sie durch", befahl das Prinzeßchen, gewohnt, immer ausnahmsweise behandelt zu werden.

Statt aller Antwort ließ der Mann einen scharfen Pfiff ertönen.

„Einen Augenblick, Fräulein!"

Isod hoffte, in „einem Augenblick" passieren zu dürfen, und zwang sich zu notdürftiger Geduld. Da aber kam Harlessen um die Biegung des Weges.

„Was ist? Sie, gnädiges Fräulein? Im Reisekostüm?"

Isod errötete tief. Freude, den Geliebten noch zu sehen, Ungeduld, fortzukommen, stritten in ihrer Seele um den Vorrang.

„Ich muß, Herr von Harlessen", sagte sie, ehrlich betrübt. „Befehlen Sie, daß man mich durchläßt!"

„Das steht außer meiner Macht. Es muß irgend etwas geschehen sein. Wir haben Park und Hof zernieren lassen, und Weismann und ich haben dafür aufzukommen, daß niemand den abgegrenzten Bezirk verläßt."

Sie hatten sich ein wenig von dem wachehaltenden Arbeiter entfernt.

„Aber was denn nur?" forschte Isod, ängstlich zu Harlessen aufsehend.

Dieser schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ich weiß nicht. Der fremde Herr ist ein Polizeikommissar. Ich fürchte, ein Diebstahl ist die Ursache."

Isod atmete erleichtert auf. „Nun, das geht mich ja nichts an. Dann können Sie mich doch gehen lassen."

Norman schüttelte den Kopf. „Der Baron hat nicht gesagt, daß Sie ausgenommen seien."

Sarrasani vor den Toren!

(Berliner Brief an die „Freie Presse").

„Nur für wenige Tage!" steht unter den Riesenplakaten des Zirkus Sarrasani. Man weiß es: er ist nicht der Mann des Lange-Hinauszögerns. Seine riesige Kraftwagenburg und sein Zelt für 10 000 Besucher ist ebenso rasch ab- wie aufgebaut. Als er vor zwei Jahren im Westen Berlins eingezogen war, gab er, aus Protest gegen die Steuerforderungen des Berliner Magistrats, die die Rentabilität seines Gastspiels in Frage stellten, keine einzige Vorstellung. Wie eine Fata Morgana verflüchtigte sich seine stolze Schau, auf die den Berlinern durch eine großzügige Propaganda der Mund wäßrig gemacht war.

Auch Polen kennt seine rasche Entschlußkraft. Wie wurde er seinerzeit im Handumdrehen mit bürokratischen Bedenken und chauvinistischer Gegnerschaft fertig, als er in Beuthen gastierte, und die benachbarten Kattowitzer nicht über die Grenze nach Deutsch-Oberschlesien durften. Es war, ganz wörtlich genommen, ein Löwensprung, wie er damals dem Magistrat von Kattowitz seine Aufwartung machte, begleitet von zwei jungen Löwen, seinem fürstlichen Gastgeschenk für die Stadt. Seine deutsch gehaltene Ansprache vor dem Rathaus, umrahmt von den Klängen der Wojewodschaftskapelle und der argentinischen Musiker des Zirkus, die er mitgebracht hatte, überbrückte die Gegensätze und öffnete den Kattowitzern die Grenze.

Auch der Berliner Magistrat hat diesmal Entgegenkommen bewiesen. Er stellte dem größten aller Wanderzirkusse der Welt einen Platz zur Verfügung, wie er idealer nicht gedacht werden kann, nämlich auf dem Tempelhofer Feld, unmittelbar neben dem Flughafen, der international bekannten Einfallspforte zur Reichshauptstadt, Schnittpunkt aller europäischen Luftlinien.

Daß die „nur für wenige Tage" angesagte Schau nun schon zwei Wochen lang Abend für Abend auf ihre Rechnung kommt, verdankt sie vor allem der Erweiterung des Berliner Verkehrsnetzes. Bevor die U-Bahn dort hinausführte, hatte der Platz für Zirkusbesitzer nichts Verlockendes. Sie pachteten sich lieber im Inneren der Stadt eines der bis vor kurzem und auch heute noch vorhandenen unbebauten Grundstücke, um dem Publikum den Besuch möglichst bequem zu machen. Dank der Untergrundbahn gibt es heute in Berlin keine Entfernungen mehr, zumal seitdem sie mit den beiden anderen städtischen Verkehrsmitteln, Tram und Autobus, in die Umsteigeberechtigung einbezogen ist. Für 25 Pfennig kann man vom äußersten Punkt des gewaltigen Berliner Weichbilds jedes beliebige Ziel erreichen.

Trotzdem zog ich vor, zu Fuß hinaus aufs Tempelhofer Feld zu wandern. Zum ersten Mal wieder seit 1914. Mein Bub ging mit mir, 1919 in Lodz geboren. Ihm wollte ich bei dieser Gelegenheit das lange Kapitel Berliner Entwicklungsgeschichte veranschaulichen, das ich miterlebt habe. Er wird seinen Kindern einst Aehnliches erzählen können. Sah er doch, wie innerhalb von 3 Jahren in unserem Norden aus Sanddünen, die den Kindern des Weddings für ihre Räuberspiele, den Filmgesellschaften aber für die Aufnahme wilder Arabergefechte in der Wüste dienten, eine wundervolle Parkanlage geworden war, mit blühenden Hängen, weitausgedehnten Wiesen und luftigen Höhenwegen. Dasselbe Wunder erlebte ich in meiner Jugend auf dem Kreuzberg. Rings um das Denkmal für die Helden der Freiheitskriege, das da oben steht, dehnte sich Sand, Sand und wieder Sand. Nur in den Falten des Berges hatten sich Akazien angesiedelt, in der gleichen Ueppigkeit wie in ihrer südamerikanischen Heimat, aus der sie zurzeit des großen Kurfürsten in das nordeuropäische Flachland gebracht waren, um sich hier bis weit nach Rußland hinein auszubreiten.

Bei der Anlage des Viktoriaparks wurde zum ersten Mal versucht, große Bäume, darunter solche von mehr als einem halben Meter Durchmesser, hierher zu pflanzen. Mit sorgfältig umhüllten, erdbepackten Wurzelballen wurden sie von weither aus alten märkischen Schloßparks angefahren. Die Versuche glückten: wo vorher die Sonne in den Sand brannte, erfreuten sich die Berliner schon nach Jahresfrist schattenspendenden Baumschlags. Uns Jungen war diese Metamorphose ebensowenig willkommen wie meinem Zehnjährigen die Verwandlung der Rehberge aus Dünenfreiland in den heutigen Volkspark mit seinen geordneten Wegen, Spiel- und Ruheplätzen, aber der Volksgesamtheit erweist sie sich natürlich höchst segensreich.

Die Sanddünen des Kreuzbergs verloren sich damals nach Süden hin in die Weite des Tempelhofer Feldes. Heute schließt den Park in dieser Richtung ein Gitter ab, auch hat sich die Häuserzeile der Randstraße weit vorgeschoben. Das Feld selbst, früher vorzugsweise militärischen Zwecken dienend, vor allem als Paradegelände, ist im Krieg zum großen Teil in Laubengärten aufgeteilt worden und hat sie auch nach dem Krieg behalten. Daß es in den acht deutschen Notjahren in der Reichshauptstadt nicht zu größeren Hungerrevolten kam, verdankt sie nicht zuletzt den unzähligen Kaninchen, Hühnern und Ziegen, die in den Zeiten der Milch-, Brot- und Fleischkarte auf diesem mit Bienenfleiß bestellten Boden gezüchtet werden konnten. Als militärischen Uebungs- und Paradeplatz benötigte man ihn nicht mehr.

Dennoch wird jetzt den Lauben der Raum streitig gemacht: durch die Neubauten, die in großen Blocks und Landhaus-Siedlungen von allen Seiten aufs Feld hinausdrängen. Ein gewaltiges Stück hat der Flughafen mit seinen ausgedehnten Start- und Landungsflächen davon abgebissen. Trotzdem ist noch genug und übergenug übrig geblieben, um im Herbst Tausenden von Drachen Flugraum zu lassen.

Unser Weg führt auf noch unbebauten, aber schon asphaltierten Straßen — „Korso" nennt man sie hier — an einer kleinen, Biedermeierstil und moderne Sachlichkeit glücklich vereinenden, kleinen Kirche vorüber, dahin, wo der nächtige Himmel über dem Feld von einem Lichtschein erhellt ist. Jetzt öffnet sich in dem fernvorgelagerten Häuserblock ein Straßenschlund, und wir erleben ein Märchen aus „Tausend und einer Nacht": aus unzähligen Glühbirnen zusammengesetzte Konturen lassen die reichgegliederte Fassade eines orientalischen Palastes erkennen und dahinter ein kolossales Pyramidenrund. In Flammenschrift leuchtet über dem Eingangstor das Wort „Sarrasani". Es ist seit zwei Wochen die Festparole für die Berliner die zu Tausenden und aber Tausenden dem Schacht der U-Bahn entströmen, um von halb 8 bis halb 12 Uhr das pausenlos abrollende Programm zu genießen. Aus Varieté, Revue, Equilibristik und Tierschau stellt Stosch-Sarrasani Erregungen zusammen, die in ihrer farbenprächtigen, greifbaren Körperlichkeit alle seelischen Motionen des Films, dieses gefährlichsten Feindes der Zirkusse, verblassen lassen.

Max Ludwig.

König Davids Haus

Jerusalem, im Februar.

In Aleppo, also gar nicht so weit von der Grenze Palästinas, hat der Jerusalemer Archäologe Dr. Nahum Slusch das Haus David wiedergefunden. Der jetzige Chef der Familie ist Herr Nahum Dajan, der als Richter der jüdischen Gemeinde von Aleppo noch heute eine der Funktionen seines königlichen Ahnherrn ausübt. Dajan hat einen genau aufgezeichneten Stammbaum, der über die Exilarchen aus dem Hause Davids mehr als achtzig Generationen hindurch bis auf den Ahnherrn des Geschlechts selbst zurückgeht.

Die Geschichte ist nicht ganz so phantastisch, wie sie klingt. Mit der Verbannung der Juden nach Babylon trat das Haus Davids wieder in den Vordergrund. Jehojachin, der letzte König aus Davids Dynastie, trat an die Spitze der Verbannten und regierte sie als Herrscher in der Verbannung als Exilarch. Das Exilarchat blieb weiter ununterbrochen im Besitz der alten Königsfamilie und wurde später zur Zeit der Perserherrschaft von den Sassaniden zu einer staatlichen Institution gemacht. Erst im elften Jahrhundert ging die Herrschaft der Exilarchen zu Ende. Bis dahin kann man das Haus Davids verfolgen. Sogar noch etwas später werden die Nachkommen der Exilarchen in einigen Quellen erwähnt.

Jetzt hat aber Dr. Slusch in den Zimmern der alten arabischen Zitadelle von Aleppo, die mit den Grabsteinen des jüdischen Friedhofs erbaut wurde, Inschriften mit den Namen von Exilarchen aus Davids Haus aus dem 12. und 13. Jahrhundert gefunden. Das beweist, daß die Nachfahren der alten Königsfamilie tatsächlich nach Aleppo übergesiedelt sein müssen, als ihre Herrschaft in Mesopotamien zu Ende ging. Mosheh Dajan genießt bis auf den heutigen Tag einige ihrer Privilegien: Er wird z. B. regelmäßig als erster nach den Vertretern der beiden Priesterstämme zur Bibelvorlesung in der Synagoge aufgerufen.

Diese Bibel ist ein Schatz. Ihre Vokalzeichen wurden von den Ascher geschrieben, dem bekanntesten Mitglied der Gruppe jüdischer Gelehrter in Tiberias, die zu der Zeit, als Hebräisch aufhörte, gesprochen zu werden, die Vokalzeichen der bis dahin nur aus Konsonanten bestehenden hebräischen Schrift erfand. Aber Mosheh Dajans Vorrecht gründet sich nicht auf den Wert dieses alten Dokuments, sondern auf eine Inschrift, nach der es den Exilarchen aus dem Hause Davids gehört.

Kritischen Forschern werden diese Traditionen vielleicht noch nicht als schlüssiger Beweis genügen. Aber Aleppo ist reich an historischem Material, und Vorderasien ist überhaupt ein einziges archäologisches Museum. Nach dem darin bisher schon so viel leblose Ueberbleibsel aus allen möglichen Zeiten der Geschichte und Vorgeschichte entdeckt wurden, wird man bei weiterem Suchen vielleicht auch noch einige lebendige Ueberreste identifizieren.

Sturm über Asien

Von E. Lubrany.

Fared war ein Lastträger. Alle kannten diesen jungen flinken Burschen. Und man liebte ihn wegen seines Lachens. Jedesmal wenn Fared lachte, ertönte aus allen Winkeln des Marktes das Lachen aller Lastträger. Beim Lachen blitzten seine mächtigen weißen Zähne und sein einziges Kleidungsstück — die weite Pumphose — schlug Wellen vor Vergnügen.

Bis Fared eines Tages in den Besitz eines Kragens kam. Eines regelrechten, milchweißen Gummikragens Nr. 38. Zwar hatte Fared Halsweite 40, doch der Kragen war eben seine Passion und so zwängte er seinen festen muskulösen Hals in dieses Kulturjoch. Statt Kragenknopf benutzte er einfach einen Bindfaden. Und der Gummikragen krönte den dunkelbraunen, nackten Oberkörper Fareds wie ein Pour le Mérite.

Der Weg dieses Kragens bis zu Fareds Hals war ein ganz gewöhnlicher. Made in Germany 1908, nach dem Balkan exportiert 1912. In Athen — wegen Revolutionsspiel — bis 1919 verlagert und von da, als Dernier Cri, nach Arabien gebracht. Eigentlich garnicht so abenteuerlich. Und doch hätte dieser Kragen beinahe Weltgeschichte gespielt.

Denn gleich nachdem Fared seinen Hals in diesen Panzer eingeklemmt, geschah etwas Merkwürdiges: Fared konnte nicht mehr lachen. Es war ihm eben rein technisch unmöglich. Sobald er lachen wollte — schnitt ihn der Kragen den Hals ein. Und dies empfindet sogar ein arabischer Lastträger als unangenehm. So mußte Fared auf sein schönes Lachen verzichten. Denn auf den Kragen verzichten — wollte er nicht. War eben seine Passion. Und da kam ihm der erste trübe Gedanke: eigentlich ist die Welt gar nicht so schön — — — — und eigentlich hätte er, Fared, die Welt viel besser gestalten können — — — — und eigentlich wäre es seine heiligste Aufgabe, dies zu tun —. Fared war, wie gesagt, ein flinker Bursche. Schnell sammelte er die Lastträger um sich und wiegelte sie auf. Er-dreistete sich sogar, ein Schimpfwort gegen den alten, halbblinden Polizisten Jusuf öffentlich hinzuwerfen. Und allabendlich zogen die Lastträger über die engen Straßen und gaben ihre Unzufriedenheit in unzensurierten Versen kund.

Das konnte nun wieder der Kaimakan (Ortskommandeur) nicht dulden und ließ die Rohrstöcke über ihre dunkelbraunen Körper hageln. Aber es half nichts. Der Aufruhr der Lastträger wuchs immer mehr. Bis sich Monsieur Dupont, der französische Konsul, beeilte, nach Paris zu drahten und dringend die sofortige Einmischung der Kulturstaaten zu empfehlen.

Natürlich fand daraufhin in Moskau eine Massenprotestversammlung statt, in der folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: Nieder mit dem Unterdrücker!

Zwar ist daraus nicht klar ersichtlich, ob da der Kragen Fareds oder die Rohrstöcke des Kaimakans damit gemeint waren, aber die Resolution hatte die entsprechende Wirkung. Denn sofort beschloß Italien drei Panzerschiffe nach Arabien zu senden, und England hielt seine Luftstreitmacht kampfbereit.

Also hätte dieser verdammte Kragen beinahe Weltgeschichte gespielt.

Doch der Prophet, der seine braunen Kinder sehr liebt, ließ ein Wunder geschehen: Als Fared einmal sich vor den versammelten Lastträger in Wut redete, platzte der Gummikragen — — —.

Fared hatte plötzlich nichts mehr zu sagen. Seine Wut war verflogen und allmählich — erst zaghaft, dann mächtig — brach ein gottgefälliges Lachen aus seinem Halse. Und wenn Fared lachte — lachten alle Lastträger mit

So war er denn wieder der liebe flinke Fared und von allen geliebt. Der Kaimakan bekam vom Sultan eine Tapferkeitsmedaille für seine weise Haltung. Der Kommandeur der englischen Luftstreitmacht versank wieder in seinem Whisky. Die italienischen Panzerschiffe dagegen zogen grimmig heulend von dannen.

Nur Monsieur Dupont, der französische Konsul, bedauerte aufs tiefste, daß die Kulturstaaten trotz allem so wenig aktiv waren.

Wappen gesucht!

Wenn eine Meldung der Nachrichtenagentur „Ostexpreß" zutrifft, so hat die Republik Litauen schwere Sorgen um ein neues Staatswappen. Zwar ist es nicht so, daß Litauen noch kein Wappen hätte. So schlimm steht es nicht um das Land. Im Staatshandbuch ist verzeichnet: Gelb, Grün, Rot. — Staatswappen: In Rot ein weißer Reiter mit gezücktem Schwerte." Und der Reiter, der ein geharnischter Ritter mit einem Schild am linken Arm ist, sieht sehr imposant aus, als ob er irgendeinen Feind Litauens gleich totschlagen wollte. Aber es scheint, als ob den maßgebenden Litauern dieses Wappen nicht gefiele. Daß ihnen der totschlaglustige Ritter etwa zu feudal und zu wenig pazifistisch sein sollte, ist eigentlich, obwohl Woldemaras nicht mehr Diktator ist, nicht recht anzunehmen. Eher macht es den Eindruck, als ob ihnen ihr jetziges Staatssymbol nicht heraldisch korrekt sei. Nun ist eine besondere Kommission für den Entwurf eines Staatswappens eingesetzt worden, und diese entsendet jetzt mehrere Vertreter ins Ausland, um in den Museen und Archiven alte litauische Münzen und Urkunden zu studieren, die Abbildungen des ehemaligen litauischen Staatswappens enthalten. Die Kommission wendet sich auch an die ausländischen Spezialisten der Heraldik mit der Bitte, etwa vorhandenes Material zu dieser Frage zur Verfügung zu stellen.

Es ist merkwürdig, wie romantisch die meisten der neugebildeten Staaten veranlagt sind. Fast alle sind auf einen möglichst weit zurückreichenden Stammbaum bedacht. Das Mittelalter hat es ihnen angetan, das Mittelalter mit seinen Rittern und Knappen, die nach Heines bissigen Versen „im Herzen trugen die Treu' und auf dem Hintern ein Wappen". So sucht denn auch Litauen im Staub der Archive, was etwa Fürst Mindowe oder Gedimin oder Witowt für ein Wappen gehabt haben.

Ein Königreich für ein Wappen? Nein, so kann es hier nicht heißen, nicht mal ein Wappen für ein Königreich, sondern für einen Freistaat!

Hoffentlich hat der Ruf nach einem neuen Wappen denn nun bald Erfolg, damit Litauen unter einem neuen und richtigen Wappen ruhig schlafen kann!

Bunt wie das Leben

Diese Dame ist ein Herr!

Allen Ernstes beginnt sich England über eine neue „Mode" aufzuregen. In anderen Ländern kannte man sie schon seit Jahr und Tag, aber im streng-keuschen England glaubte man, daß es „so was" nur in Büchern gebe. „Colonel" Barker, jene Frau, die vor einem Jahr verhaftet und verurteilt wurde, weil sie das Leben eines Mannes führte und sich mit einer Frau trauen ließ, machte den Anfang. Nun aber scheinen Englands Männer dieser Eva nicht nachstehen zu wollen, und versuchen ihrerseits ihre Reize mit weiblichen Federn zu schmücken.

In einer Woche verhaftete die Polizei zwei Männer, die sich als Frauen ausgaben. Austin Hull in Brighton verband die anscheinend nur wenig miteinander harmonisierenden Berufe eines Bergwerkarbeiters und Damenimitators. Da er im letzteren Beruf jedoch mehr finanzielle als auch persönliche Erfolge zu erzielen vermochte, gab er die schmutzige Kohle ganz auf und lebte sein Leben fröhlich als Cissie Hull weiter, bis einige Unehrlichkeiten seiner Damenkarriere ein Ende bereiteten.

Interessanter ist indessen der Fall des Percy Baines. Besagter Gentleman wurde verhaftet, weil er die Courage besessen hatte, sich von einem alten Obersten als „erstklassiges Dienstmädchen" anstellen zu lassen, und auch zum allerhöchsten Lob seines Chefs den Dienst zu verrichten. Bei seiner Verhaftung trug er, der Aussage der Polizei nach, eine „hellblonde Bubikopffrisur mit kleinen Ringellöckchen ums Gesicht". Am interessantesten ist an diesem Fall, daß es sich um einen ehemaligen Offizier der britischen Armee handelt; sein Vater und seine Brüder sind angesehene Bürger der Londoner Gesellschaft, er selbst wurde jedoch lange Zeit hindurch vom Pech verfolgt und hatte zum Schluß versucht, als Dienstmädchen auf ehrliche Weise sein Brot zu verdienen.

Aber die Gesetze und die Moral der Mama Britannia sind sehr streng, und so darf Mr. Baines nicht länger die Zimmer des aten Obersten im Schmucke seiner blonden Löckchen aufräumen.

Stuß aus Amerika

Die Dame heißt Mildred Stinaff. Sie ist Stenotypistin in irgendeinem Büro in Akron (U.S.A.). Außerdem ist sie knapp 18 Jahre alt, wahrscheinlich sehr hübsch, sicher aber sehr schneidig. Diese junge Dame nun erschien vor einigen Tagen bei ihrem Chef und erwirkte sich Urlaub für einen halben Tag. Daraufhin begab sie sich zum Flughafen, bestieg ein Flugzeug, schraubte sich in die Höhe, schlug dort 42, in Worten zweiundvierzig Saltos hintereinander, landete, schminkte ihre etwas blaß gewordenen Lippen, fuhr wieder zurück ins Büro und tippte die halbfertigen Briefe zu Ende. Als ob nichts gewesen wäre. Wie gesagt: schneidig. Ihre Vorgängerin hatte nur auf 28 Loopings gebracht. Fräulein Mildred Stinaff aber auf 42 Loopings. Das ist in Amerika wichtig, ausschlaggebend, entscheidend. Ein Mensch, der Wert darauf legt, belangvoll zu sein, kann dort jetzt nicht mehr 40 Loopings drehen, nachdem Fräulein Stinaff 42 gedreht hat. Entwicklung! Fortschritt! Wenn aus zehn zwanzig wird und aus zwanzig fünfzig! Die Würde der Menschheit liegt in des Amerikaners Hand. Und Fräulein Mildred Stinaff hat sich um diese Würde verdient gemacht. Deshalb ist sie jetzt auch Ehrenmitglied von zwanzig Frauenvereinen geworden, und hundert Girls nehmen bei ihr Flugunterricht.

Und die Geschichte von Colonel Luke Lee aus Nashville? Das war so: Der Herr hatte im Weltkriege mit einem amerikanischen Feldartillerie-Regiment in Belgien gestanden, nahe der holländischen Grenze. Im Januar 1919 erschien er plötzlich mit zwei Kameraden in Ameron-gen. Zweck der Unternehmung: er wollte Kaiser Wilhelm nach Amerika entführen. Selbstverständlich waren die Wachen dagegen, und Mr. Luke Lee mußte unverrichteter Sache wieder abziehen. Nicht als ob Mr. Luke Lee böse Absichten dabei gehabt hätte! Es sollte nur ein Coup werden, die „größte Sensation der Welt". Wer hätte Mr. Luke Lee dann noch etwas Aehnliches an die Seite stellen können?! Nun — „wer immer strebend sich bemüht", nämlich nach dem Kleinsten, Dicksten, Dünnsten, Höchsten, Tiefsten, Besten, Borniertesten usw., der wird in Amerika auch so berühmt. Die große Absicht adelt. Der hohe Wille wird anerkannt. Mr. Luke Lees Taten im Kriege scheinen nicht so erheblich gewesen zu sein, daß uns die Weltgeschichte von ihnen zu künden hätte. Aber jetzt wo Luke Lee zum Bundessenator des Staates Tennessee gewählt worden ist, erstrahlt wieder sein friedlicher Ruhm: der Mann, der die größte Sensation der Welt beabsichtigt hatte.

Die zwei Mrs. James Thompson

In England haben z. B. zwei Mädchen, die ihr ganzes Leben hindurch selbst von ihrem Vater und den Brüdern kaum auseinandergehalten werden konnten, und die auch wenn sie nicht zusammen waren, immer zur gleichen Zeit gleiche Erlebnisse hatten, die sich unabhängig voneinander in verschiedenen Städten gleiche Kleidungsstücke kauften, sich mit zwei Männern gleichen Namens, die aber nicht einmal miteinander verwandt sind, verlobt. Die Mädchen Elsie und Hilda Harrop haben beide, ohne voneinander zu wissen, die eine in Chesterfield und die andere in Glasgow, zwei James Thompsons ihr Jawort gegeben.

15 mal verheiratet?

Ein interessanter und zweifellos sehr mutiger Erdenbürger ist der Teppich-Engrosfabrikant William Booth in Virgina. Der gute Mann ist bereits — 15 Ehen eingegangen. Aber auch die letzte ist nicht glücklich und so gedenkt Mister Booth nach der erfolgten 15. Scheidung zum 16. Male in den Hafen der Ehe einzusegeln. Kinder sind aus allen bisherigen legitimen Ehen 35 hervorgegangen, davon leben heute noch 23. Herr Booth unterstützt noch heute zwei seiner ehemaligen Frauen und drei seiner verflossenen Schwiegermütter. Allen anderen Frauen hat er eine einmalige Abfindung gezahlt.

Die Insulaner und das Kanonenboot

Von den Britannien vorgelagerten Inseln sind einige bevölkert. Auf ihnen wohnen Leute, die — wie jener Dr. Ritter — ihre Rückkehr ins Paradies auf eigene Faust unternommen haben. Sie werden bei den Volkszählungen jedesmal mit aufgeführt und haben auch nach Möglichkeit Steuern zu entrichten. Nur die Bewohner einiger entlegenen Inseln können sich rühmen, dieser Staatsbürgerpflicht enthoben zu sein.

Das trifft auch für die sieben Köpfe der Peling-Insel zu, die vor dem Gerichtsvollzieher so ziemlich sicher sind. Denn als die britische Regierung einmal das Kanonenboot H. M. S. „Wasp" hinüberschickte, um die rückständigen Beträge einzukassieren, da verlief die Aktion buchstäblich im Sande. Das königliche Boot fuhr auf den Bänken fest. Aber mit den königlichen Kanonen allein konnte man die Steuern auch nicht eintreiben. Seitdem sind die Bewohner der Peling-Insel für die britische Steuerbehörde nicht mehr vorhanden.

Es ist übrigens eine schreckliche Sehnsucht nach Einsamkeit unter uns zivilisierten Menschen ausgebrochen. Als ein englischer Kaufmann jüngst nach einem Mann inserierte, der auf einer unbewohnten Insel sich mit den Brutstätten gewisser Seemöven beschäftigen sollte, da meldeten sich für diese sehr gesunde Tätigkeit im ganzen 1600 Bewerber. Erstaunlicherweise scheint die Flucht aus der Zivilisation in intellektuellen Kreisen am stärksten begehrt zu werden. Denn unter den anderthalbtausend Bewerbern befanden sich hauptsächlich Anwälte, Gelehrte und Künstler.

Ein vorsichtiger Erbe

Der holländische Journalist Teun, der es im Laufe seines kaum 30jährigen Lebens schon zweimal fertiggebracht hatte, ein ansehnliches Vermögen zu verjuxen, erbte dieser Tage, als er gerade wieder einmal nichts zu beißen hatte, zum drittenmal, und zwar das Millionenvermögen seines Pariser Onkels van Megen. Er fuhr nach Paris, holte sich das Geld vom Notar, begab sich von dort direkt in das berühmte Restaurant Prunier und bezahlte dort im voraus für zehn Jahre täglich zwei Mahlzeiten. Dann begab er sich zum ersten Schneider, in das beste Wäschegeschäft, zum elegantesten Schuhmacher und ins teuerste Hutgeschäft der Stadt und deckte überall seinen Bedarf für zehn Jahre im vornherein ab. Als er schließlich auch noch im ersten Friseurgeschäft sämtliche erdenklichen Abonnements auf dieselbe Zeit gelöst hatte, fuhr er mit dem Rest des Geldes nach Monte Carlo und versucht dort seit einer Woche, es an den Mann bzw. an die Bank zu bringen.

Der Vater, dem die Haare ausgehen

„United Preß" meldet, daß ein Bürger der freien Union mit dem ganz unamerikanischen Namen Victor Larsen bei der jeweiligen Geburt eines Sprößlings an Haarausfall leidet und ganz lahlköpfig wird; nach einigen Monaten vollzieht sich regelmäßig das Wunder, daß die Haare wieder vollständig nachwachsen, um bei der nächsten Geburt wieder zu verschwinden. Dieser harmonische Wechsel zwischen vollem Haarwuchs und Glatze hat sich bereits viermal wiederholt, und es ist eine Frage der Zeit, wie oft sich dieses Phänomen — das in seiner Art einzigartig ist — noch ereignen wird. Die besten Haar-Spezialisten und Dermatologen suchen mit amerikanischer Gründlichkeit nach der Lösung des Rätsels, ohne sie zu finden.

„Vielleicht liegt sie darin, daß der „rbeitsfreudige und sostrebsame" Vater, der so eifrig auf eine zahlreiche Generation hinarbeitet, zuerst über die Neugeburt eines Nachkommen vor Verzweiflung die Haare verliert, um nach einiger Zeit der Freude an eben diesem schönen Sprößling wieder zu diesem unentbehrlichen Schmucke wahrhafter Männlichkeit zu gelangen.

Das Herz am Mikrophon

Die meisten deutschen Rundfunksender waren schon zur Ruhe gegangen. Der Aether ging schlafen. Nur ein westdeutscher Sender sandte noch lustige Tanzmusik. Eine englische Jazzband, die zur Zeit in einem bekannten Kabarett des Rheinlandes engagiert ist, ließ ihre taumelnden Synkopen auf Saxophonen und gestopften Trompeten erklingen. Der kleine, blonde Kapellmeister, dessen Namen die Band trug, sang zwischendurch mit weicher, klagender Stimme, hingegeben den sentimentalen Melodien seiner Songs, die Refrains der Tanzschlager.

Aber schließlich muß auch die netteste Tanzmusik einmal zu Ende sein. Auch dieser letzte Sender war müde und sehnte sich nach Ruhe. Der letzte Foxtrott erklang, die peitschenden Staccati der Trompeten brachen brüsk ab, ein kurzer, harter Schlag noch auf das Becken — „wir beenden somit die heutige Abendveranstaltung", erklang eben die Stimme des Ansagers.

Schon wollten die Hörer ihre Apparate ausschalten, da klang plötzlich noch einmal eine weiche, klagende Stimme, ganz zart, ganz leise.

„Good night, dear mammy, did you like it?"

Die Fernsprecher auf dem Sender läuteten Sturm. Was war da los? Wer hatte da eben in den Aether gesprochen? Wer wünschte da per Rundfunk seiner Mutter eine gute Nacht und fragte sie, ob es ihr gefallen habe? Das zu so später Nachtstunde beschränkte Personal der Sendegesellschaft reichte nicht aus, um alle Anfragen zugleich beantworten zu können.

Und der Schuldige? Das war der kleine, blonde Engländer, der den Abend über an der Spitze seiner Jazzband lustige Musik machte, gemacht oder sentimentale Songs gesungen hatte. Ja, er hatte seiner mammy in England gute Nacht gesagt. Er hatte sie gefragt, ob ihr seine Musik und sein Singen gefallen hatte. Er hatte sich hierzu des dreimal geheiligten Rundfunks bedient.

Denn seine Mutter war schwer krank. So krank, daß das Herz ihres Sohnes mit schwerer Sorge erfüllt war. Täglich, wenn er mit seiner Vorstellung im Kabarett fertig war, meldete er ein Ferngespräch nach England an. Sprach mit seiner Mutter, fragte, wie es ihr geht, tröstete sie mit dem Hinweis: „Nächsten Monat bin ich wieder bei dir, old mammy!"

Er hatte ihr gesagt, daß er diesen Abend im Rundfunk spielen würde, und er wußte, daß seine Mutter zu Hause, in England, die Hörer um den Kopf hatte, um seinem Spielen und Singen zuhören zu können. Den Apparat hatten ihr hilfsbereite Nachbarn richtig eingestellt. Und während er spielte und sang, dachte er an seine kranke Mutter. Das Herz, das mit so banger Sorge erfüllte Herz, ging mit ihm durch: „Good night, dear mammy ..."

Es ist den auftretenden Künstlern bei Strafe verboten, den Rundfunk zu Privatzwecken zu benutzen, aber der kleine Kapellmeister wurde nicht bestraft.

Der Gerichtsvollzieher auf dem Maskenball

Einen nicht programmäßig vorgesehenen Verlauf nahm für den Ingenieur Sch. ein Maskenfest, das dieser in einem vornehmen Klub besucht hatte.

Der Herr Ingenieur, der gute Einnahmequellen hat, findet, daß man mit dem Bezahlen seiner Schulden nur sein Geld verleppert, und aus diesem Grunde bezahlte er niemanden; dafür aber muß er überall dabei sein, wo etwas los ist und dann war ihn wie man zu sagen pflegt, keine „Wurst" zu teuer.

Ein Schneidermeister, welchen Herr Sch. mit seiner Kundschaft beehrt hatte, lieferte ihm für 1600 Mark Anzüge, Paletots usw. Als der Meister auf Bezahlung pochte, wurde der Ingenieur grob und ließ nichts mehr von sich hören. Auf die Klage erhielt der Schneidermeister wohl ein Urteil, jedoch verlief die Pfändung in der „Gerichtsvollzieherwohnung" des Sch. fruchtlos, und der Gläubiger hatte die nicht unbedeutenden Kosten hinterher geworfen.

Es wurde nun dem biedern Meister hinterbracht, daß Sch. vor mehreren Tagen eine größere Summe erhalten hatte und daß sein Schuldner am Montag den Maskenball besuchen werde. Schleunigst erwirkte der Schneider einen offenen Pfändungsbefehl gegen den Ingenieur und gemeinsam mit dem Gerichtsvollzieher begab er sich auch maskiert zum Ball. Bald hatte er Sch. in der Maske eines indischen Nabobs entdeckt, getreu seiner Maske, ließ der Ingenieur sich nicht lumpen und traktierte die „Schönen" mit Wein usw. Besonders angetan hatte es dem Ingenieur die Tochter eines Industriellen, es glückte ihm, die Dame mit in eine verschwiegene Nische zu nehmen, um mit ihr bei einer Flasche Sekt zu plaudern.

Gerade als das Pärchen die Masken vom Gesicht genommen hatte und mit den Gläsern anstieß, erschien der Schneidermeister mit dem Gerichtsvollzieher; der Ingenieur war so erschrocken, als ihn der Mann des Gesetzes mit seiner Mission bekanntmachte, daß er das Sektglas fallen ließ. Während die schöne Maske fluchtartig das Feld räumte, waltete der Gerichtsvollzieher seines Amtes, und erleichterte den Ingenieur um 1000 Mark seiner Barschaft.

Die Maskenfreude war für den gepfändeten „Nabob" dahin, bei Freunden und Bekannten blamiert, verließ er sofort, ohne die Demaskierung abzuwarten, den so fröhlich begonnenen Maskenball.

Die Stiftung des „Zirkus-Lords"

In London starb kürzlich Mr. John Sanger, ein reicher Pferdefreund, der unter dem Namen „Zirkus-Lord" vor Jahren in England allgemein bekannt war. Er hinterließ ein Vermögen von 35 000 Pfund, das er testamentarisch in eine Stiftung mit folgenden Bestimmungen umwandelte: Kapital und Zinsen der Stiftung sollen bis zum Jahre 1989 unangetastet bleiben. Bis zu diesem Zeitpunkt wird nach Annahme Mr. Sangers das Pferd vollständig aus dem Gebrauch des Menschen verschwunden sein. Die alsdann noch vorhandenen Tiere sollen nach letztwilliger Verfügung Mr. Sangers aus den Mitteln seines Vermächtnisses angekauft und bis an ihr Lebensende sorgfältig gepflegt werden.

Eine Stadt im Gefängnis

Aus einer kleinen Stadt in der Provinz Karabak in Zentralanatolien wird eine sonderbare Geschichte gemeldet. Ein reicher Kaufmann der Stadt, der merkwürdigerweise auf den Namen des napoleonischen Marschalls und späteren Königs von Neapel, Murat, hört, war mit dem Bürgermeister der Stadt tödlich verfeindet. Der Bürgermeister Ishak entschloß sich eines Tages zu einer bösen Rache seinem Feind gegenüber. Er rief alle Einwohner des kleinen Städtchens zusammen und erklärte ihnen, daß Allah ihm befohlen habe, das Haus Murats niederzureißen, da unter diesem Hause ein kostbarer Schatz vergraben sei. Ohne einen Augenblick zu überlegen, ergriffen die Einwohner ihre Hacken und Spaten, nahmen das Haus des Kaufmannes im Sturm und zerstörten es bis auf die Grundmauern. In kurzer Zeit verwandelte sich das Haus in einen Trümmerhaufen. Murat begab sich in größter Eile nach der Hauptstadt Karabak und rief die Polizei zu Hilfe. Eine Abteilung berittener Gendarmen folgte seinem Ruf und galoppierte nach dem Städtchen. Es stellte sich bald heraus, daß beinahe sämtliche Einwohner an dem Unfug teilgenommen hatten. Auf Befehl des Polizeipräsidenten wurden alle ins Gefängnis befördert. Jetzt sitzt beinahe die ganze Bevölkerung im Kittchen und wartet auf das Urteil. Die Stadt ist so gut wie entvölkert, und man sieht nur einige Frauen in ihren Mauern.

Eine Seite Literatur

Neue Werke grenzdeutscher Erzähler

Sieben Bücher liegen vor mir, die der bekannte Verlag L. Staackmann in Leipzig herausgebracht hat, sieben Werke von Persönlichkeiten, die stark und selbstbewußt an der Arbeit sind, ein neues geistiges Oesterreich aufzurichten. Das müde, schwülstige, dekadente Kaffeehausliteratentum Wiens ist zwar noch nicht überwunden, aber die Männer vom Format eines Gagern, Strobl, Hohlbaum, Bartsch, Ginzkey oder Watzlik — Grenzdeutsche aus der südlichen Steiermark und Sudetendeutschlands — wachsen immer mehr aus dem, was die Literaturgeschichte „Heimatdichtung" mit etwas hochnasiger Nachsicht zu nennen pflegt, heraus. Sie gestalten den Typus des grenzdeutschen Menschen in seinen vielfachen Varianten und tragen, da ja ihre Werke in Leipzig erscheinen und wohl zumeist im Reich gelesen werden, viel dazu bei, daß das Binnendeutschtum den Vorposten besser kennen und verstehen lernt, wenn auch diese volksdeutscherziehliche Wirkung von den Dichtern sicher nicht bezweckt ist.

Im Vordergrund stehen drei groß angelegte Romane: Friedrich von Gagern „Die Straße", Karl Hans Strobl „Die Fackel des Hus" und Theodor Heinrich Mayer „Minister Bruck". Was an Gagern immer so stark die Seele des Lesers bewegt, sind seine psychologisch so außerordentlich fein abgelauschten Worte des Volkes. Es ist bisher wohl keinem deutschen Dichter gelungen, den Sprachenwirrwarr des Südostens deutsch so wiederzugeben, daß der Leser sofort merkt, jetzt spricht ein Mensch anderen Volkstums. Gagern zeigt, wie fabelhaft modulationsfähig unsere Sprache ist, wenn sie in den verschiedensten Klangfarben vom befehlenden Magyarisch bis zum weichen Dalmatinisch nachgebildet ist. Der Roman zeigt das Leben eines oberkrainischen Jägers, germanisch-slawisches Edelmischblut — der von den Füßen des Triglaw auf den Besitz eines jener untersteirisch-kroatischen, jedoch deutschblütigen Grafengeschlechter in Dienst kommt, die seit vielen Jahrhunderten die weisen, ruhigen Lenker dieser jungen, gärenden, unkultivierten, aber strebsamen und intelligenten Stämme des heutigen Südslawiens gewesen sind. Das äußere Geschehen des Romanes schildert den großen Straßenbau durch Karst und Harbkarst kurz nach der Besetzung Bosniens. Kroaten und Slowenen, Bosniaken und Dalmatiner müßten dem deutschen Edelmann von Gagern Denkmale errichten, denn wenn jemand in idealem Sinne für die Südslawen wirbt, so sind es Gagerns Romane. Er zeigt aber immer, daß die deutsche Leitung den Südslawen Segen brachte, weshalb wir hoffen können, daß er uns auch einmal den Roman des leider sterbenden Deutschtums der Südsteiermark schreiben wird, der notwendig ist, um Hunderttausende aufhorchen zu lassen und den wohl der unpolitische Bartsch nicht schreiben kann.

„Die Fackel des Hus" von Strobl ist ein ganz großer Wurf. In Form einer Chronik läßt Strobl einen Nürnberger Studenten, der die berühmte Prager Hochschule bezieht, die in konfessioneller und nationaler Beziehung so turbulente Zeit miterleben, heftig auf katholisch-deutscher Seite kämpfend und an einer großen Liebe innerlich zerbrechend und später zu milder Resignation gelangend. Wer von uns kennt das deutsche Prag des 14. und 15. Jahrhunderts? Wohl wissen wir alle von den herrlichen Bauten der Familie Parler, es ist uns auch gegenwärtig, daß Prag nicht hätte eben das goldene Prag Karl IV. sein können, wenn das deutsche Element der ausgehenden Gotik nicht mit so eminenten Kräften zur Blüte getrieben hätte. Bisher fehlte uns aber die Schilderung, denn des guten alten Ohorn Erzählung aus der Zeit des Auszugs der deutschen Studenten aus Prag war doch etwas zu primitiv. Nun haben wir ein glut- und blutvolles Gemälde — auf unbedingte Objektivität erhebt Strobl gewiß keinen Anspruch, denn das Buch ist mit heißer Leidenschaft geschrieben. Im Mittelpunkt dieser Zeit steht Hus. Der fanatische Nationalist — Reformator ist er nicht, denn die reformatorischen Gedanken, die er lehrte, stammen von Wicleff — führt — oder sollen wir sagen — verführt — sein Volk kraft seines Wortes und der gewiß nicht unberechtigten Opposition gegen das Rom von damals in den entsetzlichen Kampf gegen die Deutschen, jenen Kampf, der scheinbar erst 1918 mit dem Sieg der Tschechen beendet wurde, der aber wieder aufflammen wird, früher oder später, da Unrecht eben nicht bleiben kann.

Es ist eigentlich verwunderlich, daß bisher noch kein Dichter aus dem tragischen Schicksal des kaiserlichen Ministers Bruck einen Roman zu gestalten versucht hat, denn das Leben eines rheinischen protestantischen Liberalen, der über den von ihm gegründeten österreichischen Lloyd zum österreichischen Handelsminister und intimsten Berater Franz Josefs wurde und am „Dank des Hauses Habsburg" zu Grunde ging, ist allein schon als Tatsache genommen romanhaft. Zunächst tut sich Theodor Heinrich Mayer etwas schwer, bis es ihm gelingt, das Lebensschifflein flott zu machen, aber dann wächst ihm im Sturm des Lebens die Kraft — — — Großdeutschlands Geburtsstunde können wir fast erleben, aber sowohl die österreichische Hebeamme, wie der preußische Doktor sind fahrlässig, so daß eine Totgeburt eintritt. Ob die Schuld des Berliner Arztes wirklich so groß ist, wie sie Mayer darstellt? Es wäre gut, das Dokumentenmaterial dieser Zeit zusammengestellt kennen zu lernen. Meinen Dank als Siebenbürger Sachse für die prächtige Figur des alten, treuen Beamten siebenbürgischer Herkunft!

Zur leichteren Muse führt Hans Watzliks, des Fünfzigjährigen, Roman „Die Fräulein von Rauchenegg". Mit der dem deutschböhmischen Dichter eigenen Herzenswärme gestaltet er das schwermütige Leben von vier zum Leben und Lieben geborenen, aber durch eigene Schuld zur Altjüngferlichkeit verschrumpfenden Freifräulein, wobei des Dichters etwas elegischer Humor aus den verwuchernden Garten-Boskett sein leises, wehmütiges Lachen ertönen läßt.

„Der große alte Kater" des Rudolf Hans Bartsch ist natürlich Schopenhauer. Ein geistsprühendes, seelenanalytisch fesselndes Buch, stilistisch fein geschliffen, historisch aufschlußreich, aber an manchen Stellen zu deutlich in zwar natürlichen, aber nicht unbedingt vor der Oeffentlichkeit zu schildernden Dingen fleischlicher Liebe.

Daß Franz Karl Ginzkey ein arger Spötter sei, wissen wir aus manch flottem Gedicht und dem ganz köstlichen „Gaukler von Bologna". Nun hat er mit seinem Buch „Der Wundervogel", der wunderlichen Geschichte des pensionierten k. k. Doppeladlers Palitschari ein so tiefergreifendes, gleichzeitig aber scharf ironisches, bissiges und dann gleich wieder liebenswürdig verklärtes Werkchen auf unsere Zeit geschrieben, daß wir ihm ganz besonders danken müssen.

„Sänger und Könige" heißt die Sammlung von Kurzgeschichten, die uns Robert Hohlbaum wieder zu einem bunten und duftenden Strauß gebunden hat. Wer die Nase zu tief hineinsteckt, kann sich aber auch in den fürsorglich miteingeflochtenen Disteln stechen. Wohl am besten sind Hohlbaum zwei Episoden gelungen, die eine aus dem Leben des Alten Fritzen, „Die Ketzermesse", und wie Rothschild, der eigentliche Sieger von Waterloo dazu kam, an der berühmten Schlacht teilzunehmen, und seinen ungeheuren Vorteil aus ihr zu schlagen. Literarhistorisch pikant zu sehen, wie Hohlbaum geschickt einen Ball auffängt, denn Stefan Zweig in den letzten Sätzen seiner Novelle „Die Weltminute von Waterloo" geworfen hat und aus den wenigen Sätzen, die hier über Rothschild handeln, eine eigene kleine Novelle gestaltet.

Sieben Bände grenzdeutscher Dichter, die zu lesen sich verlohnt, und die, besonders was die drei ersten anbelangt, grundsätzlich zu begrüßen und zu empfehlen sind.

Fritz Heinz Reimesch.

400000 Mitglieder in aller Welt

freuen sich über die gediegenen und wohlfeilen Halblederbände der

Deutschen Buch-Gemeinschaft
Berlin S. W. 65
Alte Jakobstraße 156/157

Fordern Sie kostenlos die mehrfarbig illustrierte Werbeschrift
Pr. 30 an!

Ein neuer Dichter

Franz Löser. Der Bergherr von Gastein. 300 Seiten. Geheftet M. 5.—, Leinen M. 7.—, Halbleder M. 12.—. Amalthea-Verlag in Wien.

Franz Löser, selbst „fahrender Gesell", von schwerer Arbeit im Glutbereich der Hochöfen ins Abenteuer desertiert, heute Walzbruder, morgen Schmuggler, gezwungen, sein Brot als Bändiger im Löwenkäfig, als Berufsringkämpfer auf dem Podium zu suchen, mit gebrochenen Knochen im Boxring zu bezahlen, ragt wie ein verspäteter Landsknecht in unsere hausbackene, ängstlich fleißige Zeit. Es ist Waffengetöse um ihn, sein mächtiger, ausgearbeiteter Körper verlangt nach stählerner Rüstung. Zugleich hat er aber, von Schulwissen unbeschwert, mit sehenden Augen fast das ganze heutige Europa durchwandert und wurde so nicht nur in der äußeren Erscheinung eine Art Verbindungsglied zwischen naiv körperlichem Draufgängertum und neuzeitlicher Empfindsamkeit. Näher dem rudimentären Leben der Vergangenheit, als schreibende Menschen sonst sein können, ist er mehr als jeder andere berufen, in historische Gestalten sich einzufühlen und das bunte, ereignisreiche Dasein versunkener Geschlechter lebendig vor uns erstehen zu lassen. Diese Eigenschaften machen auch seinen „Bergherrn von Gastein" zu einem fesselnden, immer interessanten, wo es um das rein Menschliche geht, warmherzigen Werk, das kein Leser ohne Dank und innere Befriedigung aus der Hand legen wird.

Andreas Latzko.

Ein illustriertes polnisches Wörterbuch

M. Arcta Słownik ilustrowany języka polskiego. 75 000 wyrazów. 1200 stronic. 4300 rysunków. Wyd. III poprawione i uzupełnione.
75 000 Wörter, 1200 Seiten, 4300 Zeichnungen. 3. verbesserte und ergänzte Auflage. Preis in 2 Bänden in Leinen 72 Zl., in Halbleder in einem Band 80 Zl., in zwei Bänden 85 Zl.

Das in dritter Auflage erschienene „Illustrierte Wörterbuch der polnischen Sprache" von M. Arzt ist vollständig umgearbeitet und den Erfordernissen der heutigen Zeit angepaßt. Wohl sind seit der ersten Auflage nur 14 Jahre vergangen, doch sind im Laufe dieser Zeit auch in der polnischen Sprache sehr große Veränderungen vor sich gegangen, besonders hinsichtlich der Bezeichnungen auf technischem und wissenschaftlichem Gebiet. Die Herausgeber haben mit Recht das Hauptgewicht gerade auf diese Änderungen gelegt und in ihr Wörterbuch ungefähr 3000 neuentstandene Wörter eingeführt. Das Wörterbuch ist jedem unentbehrlich, der sich mit dem Studium des Polnischen befaßt; es bringt die einzig richtige Form von Ausdrücken, die infolge der Dialekte oft in jedem Bezirk verschieden sind. Außerdem hat das Wörterbuch von Arzt die Frage der Wortneubildungen geregelt, indem es eine Richtschnur für deren richtige Aussprache gibt.

An dem Werk haben die bedeutendsten Fachleute mitgearbeitet. An der ersten Auflage: H. Galle, A. A. Krynski, A. Krasnowolski, Wl. Niedzwiedzki, Z. Kaminski, F. Jablczynski, B. Dyakowski. Bei der Bearbeitung der dritten Auflage wirkten mit: S. Stadtmüller, T. Zeranski, S. Burzynski, Z. de Bondy und J. Krynska. Das Wörterbuch wurde von dem bedeutenden Polonisten Prof. St. Szober durchgesehen.

Die vielen Bilder sind einwandfrei, das Papier gut, der Druck sorgfältig und klar.

Das deutsche Buch in den Oststaaten

Ein erfreuliches Zeichen für den Willen zu geistigem Wiederaufbau in den Oststaaten ist das steigende Interesse hiesiger Bücherfreunde an der Entwicklung zeitgenössischen Schrifttums. Es konnte statistisch festgestellt werden, daß von Jahr zu Jahr immer mehr die seichte Unterhaltungsliteratur an Boden verliert, — ganz abzusehen von jenem ausgesprochenen Schund, der namentlich von der heranwachsenden Jugend mit erbitterter Hartnäckigkeit und mit bestem Erfolg bekämpft wird. Die neue Generation nimmt diesen Kampf sehr ernst, — fast beschämt sie hierin die „Alten", denen diese Angelegenheit vielfach unwichtig erscheint. Hier liegt ja tatsächlich der Punkt, an dem wir den Hebel ansetzen müssen, wenn wir uns freimachen wollen von jener dahindämmernden Gleichgültigkeit, die den Untergang aller seelischen und geistigen Werte bedeutet.

Interessant ist die Gegenüberstellung der Buchproduktionsziffern während eines Jahres. Die Statistik verzeichnete: Deutschland 31 595, Japan 18 000, Frankreich 14 943, England 13 202, Vereinigte Staaten 9574, Spanien 6626, Italien 5804 Werke.

Beachtenswert ist vor allem die Tatsache, daß an Stelle des zufälligen Bücherkaufes immer mehr die planvolle Auslese durch Buchverbände tritt, in denen sich Hunderttausende von deutschen Bücherfreunden zusammenschließen. In weitesten Kreisen hat man die Vorteile erkannt, die eine großzügige Organisation gerade auf diesem Gebiete schaffen kann. Aus einer Sintflut von bedrucktem Papier wird von berufenen und bewährten geistigen Führern das Beste und Bleibende herausgehoben und zur Wahl gestellt. Durch die große Auflageziffer der Bücher verbilligt sich die Herstellung, so daß bei geringen Mitgliedsbeiträgen Vorzügliches geleistet werden kann. Man sehe sich z. B. einmal die Veröffentlichungen der vor allem bekannten „Deutschen Buch-Gemeinschaft" (Berlin SW. 68, Alte Jakobstr. 156/57) an, — — was hier neben dem wertvollen Inhalt der Bücher an geschmackvoller, künstlerischer Ausstattung der gediegenen Halblederbände geboten wird, ist bewundernswert. Bei einem außerordentlich niedrigen Vierteljahresbeitrag werden außer einem solchen Buch noch sechs Nummern einer literarisch hochwertigen Zeitschrift geliefert. Mit abgeschlossenen Werken sind in der Buchreihe vertreten: Rudolf Hans Bartsch, Waldemar Bonsels, Karl Bulcke, Hermann Burte, Ludwig Ganghofer, Carl Hauptmann, Rudolf Herzog, Ricarda Huch, Klabund, Selma Lagerlöf, Walter von Molo, Wilhelm Raabe, Peter Rosegger, Bernard Shaw, Rudolf Stratz, Clara Viebig, Jakob Wassermann, Emile Zola, sowie viele andere neuere Erzähler.

Von den 400 000 Mitgliedern der D. B. G. sind viele Tausend in den Oststaaten ansässig, — alle diese Bücherfreunde scharen neue Mitglieder um sich und bilden geistige Sammelpunkte, an denen ein freies und zukunftsfrohes Leben pulsiert.

Wer für gute Bücher Interesse hat, lasse sich von der Deutschen Buch-Gemeinschaft, Zweigstelle Danzig, Stadtgraben 8, reichhaltiges Prospektmaterial senden. Besucher Danzigs sollten nicht versäumen, die von hohem künstlerischen Geschmack zeugende Schaufensterauslage der Deutschen Buch-Gemeinschaft zu besichtigen, die gerade jetzt im Zeichen einer Sonderpropaganda für Danzig und die Oststaaten steht. Was dort gezeigt wird, ist im Wesen und in der Gestaltung so überragend, daß diese Schaufenster mit ihrer einzigartigen Werbung für das deutsche Buch in Danzig bereits stadtbekannt geworden sind. Die behaglich ausgestattete Bücherstube lädt jeden Vorübergehenden ein, sich ohne jeden Zwang und in aller Muße auch den Inhalt der gediegenen Halblederbände näher anzusehen.

Die Wirtschaft der Woche

Bedeutung und Aussichten der Genfer Zollkonferenz. — Ablehnender Standpunkt Polens. — Die polnische Argumentation. — Wie wird die Konferenz enden? — Voraussichtliche Kompromisslösung.

In den letzten Tagen ist die polnische Delegation unter Führung des Handelsministers Kwiatkowski nach Genf gereist, um dort an den Verhandlungen über den Waffenstillstand im europäischen Zollkrieg teilzunehmen. Die Initiative zu dieser Konferenz ging von der Völkerbundssitzung im Mai 1927 aus; durch die Konferenz soll der bisher auf dem Papier stehende Plan eines Zollwaffenstillstandes wirkliches Leben gewinnen. Auf derselben sind sämtliche europäischen und einige aussereuropäische Staaten vertreten. Von ihrem Ausgang wird die künftige internationale Handelspolitik in erheblichem Masse abhängen. Denn selten wohl hat der Hochschutzzollgedanke einen ähnlichen Aufschwung zu verzeichnen gehabt wie in der jüngsten Gegenwart. Die Erwartungen, die man daran geknüpft hat, dass die auf einen Zollabbau hinzielenden Entschliessungen der Wirtschaftskonferenz und der Internationalen Handelskammer praktische Ergebnisse zeitigen würden, haben sich bisher nicht erfüllt. Es gibt kaum einen selbständigen Staat in Europa wie ausserhalb Europas, der nicht im letzten Jahre weitere Erhöhungen seiner Einfuhrzölle vorgenommen hätte.

Die Probleme der Konferenz sind vor allem die Fragen: Soll der Zollwaffenstillstand überhaupt abgeschlossen werden? Muss der Zollwaffenstillstand universell sein oder ist das Desinteressement der Vereinigten Staaten keine auflösende Bedingung? Und endlich: Von welchem Datum an soll der Waffenstillstand wirksam sein und wie stellt man sich die Anullierung der bereits nach diesem Termin von den einzelnen Staaten durchgeführten Tarifrevisionen vor? Rechnet man noch zu diesen vielen Problemen die Unlust, die sich in Italien, in Frankreich und in England gegenüber dem Projekt einer, wenn auch zeitlich begrenzten Stabilisierung der bestehenden Zölle geltend macht, noch mehr aber gegenüber der Bestimmung, dass selbst nach der Kündigung eines bilateralen Vertrages die Vertragszölle auf ihrem Niveau bestehen bleiben müssten, was eine Einschränkung der handelspolitischen Freiheit bedeutet, so begreift man die Skepsis, mit der man dem Ergebnis der Konferenz entgegensieht.

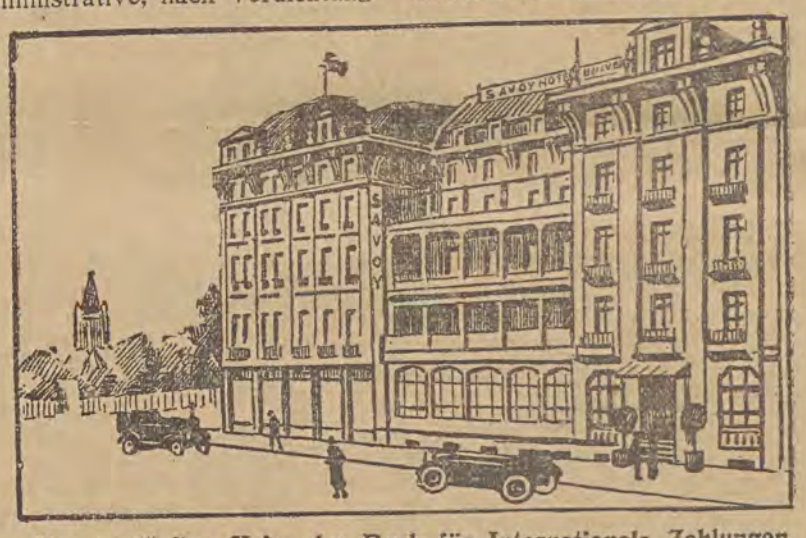
Wie stellen sich die einzelnen Staaten zur Konferenz? In England hat der Staatsverband der englischen Industrie einen Beschluss gefasst, der sich gegen einen Zollwaffenstillstand richtet, und zwar deshalb, weil England mit seinen niedrigen Zöllen gegenüber den Staaten mit hohen Zöllen im Nachteil wäre. Dieser Einwurf ist insoweit nicht stichhaltig, als ja gegen eine Herabsetzung der Zölle sich keine Bestimmung des Waffenstillstandes richten soll. Lediglich jede weitere Erhöhung soll verwehrt werden. Es handelt sich nur um eine Grenze nach oben, dagegen würde jede Herabsetzung bestehender Zölle nur eine Erleichterung jener Aktion bedeuten, die dem Zollwaffenstillstand nachfolgen soll, der universellen Zollherabsetzung. In Frankreich haben sich die Handelskammern sehr energisch gegen jede Einschränkung der Tarifhoheit des Staates gewendet, während Deutschland, durch die Herabsetzung einer Reihe von Zöllen und durch den letztens erfolgten Abschluss von Handelsverträgen, in denen es überall den Grundsätzen der Meistbegünstigung vereinbarte und auf möglichste Langfristigkeit der Verträge drängte, bewiesen hat, dass es ernstlich gewillt ist, die Erleichterung der internationalen Handelsbeziehungen zu verwirklichen.

Von besonderem Interesse ist, dass die Parole von der Waffenstillstandskonferenz eine verstärkte Tätigkeit in der Ausarbeitung von Zollrevisionen hervorgerufen hat, da natürlich alle Staaten trachten, vor dem Abschluss der Verhandlungen ihre Revisionen unter Dach und Fach zu bringen, um später nicht als Störenfried vor der Welt dastehen zu müssen. So hat Rumänien seinen neuen Tarif bereits zum Gesetz werden lassen, der neue polnische Tarif ist in Bearbeitung, der spanische Zolltarif ist fertiggestellt, auch Oesterreich ist daran, Veränderungen in seinen Zolltarifen vorzunehmen, und in der Tschechoslowakei wird gegenwärtig die Frage der neuen Agrarzölle sehr stark diskutiert.

Dieses internationale Vordringen des Protektionismus findet einen besonders deutlichen Ausdruck in Bestrebungen Polens, die den Ideen der Zollkonferenz geradezu entgegengesetzt sind. Die Ursachen für die rein negative Stellungnahme Polens gegenüber der Idee des allgemeinen Zollfriedens sind zunächst darin zu suchen, dass Polen im Verlaufe seines zwölfjährigen Bestandes, begünstigt durch den nunmehr viereinhalb Jahre dauernden deutsch-polnischen Zollkrieg, zahlreiche junge Produktionszweige erst ins Leben gerufen, andere, kaum lebensfähige wieder in ihrer Entwicklung gefördert hat, die nunmehr mit allem Nachdruck ihren Anspruch geltend machen, dass ihnen der Staat seinen besonderen Schutz angedeihen lasse. Besonders deutlich zeigt sich die protektionistische Ideologie in der Stellungnahme des polnischen Industriellenverbandes „Leviathan", der ausgesprochen hochschutzzöllnerisch orientiert ist, nicht nur in den letzten Jahren (März 1928) eine weitere Hinaufsetzung der Zölle durchgesetzt hat, sondern immer wieder nach höheren Zöllen ruft und durch einen übertriebenen Schutzzoll der notleidenden Industrie zur Hilfe kommen zu müssen glaubt, wiewohl die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass gerade mit diesen Mitteln das Uebel nicht an der Wurzel erfasst werden kann. Die Vertreter der offiziellen polnischen Wirtschaftspolitik begründen ihre ablehnende Stellungnahme zu den internationalen Bestrebungen nach einem Zollfrieden etwa folgendermassen: 1. Polen fehle es bisher an einem eigenen endgültigen Zolltarif. Die Stabilisierung desselben auf dem gegenwärtigen Stand würde die Festlegung auf einen primitiven provisorischen, nämlich den früheren russischen Zolltarif bedeuten, der wenig differenziert und nicht auf die polnischen Verhältnisse zugeschnitten sei. 2. Der polnische Zolltarif operiere mit sogenannten spezifischen Zöllen, d. h. mit Zöllen, berechnet nach Gewichts- oder Stückeinheit. Dagegen operiere er nicht mit Wertzöllen (ad valorem), d. h. Zöllen, die vom Warenwert im prozentuellen Verhältnis behoben werden. Wertzölle seien aber bei den gegenwärtigen Verhältnissen, beim heutigen Stand der polnischen Zolladministrative, nicht durchführbar. Unter solchen Umständen würde eine Stabilisierung des Tarifes es Polen in höherem Grade als allen anderen Staaten unmöglich machen, die Zölle den Veränderungen in den Warenpreisen anzupassen, deren Dynamik, speziell in den Nachkriegsverhältnissen, eine sehr bedeutende sei. 3. Polens Handelsvertragsnetz sei noch nicht genügend entwickelt, wodurch die Zahl der gebundenen Zollsätze bei uns wesentlich niedriger sei als in anderen Staaten. Die Stabilisierung der Zolltarife würde Polen in weit höherem Grade binden als Staaten mit einem entwickelten Netz von Handelsverträgen, in welchen die Zollsätze vornehmlich gebunden seien. 4. Wir seien ein noch junger Staat mit noch gänzlich unstabilisierten Wirtschaftsverhältnissen, in welchem natürlicherweise auch die Dynamik der Wirtschaftspolitik stärker sein müsse als in anderen Staaten. Unter solchen Umständen könne sich Polen nicht der Freiheit berauben, sich eines so wichtigen Instrumentes der Wirtschaftspolitik zu bedienen, wie es die Zollpolitik darstelle. Wiewohl der Gedanke der Stabilisierung des allgemeinen Zolltarifniveaus Polens an sich sympathisch erscheine und aus mehreren Gründen Unterstützung verdiene, so sei im gegenwärtigen Augenblick seine Raelisierung vom polnischen Gesichtspunkt aus gesehen noch zu verfrüht. Der Beitritt Polens zur Zollkonvention wäre erst möglich nach Einführung eines neuen polnischen Zolltarifes, nach einer weiteren Verbesserung unserer Zolladministrative, nach Verdichtung des Handelsvertragsnetzes und vor allem nach einer weiteren Stabilisierung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse.

Es soll zugegeben werden, dass Polen tatsächlich vor der Notwendigkeit steht, seinen Zolltarif zu revidieren, der den heutigen Verhältnissen keineswegs gerecht wird. Allerdings muss man in Betracht ziehen, dass auch andere erst durch den Weltkrieg entstandene Staaten vor der Notwendigkeit stehen, eine Reihe von Revisionen vorzunehmen, ohne deshalb einen so ablehnenden Standpunkt einzunehmen. Des weiteren ist darauf hinzuweisen, dass die Bindungen durch einen eventuellen Beitritt Polens nicht so gross wären, wie es die offizielle polnische Wirtschaftspolitik glauben machen möchte. Es giebt eine ganze Reihe von Auswegen. So soll man nach dem Entwurf auch zur Zeit der Dauer des Vertrages Revisionen vornehmen dürfen, wenn diese dazu bestimmt sind, ernste Krisen in den betreffenden Ländern zu beseitigen. Auch die Frage der Vorbehalte wird allem Anschein nach sehr milde behandelt werden und man kann sicher sein, dass alle Vertragspartner, falls es überhaupt zu einem Abschluss kommen wird, reichliche Vorbehalte machen werden.

Vorläufig scheint also ein Abbau des Protektionismus noch in weiter Ferne zu liegen. Auch die von dem Wirtschaftsausschuss des Völkerbundes ausgehenden Bestrebungen in dieser Richtung sind bisher noch nicht von grossem Erfolg gekrönt gewesen. Die internationale Konvention zur Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote ist zwar kürzlich von 19 Staaten, darunter auch von Deutschland, ratifiziert worden, der Beitritt der meisten Staaten ist jedoch unter der auflösenden Bedingung erfolgt, dass Polen und die Tschechoslowakei bis zum 1. Juli d. J. ebenfalls der Konvention beitreten. Ob der überreichte Vorentwurf eines Vertrages über einen mehrjährigen Zollwaffenstillstand Aussicht auf Annahme hat, ist vorläufig noch recht zweifelhaft. Eine ganze Reihe von Staaten hat vorläufig noch Vorbehalte gemacht. Die meisten Regierungen wollen ihren Beitritt davon abhängig machen, dass ihnen bestimmte und genau umschriebene Ausnahmefälle zugestanden werden. Bestenfalls kann man also in Genf ein Kompromiss erwarten, das durch die vielen Vorbehalte nicht an Qualität und Wirksamkeit gewinnen wird.



Das vorläufige Heim der Bank für Internationale Zahlungen,

der sogenannten Reparationsbank, ist das „Savoy-Hotel Univers" in Basel, das vom Organisationsausschuss auf zwei Jahre für eine Jahresmiete von 200 000 Franken gemietet wurde. Das zum endgültigen Verwaltungsgebäude der Reparationsbank bestimmte Baseler Patrizierhaus „Zum Kirschgarten" muss nämlich erst völlig umgebaut werden. Das „Savoy-Hotel Univers", das dem Baseler Hauptbahnhof gegenüber liegt, verfügt über 80 Zimmer, drei Säle und einige Sitzungsräume.

Benzinmonopol in Deutschland

Amerikanische Milliarden-Anleihe.

Zwischen den beiden grossen internationalen Oelkonzernen, der amerikanischen Standard Oil und der englisch-holländischen Royal Dutch-Shell, sind Verhandlungen angebahnt, die sich auf die künftige Versorgung des deutschen Benzinmarktes erstrecken und die deshalb für Deutschland von entscheidender Bedeutung sein können.

Nach Ansicht hervorragender amerikanischer Sachkenner zielen diese Verhandlungen auf nicht mehr und nicht weniger ab, in Deutschland durch die beiden genannten Oel-Grosskonzerne ein Handelsmonopol für Betriebsstoff einzuführen. Als Aequivalent dafür erwägen die Amerikaner, dem Deutschen Reich, ähnlich wie im Falle des Zündholzmonopols durch Ivar Kreuger, eine Monopolanleihe grössten Umfangs zur Verfügung zu stellen.

Es werden auch in New Yorker Wirtschaftskreisen nach dieser Richtung bereits Ziffern genannt. Es heisst, dass ein New Yorker Bankenkonsortium dem Deutschen Reich eine Benzinanleihe im Betrage von rund einer Milliarde Mark einzuräumen bereit ist, falls die Bestrebungen der Amerikaner zum Ziele führen sollten. Danach würde der deutsche Betriebsstoffmarkt in Zukunft nur durch die Standard Oil und die Royal Dutch-Shell versorgt werden, eine Massnahme, von der vor allem die Russen als wichtige Oel-Importeure betroffen würden.

Zunahme der polnischen Kalieinfuhr. Während der Inlandsabsatz der in Polen gewonnenen Kalisalze in den letzten Monaten zurückging, stieg der Bezug aus dem Auslande, namentlich aus Deutschland, dessen Kali höherprozentig ist als die polnischen Produkte. Im Jahre 1929 wurden insgesamt 112 000 t Kalisalze im Werte von 17,8 Mill. Zl. aus dem Auslande importiert gegen 91 000 t i. W. von 14,7 Mill. Zl. im Vorjahr.

Inserieren bringt Gewinn!

Sport und Spiel

Polnische Eiskunstlaufmeisterschaften

× Am Donnerstag wurden in Lemberg die polnischen Eiskunstlaufmeisterschaften ausgetragen.

In dem Wettbewerb für Damen errang Frau Barbara Chachlewska (Warschau) den ersten Platz, gefolgt von Rudnicka (Lemberg), Kulbicka (Warschau) und Salani (Lemberg). Paarlaufen: Frl. Bilor und Kowalski (Lemberg), Rudnicka und Theuer, Chachlewska und Pelczynski, Branek und Lowczynski, Kulbicka und Polubiec.

Die polnischen Eisschnellaufmeisterschaften werden in diesem Jahre wegen des milden Winters und der Unmöglichkeit, eine Bahn entsprechend vorzubereiten, nicht stattfinden können.

Petkiewicz findet keine Gegner

Noch ein Sieg in Boston

Rm. Entgegen anderslautenden Blättermeldungen startete — wie wir ankündigten — Petkiewicz auf Einladung eines Regiments noch einmal zu einem Lauf über 3000 Meter in der Arsenalhalle in Boston. Petkiewicz fand keine Gegner und siegte auch hier überlegen in 5:30 Minuten. Es ist noch nicht bekannt, ob Petkiewicz nunmehr seine Heimreise antreten oder noch einmal starten wird.

Rm. **Ausländische Boxnachrichten.** In Stoke (England) finden internationale Polizeiboxkämpfe statt, die u. a. folgende Ergebnisse brachten: im Leichtgewicht siegte Thorey (Berlin) über Santer nach Punkten, im Weltergewicht schlug Bone den Berliner Pautz nach Punkten, im Halbschwergewicht siegte Jackson über Wintgen (Berlin) und Titmus über Michaelis (Berlin).

Der Olympiasieger im Federgewicht van Klaveren schlug im Titelkampf um die niederländische Meisterschaft im Leichtgewicht Len Sandes überlegen nach Punkten. Van Klaveren will jetzt gegen den Europameister Alf Howard antreten.

In Akron (Ohio) wurde „K. o.-Christner“ über 10 Runden von Ernie Schaaf ausgepunktet, Pietro Corri schlug Young Stribbling bei dessen erstem Auftreten nach der Europareise sicher.

× **Weitere Ergebnisse aus Beaulieu.** Im weiteren Verlaufe des Tennisturniers in Beaulieu gab es folgende Resultate: Kingsley — Morpurgo 6:1, 1:6, 6:3, Prenn — Graß 6:3, 6:4, Jan Kozeluh — Artens 7:5, 8:6 Matejka — Renard 6:4, 3:6, 6:2, Kingsley — Nicolaides 6:1, 6:3, Berthet — Gaslini 6:3, 6:4, Frl. Anel — Frl. Löwenthal 6:0, 6:1.

Rm. **Zwei Rugby-Länderkämpfe.** In Trickenham in England fand ein Rugby-Länderkampf zwischen England und Frankreich statt, der mit 11:5 zugunsten Englands endete. Dem Spiel wohnten 25 000 Zuschauer bei. England hat bisher 20mal mit Frankreich gespielt, davon 18 Treffen gewonnen. Eines verlief unentschieden.

In Edinburgh fand gleichzeitig ein Rugby-Länderspiel zwischen Irland und Schottland statt, dem etwa 55 000 Zuschauer beiwohnten. Das Spiel endete 14:11 zugunsten Irlands. Seit 1883 haben die beiden Ländervertretungen 41mal einander gegenübergestanden. Schottland gewann 20, Irland 19 Spiele, zwei verliefen unentschieden.

Ausländischer Sportspiegel

Rm. Ein Fußballänderspiel Schottland—Irland verlief 3:1 (1:1) zugunsten Schottlands. Seit 1884 hat Schottland Irland 36mal besiegt, drei Treffen verliefen unentschieden. Das Gesamttorverhältnis ist 157:33.

Die holländische Meisterschwimmerin Frl. Braun schuf im 400-Meter-Freistil mit 5:46,3 einen neuen europäischen Rekord.

Ein neuer Höhenrekord mit Tourenflugzeug

Der italienische Flieger Donati hat, nach einer amtlichen Mitteilung, mit einem Tourenflugzeug Fiat A. S. 1 die Höhe von 6782 Metern erreicht. Der Flieger hat sich somit den internationalen Höhenrekord für Tourenflugzeuge der ersten Kategorie gesichert, der bisher von dem Engländer de Havilland mit 6054 Metern gehalten wurde.

Interessantes aus Polen

Sitzung des evang. Kirchenrates

Am 12. d. M. fand eine Sitzung des ev. Kirchenrates in Warschau statt. In dieser Sitzung berichtete Pastor Voß, Präsident der unierten Kirche in Oberschlesien, über den Konflikt, der dadurch entstanden ist, daß die seelsorgerische und soziale Arbeit von Pastor Kulisz und der Diakonissen in Teschen immer mehr nach Oberschlesien übergreife, was einen Eingriff in die Rechte der unierten Kirche in Oberschlesien bedeute. Pastor D. Voß unterstrich, daß diese Arbeit Pastor Kuliszs und der Diakonissen ausgesprochen politische, und zwar polonisierende Bedeutung habe, was für den evangelischen Glauben von erheblichem Schaden sei. Pastor Kulisz erwiderte, daß seine und die Arbeit der Teschener Diakonissen nötig sei, weil die Bedürfnisse der Polnisch-Evangelischen nicht genügend berücksichtigt worden seien. Zwecks Schlichtung des Streites wurde ein Ausschuß gewählt, der aus dem Generalsuperintendenten Bursche, Evert und Nehring besteht.

Vom polnischen Flugwesen

Im laufenden Jahr soll der Bau eiserner Flugzeughallen mit Zentralheizung in Warschau, Posen, Lemberg und Krakau für eventuelle Fluglinien Berlin—Posen—Warschau, Danzig—Warschau—Lemberg—Bukarest fertiggestellt werden. Auf den Flugplätzen sollen große Benzinbehälter und Montagehallen aufgestellt werden. Im laufenden Jahr soll auch eine Radiostation ausschließlich für die Flugplätze Warschau, Posen und Kattowitz in Betrieb gesetzt werden. In dem Investitionsplan ist auch die Aufstellung von Leuchttürmen auf den Fluglinien Warschau—Posen und Warschau—Lemberg zur Orientierung der Flugzeuge bei Nacht im Laufe von 2 Jahren vorgesehen.

w. **Ruda Pabianicka.** Ein blutig verlaufenes Mißverständnis. In Ruda Pabianicka kam es zwischen Jan Pietrzak (Staszica 9) und Josef Zbrozek (Gurna 45) zu einer blutigen Auseinandersetzung. Beide wohnten im Lichtspieltheater einer Vorführung bei, und beim Verlassen des Theaters kam es zwischen ihnen zu einem Streit, in dessen Ergebnis Zbrozek seinem Freunde Pietrzak mehrere Messerstiche beibrachte. Pietrzak wurde in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht, während sich Zbrozeks die Polizei annahm.

× **Alexandrow.** Vorläufig kein Kasernenbau. Der Bau der Kasernen, der in diesem Jahre vorgesehen war, wird verschoben werden müssen, da im Staatshaushalt die notwendigen 5 Millionen Zloty für diese Zwecke nicht bereitgestellt worden sind. Die Stadt hat bekanntlich Baugelände kostenlos zur Verfügung gestellt.

m. **Brzeziny.** Kirchenkonzert. Unlängst fand in der hiesigen evangelischen Kirche ein großes Kirchenkonzert statt. Das Gotteshaus war überfüllt. Die Po-Posaunenchöre aus Brzeziny, Strykow, Borowo, Galkuwek, Katarzynow und Zielona Gura wirkten mit. Auch auswärtige Kräfte (Solisten) sowie der hiesige Kirchengesangverein „Concordia“ und der gemischte Chor aus Galkuwek verschönten die erhebende Feier, die von einer Ansprache des Ortspastors umrahmt war.

m. — Herr Judenmissionar Rosenberg aus Lodz hielt im Konfirmandensaal der evangelischen Gemeinde einen Vortrag über den Stand der Judenmission. Am Abend desselben Tages hielt er einen zweiten Vortrag in jüdischer Sprache für die Juden aus Brzeziny.

m. — Eine großherzige Spende. Herr Gutsbesitzer Jansch aus Osiny bei Glowno hat der Brzeziner evangelischen Gemeinde auf Anregung des Ortspastors zwei Plätze im Werte von über 10 000 Zl. geschenkweise überlassen. Die notarielle Verschreibung erfolgte bereits am 31. Januar d. J. Auf diesen Plätzen soll in kürzester Zeit ein Bethaus erbaut werden.

m. — Eröffnung einer Fröbelschule. Vor einiger Zeit wandten sich einige Gemeindeglieder an das Kirchenkollegium der hiesigen evang. Gemeinde mit der Bitte, bei der maßgebenden Behörde die Erlaubnis zur Gründung einer evangelischen Fröbelschule zu erwirken. Ein entsprechendes Gesuch wurde von der Behörde positiv beantwortet, so daß der Eröffnung der Kleinkinderschule nichts mehr im Wege steht.

m. — Die Not unter der städtischen Bevölkerung, insbesondere unter der jüdischen, wächst mit jedem Tage. Die Schneider haben keine Beschäftigung, andere Handwerker keine Verdienstmöglichkeit. Der Geschäftsgang flaut ab; die Stimmung ist gedrückt. Viele sehen die einzige Rettung in einer schnellen Auswanderung. Zahlreiche Familien, vorwiegend Juden, wandern nach Frankreich aus. Um in dieser kritischen Zeit den Allerärmsten eine Linderung des Elends zu verschaffen, wurde eine Armenküche, die unentgeltlich Mahlzeiten verabreicht, eingerichtet. Man vergißt auch die Kinder nicht. Den notleidenden Schulkindern (auch in der evangelischen Schule) werden an Schultagen warme Milch und Semmeln verabreicht. Die Mittel hierzu stellt der Brzeziner Magistrat zur Verfügung.

m. — Betrug. Das Vertrauen, das ein gewisser Bergholz Majlich bei der Landbevölkerung des Brzeziner Kreises genoß, hat dieser Mensch in raffinierter Weise mißbraucht. Obengenannter ist Fleischer und wohnt in der St. Annastraße. Schon vor Jahren besuchte er mit seinem Vater die Bauern, kaufte eine Menge Schlachtvieh auf und brachte dieses nach Lodz. Da er angeblich Militärlieferant war, erhiet er den Gegenwert für die gelieferte Ware in Abständen von 2 Wochen, am 1. und 15. jedes Monats. Einige Jahre beglich er seine Kredite. In letzter Zeit verschob er aber die Zahlungen: erst auf Tage, dann auf Wochen. Weiter verstand er es, noch von leichtgläubigen Leuten Bargeld gegen „hohe“ Zinsen zu leihen. Man gab, ohne sich die Sache weiter zu überlegen. In der vergangenen Woche fühlten sich aber einige Bauern durch das lange Ausbleiben ihres Schuldners beunruhigt. Sie kamen nach Brzeziny und fanden — das Nest leer. Die Polizei konnte die Zahl der Betrogenen noch nicht feststellen. Nach Angaben der Behörde soll der Flüchtling gegen 30 000 Zl. mitgenommen haben. Nachgesandte Steckbriefe haben noch keinen Erfolg gezeitigt.

Unser neuer Roman:



beginnt in einigen Tagen.

Die Gouvernante

ROMAN VON ERIKA FORST

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[39

Isods Augen füllten sich mit Tränen. „Ich habe eine Nachricht bekommen, auf die hin ich sofort Berenberg verlassen muß.“

„Und weiß man im Schlosse darum?“

Isod schüttelte den Kopf. „Niemand darf es wissen. Ach, Herr von Harlessen, ich bliebe ja so gern, schon wegen Isod. Aber ich muß. Bitte, bitte, lassen Sie mich gehen!“

„Dienst ist Dienst!“ Seine Stimme klang weich und doch unerbittlich. „Alles andere, aber diese Bitte muß ich Ihnen versagen.“

„Bis?“

„Bis der Baron den Ausgang freigibt.“

„Dann — will ich nur wieder ins Haus gehen.“ Heimlich dachte sie: ich finde schon einen anderen Weg hinaus. Norman durchschaute sie; sie tat ihm unendlich leid.

„Sie haben einen Kummer“, sagte er bittend. „Wollen Sie mir nicht erlauben, ihn mit Ihnen zu teilen?“

Er sah, wie sie die kleinen Hände ballte. Sie mußte sich Gewalt antun; am liebsten hätte sie ja ihre Arme um den Hals ihres Gegenübers geschlungen und alles, alles ihm gern gestanden. Ein unaussprechliches Vertrauen erfüllte sie.

Aber noch siegte kindischer Trotz, die Furcht eines verzogenen kleinen Mädchens, vor den Ihren als besiegt dazustehen.

So schüttelte sie stumm den Kopf.

Auch Harlessen kämpfte einen schweren Kampf. Am liebsten hätte auch er ein entscheidendes Wort gesprochen. Mitleid mit ihr, erhöhte seine innige Liebe. So süß und hilflos, meinte er, sie noch nie gesehen zu haben. Aber das Telegramm der Mutter ließ ihn zögern. Ohne triftigen Grund würde sie es nicht gesandt haben.

„Erlauben Sie, daß ich Sie ins Haus geleite?“ zwang er sich zu sagen und bot ihr den Arm.

Es war ihr nun schon alles gleich. Müde, wie eine reuige Sünderin, schritt sie neben ihm hin, ohne ihre kleine Hand in seinen Arm zu legen.

„Sie sind mir böse?“ sagte er weich.

Sie schüttelte den Kopf.

„Ach nein, Herr von Harlessen, Sie tun Ihre Pflicht; aber mein Schicksal muß sich nun erfüllen.“

„Ist das denn so schlimm?“ fragte er, erstaunt über ihren ernsten Ton.

„Sie werden mich auch verurteilen und vielleicht sogar auslachen. Sehen Sie, ich bin von zu Hause ausgerissen — und nun haben sie mich erwischt, und ich muß beschämt und gezwungen heimkehren. Freiwillig hätte ich es in den nächsten Tagen doch gern getan.“

Harlessen stand still. Seine Blicke bohrten sich in die ihren. „Fräulein Meier, ist das alles?“

Ihre Augen zuckten nicht. In ihrem Blick war kein Falsch.

„Ist das nicht genug?“ sagte sie. „Sie werden zu Hause alle über mich spotten ...“

Der alte Nolte kam eiligst vom Schloß.

„Fräulein Meier! Sie werden gebeten, sofort zu dem Herrn Baron ins Arbeitszimmer zu kommen.“

Isod seufzte.

„Das Gericht beginnt. Kommen Sie mit, Herr von Harlessen?“

„Herr von Harlessen ist sowieso befohlen“, erklärte der Reitknecht. Harlessen trug Isods Täschchen. So traten die beiden in das Zimmer des Barons, wo außer ihm, seiner Frau und dem Kommissar die Gräfinnen Stach anwesend waren.

Nun ihre Sache doch verloren, siegte in Isod mit einem Male der Humor. Die Stachs — Ja, die würden Augen machen, wenn die Gouvernante sich als Prinzeßchen entpuppte. Einen Triumph hatte sie dann doch bei der ärgerlichen Sache. Wie schnell man zu Hause den Draht hatte spielen lassen.

„Fräulein Meier“, sagte der Baron mit heiserer Stimme, „Sie wollten das Schloß verlassen?“

Isod lächelte ein wenig hochmütig.

„Ach ja! Wozu die Komödie? Sie wissen ja nun doch, wer ich bin“, sagte sie, nicht ohne Trotz.

„Wer Sie sind, werden wir gleich feststellen“, fuhr der Kommissar sie ziemlich barsch an. „Zuerst öffnen Sie mal Ihren Koffer.“

„Ist das notwendig?“ fragte Isod nun mit ausgesprochenem Trotz.

Ohne auf ihre Frage zu antworten, ergriff der Polizeibeamte die kleine Tasche, die Harlessen beiseite gesetzt hatte, und öffnete sie.

Mit sicherem Griff entnahm er ihr das Etui, das die Perlen enthielt.

„Aha! Da haben wir es ja.“

Er legte die Perlen und einige andere wertvolle Schmuckstücke auf den Tisch — und dann griff er zurück und hielt Isod die Stachschen Perlen vor die Augen.

„Ke..nen Sie diese Perlen?“

Isod besann sich eine Sekunde.

„Die Perlen der Stach“, sagte sie dann nachlässig.

Sie antwortete fast mechanisch. Geht man so mit durchgebrannten Prinzessinnen um?, dachte sie erstaunt.

„Die haben Sie wohl vergessen, Fräulein?“ fragte höhnisch der Kommissar. Isod begann zu verstehen.

Aber noch ehe sie antworten konnte, trat Harlessen vor den Beamten hin. Heller Zorn brannte auf seinem Gesicht.

„Herr Kommissar, seien Sie vorsichtig mit Ihren Verdächtigungen. Die junge Dame ist meine Braut.“

Ein höhnisches Auflachen ertönte. Mechthild konnte sich nicht mehr bezwingen.

„Ich gratuliere, Herr von Harlessen“, sagte sie mit schriller Stimme, „die Person stiehlt wie ein Rabe.“

Isod hatte Harlessens Hand ergriffen und zog sie zärtlich an ihre Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Die eigenen 3 Kinder ermordet

Aus Argenau, Woj. Posen, wird gemeldet: Eine entsetzliche Tat, die ein grauenerregendes Licht auf die Not mancher Bevölkerungskreise wirft, hat sich in Chrząstowo ereignet. Eine Witwe hat aus Nahrungssorgen ihre drei Kinder im Alter von 2, 4 und 6 Jahren ermordet und die Leichen vergraben. Ihre 16jährige Tochter hatte von dieser schrecklichen Tat Kenntnis, und da sie nicht verheimlichen konnte, berichtete sie dem Hausbesitzer Papke davon, der sofort Ausgrabungen vornehmen ließ. Tatsächlich fand man die Leichen an der angegebenen Stelle auf. Papke erstattete hierauf hin Anzeige bei der Polizeibehörde, welche die Mörderin verhaftete und dem Untersuchungsrichter vorführte.

Krakau. Faschingsvergnügen im Verein Deutscher Hochschüler. Am Sonntag, dem 16. d. M., veranstaltete der Verein im eigenen Heim ein Faschingsvergnügen. An alle deutschen Bürger Krakaus waren dazu Einladungen ergangen, und da viele von ihnen einerseits das vorjährige Faschingsfest in angenehmer Erinnerung behalten hatten, andrerseits von dem Anfang Dezember stattgefundenen „Bunten Abend“, an welchem die Hochschüler Gesangsvorträge und Musikstücke zu Gehör gebracht und ein Laienspiel aufgeführt hatten, den besten Eindruck davongetragen hatten, so waren auch dieses Mal gar bald die schönen Vereinsräume gefüllt. Es war doch mitten im Karneval; gern kamen die Gäste, um sich im polnischen Krakau auch einmal in deutscher Gesellschaft zu vergnügen. Es herrschte von vornherein eine fröhliche Stimmung, die die ganze Nacht durchhielt, denn bis zum frühen Morgen wurde fleißig getanzt. Zu dem reichhaltigen Büfett, das von den Studentinnen selber hergerichtet war, hatten auch die Krakauer Hausfrauen einen beträchtlichen Teil beigesteuert, indem sie auf ihre eigene Anregung hin untereinander gesammelt hatten. Dafür boten die Hochschüler den Gästen in den Tanzpausen allerhand beachtliche Leistungen. Der Glanzpunkt des Abends war eine komische Oper, aber auch die dargebotenen Gesangsvorträge und die Tanzvorführungen ernteten reichen Beifall. Besonders gefiel ein von zwei Studentinnen getanztes Menuett, das so manch einen in Gedanken in die „gute alte Zeit“ zurückversetzt haben mag. — Dem Abend war ein voller Erfolg beschieden, den die Veranstalter bei ihrer Arbeit voller Aufopferung und Mühen durchaus verdient haben. Bithe.

Aus aller Welt

Warum „Miß Griechenland“, „Miß Europa“ wurde

Wie die Miß Ungarn einem sie besuchenden Berichterstatter mitteilte, hatte die Miß Belgien die größten Aussichten zur Miß Europa gewählt zu werden. Als die Griechin wider Erwarten gewählt wurde, reiste die Belgierin ohne sich zu verabschieden, ab. Die Griechin wurde deswegen die Miß Europa, weil sie, während alle anderen in Kleidern mit langen Aermeln erschienen waren, ein ärmelloses Kleid trug, vorn und im Rücken tief ausgeschnitten. Auch trug sie nach neuster Mode keine Strümpfe. Dies alles habe die Herren so beeinflußt und bewirkt, daß sie zur Miß Europa gewählt wurde.

Geld fliegt auf die Straße. Eine alte Engländerin fühlte sich im Kasino von Nizza durch einen Baccarat-Gewinn von 36 000 Franken derart beschwert, daß sie ans nächste Fenster stürzte und den Spielgewinn auf die Straße hinauswarf. Die von dem Geldregen überraschte Menge geriet bald in einen harten Kampf um Scheine und Münzen, so daß die Polizei schlichtend eingreifen mußte.

Verheerender Regenguß in Athen. Durch einen tropenartigen Regen wurde in Athen schwerer Schaden angerichtet. Verschiedene Häuser wurden weggeschwemmt. 600 Familien sind obdachlos, während 6 Personen ertranken. Die Regierung hat den Betroffenen Unterstützung zugesagt.

Alle 40 Minuten ein Mord. Wie der „Telegraph“ aus New York zu berichten weiß, hat der Ausschuß zur Untersuchung des überhandnehmenden Verbrecherunwesens in Amerika die Feststellung machen können, daß alle 40 Minuten in den Vereinigten Staaten ein Mord verübt wird.

Alter schützt vor Torheit nicht. Wie aus Belgrad berichtet wird, heiratete dieser Tage in dem südslawischen Dorfe Dziakowice der 108jährige Fleischer Tomanow eine Frau von 30 Jahren. Wie der Bräutigam erzählte, habe er zum erstenmal von 82 Jahren geheiratet. Aus dieser Ehe stammten 10 Kinder, von denen noch 6 am Leben sind.

Seit 15 Jahren eingesperrt

Durch einen anonymen Brief ist in der Nähe Berlins eine Art Kaspar-Hauser-Tragödie aufgedeckt worden. In dem anonymen Schreiben an die Berliner Mordkommission wurde behauptet, daß der Bauer Gundermann in der Ortschaft Bresse bei Zielenzig einen Menschenaffen halte. Zwei Beamte der Berliner Mordkommission fuhren in das Dorf hinaus und stellten fest, daß Gundermann seinen geisteskranken Bruder seit fünfzehn Jahren in eine Dachkammer eingesperrt hielt, ihn aufs furchtbarste mißhandelte und nahezu verhungern ließ.

Gundermann leistete der Durchsuchung seines Hauses zunächst heftigen Widerstand und mußte schließlich gefesselt werden. In einer Dachkammer, deren nach dem Hof gehendes Fenster vergittert und verkittet war, fanden die Beamten der Mordkommission einen Menschen, der keinem Menschen mehr glich. In einer Ecke auf einem von Ungeziefer zerfressenen und verfaulten Strohsack lag ein etwa 50 Jahre alte Mann völlig unbekleidet, der nur aus Haut und Knochen bestand. Haare, Bart und Fingernägel hatten eine unheimliche Länge angenommen.

Als er die Fremden eintreten sah, kroch er unter den Strohsack und stieß wimmernde Töne aus. Das Fenster in dem Raum war seit Jahren nicht geöffnet worden. Der Fußboden war mit Unrat bedeckt. Die Speise, die man dem Eingesperrten gewährt hatte, war ein Mehlbrei, der schon zum Teil in Gärung übergegangen war.

Der Schwachsinnige wurde in das Krankenhaus Zielenzig gebracht. Die Ermittlungen gegen den Bruder sind noch im Gange.

Ein neunfacher Giftmörder in Detroit verhaftet

Er stammt aus Posen.

Durch die Rache einer verschmähten Geliebten fiel der Polizei in Detroit ein 23jähriger Massenmörder, namens James Baker in die Hände, dem in den letzten sechs Jahren nicht weniger als neun Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Er hat alle diese Menschen durch Strychnin vergiftet.

Baker wurde auf einem einsamen Farmhof verhaftet, nachdem die Geheimpolizei seine Fotografie, die ihr die rachsüchtige Geliebte übergeben hatte, als diejenige eines Mannes wiedererkannt hatte, der in New York wegen Giftmordes gesucht wurde.

Baker gab ohne Zögern zu, daß er solche Giftmorde nicht nur in New York begangen habe, sondern auf seinen Weltreisen als Matrose eine ganze Reihe von tödlichen Vergiftungen auf dem Gewissen habe.

Den Stiefvater erschossen.

Der Massenmörder, dessen Großeltern aus Posen eingewandert waren, begann seine mörderische Laufbahn mit der Erschießung seines Stiefvaters, der ihn mißhandelt hatte. Er floh von Ohio nach Texas, wo er in einem Fuhrgeschäft arbeitete. Dort wurde er mit einem Tierarzt bekannt, dem er eine Flasche mit 40 Strychnin-Tabletten entwendete. Dieses Gift trug Baker ständig bei sich und mischte es, sobald ihn sein verbrecherisches Verlangen dazu trieb, Freunden unbeobachtet in das Getränk, um zuzusehen, wie sie starben.

Tabletten ins Bierglas.

Das nächste Opfer des Giftmörders war ein Matrose, mit dem er in einer Kneipe in Houston in Texas bekannt wurde und dem er sechs Tabletten in das Bierglas schüttete. Eine Stunde später starb der Matrose, nachdem er von seinem Mörder aus der Kneipe herausbegleitet und in einem dunklen Hauseingang unter Todesqualen liegengelassen worden war.

Unersättliche Mordgier.

Unter dem falschen Namen Devorle verschwand Baker nach New Orleans und ließ sich im Herbst 1924 auf einem norwegischen Frachtschiff, das von einer deutschen Reederei gechartert worden war, in Florida anheuern, um nach Europa zu fahren. In Holtenau ging er an Land und fuhr mit der Eisenbahn nach Hamburg, wo er sich mehrere Monate aufhielt.

In einem Hamburger Bierkeller packte ihn abermals die Mordlust, und während er mit mehreren Kameraden trank und tanzte, schüttete er einem von ihnen wiederum vier Tabletten des Giftes ins Bierglas, worauf der Kamerad fast augenblicklich unter Krämpfen verschied.

Nach seiner Flucht aus Hamburg wanderte Baker zwei Jahre lang in europäischen Hafenstädten umher und musterte schließlich auf einem amerikanischen Oeltankschiff nach Venezuela an, wo er die restlichen Giftlabletten in



Der neunfache Giftmörder.

einen Bierkrug entleerte, als er mit mehreren Kameraden in einer spanischen Kneipe zusammensaß. Drei Matrosen, die aus dem Kruge tranken, starben wenige Minuten später, ohne daß ein Schatten des Verdachts auf Baker gefallen wäre. Mit dem Tankschiff fuhr er nach Nordamerika zurück.

In Bombay, wohin ihn die nächste Reise führte, kaufte er in einer Apotheke ein neues Quantum Zyankali und vergiftete zwei Eingeborene auf den Philippinen.

Nach New York zurückgekehrt, verschaffte sich Baker eine Stellung als Laboratoriumsdiener in den Chemischen Werken Guggenheim und arbeitete dort ein halbes Jahr, um seine Kenntnisse von Giften zu erweitern.

Eines Abends suchte er den Nachtwächter des Laboratoriums auf, den er, als er Widerstand leistete, mit vorgehaltenem Revolver zwang, vergifteten Kaffee zu trinken, als zwei Männer hinzukamen, um von einem Kraftwagen Chemikalien abzuladen. Baker wollte die beiden ebenfalls vergiften, da seine Mordlust noch nicht gestillt war, ließ jedoch von seinem Vorhaben ab, als die beiden ihn inständig um ihr Leben anflehten. Er verschwand dann aus New York und ging nach Detroit, wo er als Farmknecht arbeitete.

Der pathologische Verbrecher rühmte sich der Polizei gegenüber seiner Mordtaten, die ihm die größte Befriedigung und unerhörte Lustgefühle verschafften, je befreundeter er mit dem Opfer gewesen war. In seinen Taschen fanden die Polizisten Nacktfotos, mehrere Buchseiten aus Krafft-Ebings sexualpathologischen Schriften und aus den Memoiren des Marquis de Sade.

Die „Europa“ flott

Die erste Ausfahrt nach langwierigen Manövern erfolgt.

(TU) **Hamburg**, 22. Februar.

Die Ausfahrt des Riesendampfers „Europa“, die am Freitag noch zweifelhaft erschien, wurde am heutigen Sonnabend früh zum Ereignis der ganzen Wasserkante. Trotz des noch anhaltenden Ostwindes und des dadurch bedingten niedrigen Wasserstandes faßte die Bauwerft von Blohm und Voß heute früh den Entschluß die Ausfahrt zu wagen. Die Geduld der gewaltigen Menschenmenge wurde auf eine harte Probe gestellt. Als gegen 9 Uhr der Wasserstand eine genügende Höhe erreicht hatte, konnte man vom jenseitigen Ufer die Wahrnehmung machen, daß der Riese im Tau einer großen Anzahl größerer Schlepper sich langsam vom Ausrichtungskai der Werft fortbewegte, um nach kurzer Zeit die Ausfahrt des Kuhwärder Hafens zu gewinnen. Den riesigen Schloten der „Europa“ entwich dichter schwarzer Qualm und das Dröhnen der Dampfpfeifen machte die Luft erzittern. Gegen 9,15 Uhr war der offene Elbstrom erreicht, doch berührte die „Europa“ kurz darauf quer ab von den Altonaer Landungsbrücken Grund. Sie sitzt zurZeit fest. Man glaubt jedoch, daß bei steigendem Wasserstand die Fahrt elbabwärts fortgesetzt werden kann.

(TU) **Hamburg**, 22. Februar.

Die „Europa“, die nach der Ausfahrt aus dem Kuhwärder Hafen mit dem Steven elbabwärts lag, wurde durch den starken Flutstrom herumgetrieben und schwer in den Elbstrom gedrückt, so daß für kurze Zeit die Gefahr bestand, daß der Riese stromaufwärts getrieben wurde. Den gewaltigen Anstrengungen von 7 Schleppern gelang es jedoch, das Schiff wieder beizudrehen, doch auch in dieser Lage war eine Weiterfahrt nicht möglich, denn wiederum berührt das Schiff den Grund und wurde erneut von dem Flutstrom herumgedrückt, so daß zurzeit das Fahrwasser durch die ganze Länge des Schiffes gesperrt ist. Das Festsitzen der „Europa“, das sehr schnell bekannt geworden zu sein scheint, hat ganz gewaltige Menschenmengen herausgelockt, die mit Spannung das Wiederflottmachen des Schiffes erwarten.

(TU) **Hamburg**, 22. Februar.

Nach dem Eintreten höheren Wasserstandes machten zahlreiche Schlepper erneut den Versuch, die „Europa“ wieder flott zu bringen. Gegen 10,45 Uhr wurde das Schiff zum Teil wieder in den Kuhwärder Hafen hineingeschleppt, um es weiter in das südliche Fahrwasser zu bringen. Alsdann zogen die vorn liegenden Schlepper das Schiff erneut in den Elbstrom und brachten es langsam in das Fahrwasser. Kurz vor 11 Uhr passierte die „Europa“ die von großen Menschenmengen dicht besetzten Altonaer Landungsbrücken. Die Vorbeifahrt des Schiffes löste bei den unzähligen Zuschauern unaussprechlichen Jubel aus. Eine ganze Flotte von kleineren Dampfern und Barkassen gaben dem Riesen das Geleit. In langsamer majestätischer Fahrt, umweht von den Rauchfahnen der zahlreichen Begleitfahrzeuge, entschwand die „Europa“ allmählich den Blicken der Zuschauer.

(TU) **Hamburg**, 22. Februar.

Die „Europa“ hat auf ihrer Fahrt elbabwärts kurz nach 11,30 Uhr Blankenese passiert, ohne daß sich ein weiterer Zwischenfall ereignet hätte. Das Schiff wird noch immer von zahlreichen dicht besetzten Fahrzeugen begleitet.

Die Frau und ihre Welt

Die Hygiene des Kinderfußes

gehört zu den wichtigsten Abschnitten der Gesundheitslehre und es ist daher sehr zu bedauern, wie stiefmütterlich sie — und nicht nur in Laienkreisen — noch immer behandelt wird. Folgende Beispiele genügen, um auf die enge Beziehung, die zwischen Wohlbefinden und Fußtemperatur besteht, aufmerksam zu machen. Einerseits: wie viele Erkältungen lassen sich auf „kalte Füße" zurückführen! Nicht nur die, bei Kindern recht häufigen Blasenkatarrhe, sondern auch so mancher Darmkatarrh und vor allem die ganze lange Reihe der Katarrhe der Luftwege.

Andererseits: fast jedes Kind klagt, wenn es zu Beginn einer Erkrankung zu Bett gelegt wird, über kalte Füße, ja selbst bei Krankheiten, die mit hohem Fieber einsetzen, hören wir häufig diese Klage. Magen- und Darmbeschwerden wie auch Kopfschmerzen haben meistens kalte Füße als Begleiterscheinung, selbst das unzufriedene Schreien des Säuglings hat häufig seine Begründung in kalten Füßen und wird leicht dadurch behoben, daß man die kleinen Füßchen in der Hand erwärmt und gut (aber nicht fest!) einwickelt. Ein gesunder Körper steht in all seinen Teilen in vollkommenem Gleichgewicht — Gleichgewicht auch in Bezug auf seinen Blutumlauf, also seiner Außen- und Innentemperatur. Wir haben deshalb darauf zu achten, erstens: einem erkrankten Körper dieses Gleichgewicht wieder zuzuführen und zweitens: einen gesunden Körper in diesem Gleichgewicht zu erhalten. Punkt eins wollen wir nur kurz streifen, da er unter den Abschnitt „Die Hygiene des Krankenbettes" fällt und wir uns hier nur mit Schlagworten wie: Fußwickel, Wärmeflaschen, Waschungen, Fußbäder begnügen. Und nun zu Punkt zwei! Grundbedingung ist: weite und warme Fußbekleidung im Winter! Am besten, über die Strümpfe weiche wollene Socken (sogenannte „Hafersocken") und bequeme wasserfeste Stiefel. Stiefel und Socken sind zu Hause sofort abzulegen und durch Hausschuhe zu ersetzen, die bei Aufenthalt in kühlen Räumen, vor allen in solchen mit kaltem Boden, aus gut wärmendem Material sein sollen. Also: fort mit dem eleganten, womöglich aus Lackleder gefertigten Kinderschuh, der unsern armen Kleinen nicht nur Tränen des Schmerzes entlockt, sondern ihnen außer zu Frostbeulen, auch noch zu allen möglichen ernsthaften Erkrankungen verhilft! Nasse Füße, die bei Ausübung des Wintersportes, trotz anscheinend bester Fußbekleidung oft nicht zu verhüten sind, schaden dem Kinde, so lange sie nämlich gut warm sind, in der Regel nicht! In der Zeit, in der es sich in starker Bewegung befindet, wird der Fuß auch nicht auskühlen (Wollsocken und weite Stiefel immer vorausgesetzt!) und es ist ihm deshalb scharf einzuprägen, nicht herum zu stehen und bei Kältegefühl der Füße gleich nach Hause zu gehen. Hier soll ihm auf alle Fälle bei warmen, ja oft dampfenden Füßen (schon aus Reinlichkeitsgründen) ein warmes Fußbad mit nachfolgender kalten Uebergießung und guter Trockenfrottierung bereitet werden. Da unsere Kinder bei wenigstens teilweise geöffnetem Fenster schlafen, der Schlafraum also kalt ist (den Luxus eines gutgeheizten Schlafzimmers mit geöffnetem Fenster kann sich heute kaum jemand mehr leisten!), so muß unser Augenmerk auch auf die Warmhaltung der Füße im Bett gerichtet sein. Trotz des warmen Fußbades vor dem Schlafengehen, kühlen die Füße im nicht vorgewärmten Bett häufig wieder aus und behindern zumindest das Einschlafen. Es empfiehlt sich entweder, das Bett mittels Bettflasche vorzuwärmen (wobei aber darauf zu achten ist, daß diese vor dem Schlafengehen entfernt wird; da sie leicht Frostbeulen verursacht), oder dem Kinde einen wollenen Fußsack, der bis zu den Knien reichen soll, überzuziehen. In einigen Minuten sind Füße und Bett auf diese Weise gut erwärmt.

Die sommerliche Fußhygiene wäre eigentlich mit einem Wort erledigt, und dieses hieße: Barfuß! Leider müssen wir aber mit ungezählten Großstadtkindern rechnen, denen diese Wohltat versagt bleiben muß. Aber auch hier läßt sich durch Ueberwindung von Vorurteilen vieles ermöglichen, was kurzerhand mit „unmöglich" abgetan wird. Schützen wir doch wenigstens unsere Kinder vor dem Sklaventum der Mode! Also: auf der Straße leichte, luftige Sandalen — daheim aber barfuß. (Der in den Städten unvermeidliche Ruß läßt sich jederzeit mit Seife und Bürste abwaschen!) Mindestens früh und abends ein kaltes Fußbad oder noch besser: „Wassertreten". Dies wird auf folgende Weise gemacht: Man füllt die Wanne ca. 5 cm hoch mit frischem Wasser an und läßt das Kind ungefähr 3 bis 4 Minuten darin herumstampfen. In der Sommerfrische empfiehlt es sich, die Kinder die erste Zeit, der empfindlichen Fußsohleen wegen, in sogenannten „Kneipsandalen" gehen zu lassen, bis sie sich nach und nach an die Härten und Schärfen des Bodens gewöhnt haben. In kurzer Zeit werden sie sicher ihre Empfindlichkeit verloren haben. Aengstlichen Müttern sei noch gesagt, daß etwaige Fußverletzungen bei gesunden Kindern in fast allen Fällen glatt heilen. Ein möglichst langdauerndes heißes Seifenbad und für einige Stunden ein trockener Schutzverband genügen für gewöhnlich. Dann lasse man den kleinen Verwundeten wieder lustig herumlaufen und seine Beinchen in Luft und Sonne stählen, damit er, wenn der Winter naht, auf „gesunden Füßen" stehe. Rosa Charlemont.

Tanz und Gesellschaft sind die beiden Pole, um die sich das allgemeine Leben gegenwärtig dreht. Der Schönheitspflege dürfte deshalb ein besonders breiter Raum gewährt sein. Die neueste Nummer der „Eleganten Welt" (Verlag Dr. Selle-Eysler A.-G., Berlin S.W.68), die soeben erschienen ist, bringt auf diesem Gebiet einige geradezu sensationelle Veröffentlichungen, die durch instruktive Aufnahmen noch an Interesse gewinnen. Wir lassen die Titel einiger besonders bemerkenswerter Artikel folgen: „Schönheitsrezepte amerikanischer Filmstars", „Im Spiegel die Wahrheit", „Der Toilettentisch in der Hand der treueste Begleiter jeder Dame", „Die neue Schönheit des Badezimmers" etc.

Das Tischdecken

kfp. Sauberkeit und Ordnung allein genügen nicht, ein Heim behaglich zu gestalten, es muß auch Schönheit darin walten! Darum sollte die Hausfrau stets darauf bedacht sein, die Gerichte auf einen sorgfältig gedeckten Tisch mit sauberem Tuch zu stellen. Um das Tischtuch länger ansehnlich zu erhalten, falte man es immer beim Abnehmen wieder in die Knitten zusammen; sind Kinder am Tisch, lege man ihrem Gedeck ein Wachstuchdeckchen unter. Sehr praktisch und schonend für die Platte des Tisches, die durch Aufstellen warmer Schüsseln sehr leidet, ist übrigens eine Friesdecke, die unter das Tischtuch, direkt auf die Holzplatte gelegt wird. Eine gestickte Decke oder ein Läufer wirkt auf dem Tischtuch immer sehr erfreulich, noch hübscher ist es, wenn auch ein Glas mit frischen Blumen oder im Winter mit grünen Zweigen darauf steht. Die Teller stellt man auf jeden Platz in symmetrischer Anordnung, nicht zu dicht an den Rand des Tisches. Benötigt man zwei Teller, wird ein hübsches Deckchen dazwischen gelegt; um Wäsche zu sparen, kann man auch die sehr preiswerten Papierdecken dazu nehmen, die in wirklich hübschen Ausführungen überall zu haben sind. Links vom Teller liegt die Gabel mit nach unten gekehrten Zinken, rechts das Messer, die Schneide nach innen. Benutzt man ein Messerbänkchen, legt man Messer und Gabel zusammen darauf, rechts vom Teller. Der Suppenlöffel befindet sich mit dem kleinen Löffel und Obstmesser quer hinter dem Teller, dahinter, etwas schräg links steht das Glas. Schräg rechts steht der kleine Teller für Kompott oder Speise. Die Serviette liegt auf dem Teller, bei täglichem Gebrauch rollt man sie in einen Ring oder man steckt sie, was hygienischer ist, in eine Serviettenhülle. Daß nur tadelloses Geschirr auf den Tisch kommt, ist wohl selbstverständlich, abgestoßenes oder gesprungenes Porzellan ist nur noch zum Fortstellen der Speisen in den Vorratsraum zu verwenden. Waltet dann noch die gute Sitte beim Mahle, so bereitet die Hausfrau ihren Angehörigen eine tägliche Festtafel, verwandelt das Einfachste zum Köstlichsten und gibt dem Alltag Werte, die im Leben ihrer Familie Frucht tragen werden.

Selleriesuppe. (Für 4 Personen, 1 Stunde). Zutaten: 1 mittlere Sellerieknolle, 1 Liter Fleischbrühe, hergestellt aus 3 Maggi's Fleischbrühwürfeln, 50 g Butter, 50 g Weizenmehl, ½ Liter Milch, ein wenig Salz, Prise Pfeffer, etwas geriebene Muskatnuß, 2 Eidotter, 1 Eßlöffel gehacktes Selleriekraut.

Zubereitung: Die Sellerieknolle wird nach dem Putzen in kleine Würfel geschnitten und in der Fleischbrühe gar gekocht. Dann macht man aus der Butter und dem Weizenmehl eine helle Mehlschwitze, füllt mit ½ Liter Milch auf, schmeckt die Suppe, die man mit der mit Milch verkochten Mehlschwitze vermischt hat, mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß ab, quirlt die Eidotter hinein und gibt zuletzt noch gehacktes Selleriekraut daran. M.A.

Neues von der Mode

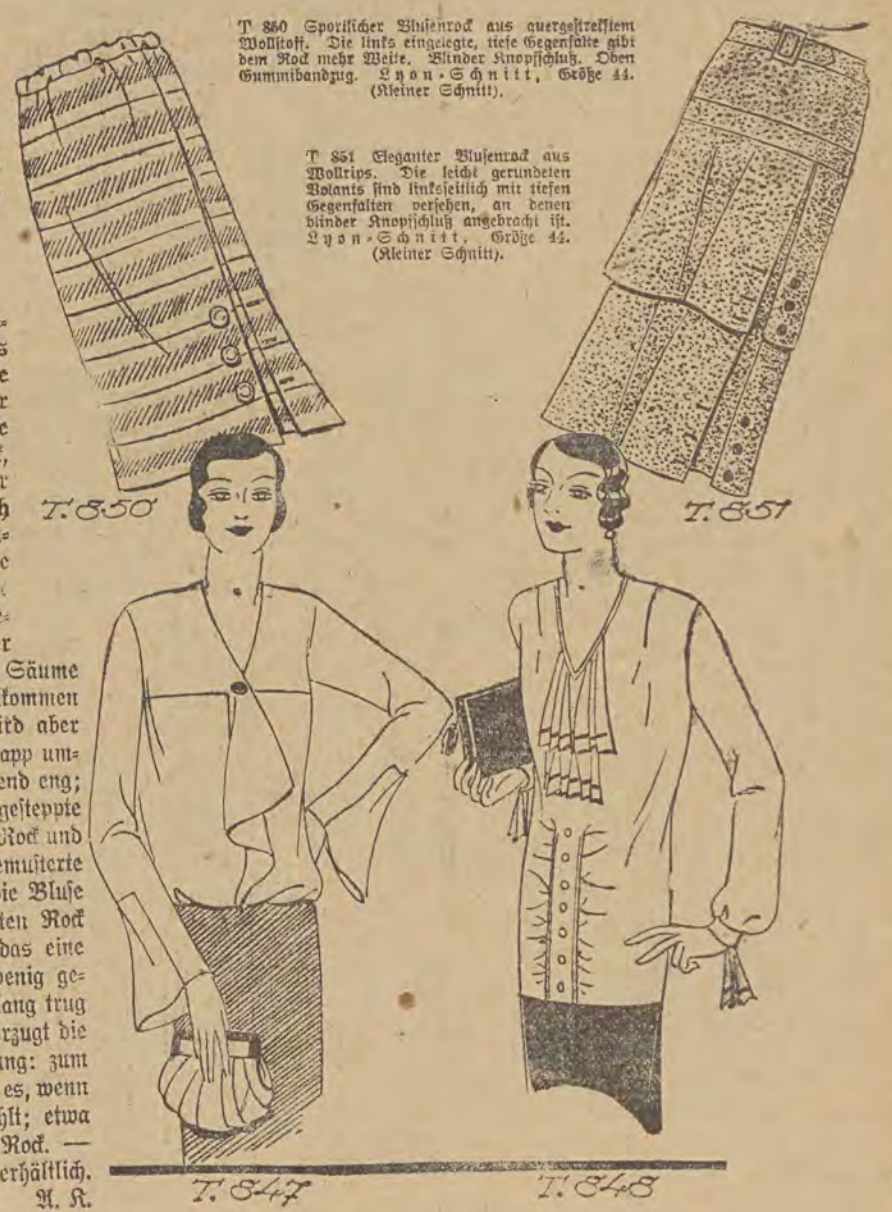
Zur Blusenmode

Man hat wohl zu allen Zeiten Blusen getragen; auch in den letzten Jahren, die als ausgesprochen blusenfeindlich galten, florierte die Bluse, allerdings in einer Form, die ihr ein durchaus anderes Gepräge gab. Es handelte sich hier um den Jumper und um die Kasak, also um Schnittformen, die, mehr oder weniger lang, den oberen Rockrand und meist auch noch die Hüften deckten. — Die Blusen, die im Augenblick wieder modern sind, zeigen meist eine kurze Fasson, deren unterer Rand in normaler Höhe endet. Sie sind in ihrer Aufmachung gewöhnlich sehr einfach; viele Garnierungen oder kreuz und quer laufende Teilungen, Biesen und Säume würden hier leicht allzu verkürzend wirken. — Vollkommen verabschiedet ist auch die lange Bluse nicht; sie wird aber heute so gearbeitet, daß sie die Hüften eng und knapp umspannt. — Auch die Blusenröcke sind in der Hüftgegend eng; eine glatte Passe oder aber auch oben passenartig festgesteppte Falten bewirken diesen anschließenden Sitz. — Für Rock und Bluse verwendet man sowohl einfarbige wie auch gemusterte Gewebe; man mache es sich aber zur Regel, daß die Bluse aus gemustertem Material niemals zum gemusterten Rock getragen werden darf. Zwei verschiedene Muster, das eine in Wollstoff, das andere in Seide, würden eine wenig geschmackvolle Zusammenstellung ergeben! Eine Zeitlang trug man die dunkle Bluse zum hellen Rock; heute bevorzugt die Mode aber wieder mehr die alte Zusammenstellung: zum dunklen Rock die helle Bluse. Besonders fesch wirkt es, wenn man beide, Bluse und Rock, in einer Farbe wählt; etwa Hellbeige für die Bluse und Dunkelbeige für den Rock. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich. A. K.



T 850 Sportlicher Blusenrock aus quergestreiftem Wollstoff. Die links eingelegte, tiefe Gegenfalte gibt dem Rock mehr Weite. Blinder Knopfschluß. Oben Gummibandzug. Lyon-Schnitt, Größe 44. (Kleiner Schnitt).

T 851 Eleganter Blusenrock aus Wollrips. Die leicht gerundeten Volants sind linksseitlich mit tiefen Gegenfalten versehen, an denen blinder Knopfschluß angebracht ist. Lyon-Schnitt, Größe 44. (Kleiner Schnitt).



J 4232 Blusenkleid aus stahlblauem Wollkrepp, durch eine weiße Waschleiden-Unterziehbluse ergänzt. Gemusterte Seidenkrawatte. Der Rock ist vorn mit einer Knopfgruppe ausgestattet. Lyon-Schnitt, in Größe 42 und 44 erhältlich. (Großer Schnitt).

J 4233 Blusenanzug, bestehend aus weißem Crêpe de Chine für die Bluse und marineblauem Wollripps für den Hüftpassenrock. An der Bluse kann der Kragen auch hochgeschlossen werden. Lyon-Schnitt, Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. (Großer Schnitt).

T 847 Elegante Bluse aus bananengelbem Crêpe romain. Die Passe zeigt vorn ein angeschnittenes Jabot, das von einem Zierknopf gehalten wird. Eingearbeitete Garnitureile an den schlanken Aermeln. Lyon-Schnitt, Größe 44 erh. (Kleiner Schnitt).

T 848 Kasakbluse aus hellem Seidenkrepp. Am Vorderteil ist eine Knopfblende abgetrennt, die die Reißziehung hält. Garniturteile aus gleichfarbigem Georgette. Die Holznähte sind abstechend gehalten. Lyon-Schnitt, Größe 44 erh. (Kleiner Schnitt).

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei A. M. Schulmann, Warschau, Bielanska 7.

Graphologischer Briefkasten

An dieser Stelle veröffentlichen wir die Deutungen eingesandter Handschriftenproben. Von dieser Einrichtung kann jeder Leser unseres Blattes Gebrauch machen. Nötig ist eine Handschriftenprobe von etwa 20 Zeilen (Abschriften, Gedichte usw. ungeeignet) Tintenschrift auf uniniertem Papier, Angabe des Alters u. Unterschrift. Honorar: 2 Zl. für die Veröffentlichung an dieser Stelle; 5 Zl. für eine ausführliche briefliche Analyse. Streng objektive Arbeit. Diskretion zugesichert.

Geleitet von **Rudolf Nelson.**

„Mira 21". Sie kann nichts aus der Fassung bringen. Immer gut gelaunt, frisch, fröhlich, munter. Sogar Ihre Buchstaben tanzen. Ihnen verzeiht man alles. Sogar ihre Streitlust, denn die entspringt nicht böser Absicht, sondern ist ein Ausfluß Ihrer stets gehobenen Stimmung. In kleinen Verhältnissen könnten Sie nicht leben — und deswegen müssen Sie sich auch einen Krösus zum Mann suchen.

„Pius S..s". Diesen Namen verdienen Sie schon gar nicht. In Ihnen ist alles zu finden, nur nicht Frömmigkeit. Sind Sie doch ein schlauer, verbissener, in sich gekehrter Mensch, der, wenn er schon spricht, so nur sarkastisch, angreifend, gern seine Umgebung tyranisierend. Ich weiß aber, daß es nicht immer so war. Ihre charakteristischen „d"-Haken erzählen mir, daß Sie nicht aufhören, in die Vergangenheit rückzuschauen, wo Ihre größte Enttäuschung liegt. Schiffbruch. Eine Frau. Nun ja; aber das berechtigt Sie nicht, sich an Ihren oft harmlosen Mitmenschen zu rächen. Wissen Sie, daß Sie selbst daran zugrunde gehen?

„Johanna 2439". Ob Sie dem Mann vertrauen und ihn heiraten dürfen? Sie sollen nicht zögern. Es ist ein korrekter Mensch, von einem heute bei unserer Jugend selten anzutreffenden, edlen Charakter. Bei guten Manieren viel Innigkeit, Güte, Fürsorglichkeit, Fleiß, Beständigkeit, Intelligenz. Sinn für Häuslichkeit und Familienleben. Erotisch? Auch!

„Bürokrat M." Mit Ihrer Hast und Beweglichkeit, Gesprächigkeit und Witzigkeit, Ihrer Ueberredungskunst passen Sie eher zum Verkäufer, Reisenden, als zum Buchhalter. Als Reisenden, Agenten kann ich Sie mir besonders gut denken — hier liegen Ihre Entwicklungsmöglichkeiten.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 50 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telephonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird in Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

O. L., Zgierz. 1. Die Heilanstalten in Wörishofen in Bayern bestehen noch. 2. Wenden Sie sich an die Leitung der Kneippschen Naturheilanstalten. 3. Den Auslandspaß beantragen Sie bei der Starostei in Lodz unter Vorlage eines Zeugnisses des Kreisarztes, falls ein Paß zu einem ermäßigten Preis gewünscht wird.

L. H., D. W. Ausgesprochene deutsche Frauenschutzvereine gibt es in Lodz nicht, doch erfüllen die evang. Frauenvereine zu St. Trinitatis (Konstantiner Str. 4), St. Johannis (Nawrotstr. 31), St. Matthäi (Petrikauer 283) zu Lodz sowie der Baluter (Nowo-Zielona 6) und der Zubardzer (Alexandrowska Nr. 101) die Obliegenheit von Frauenschutzvereinen.

E. P. Wie Sie sich von Ihrer Hörigkeit gegenüber jener weiblichen Person befreien können? — Durch folgende Maßnahmen: 1. Getrennt (in verschiedenen Räumen) schlafen; 2. besonders abends wenig und nur milde Nahrung genießen, übrigens aber auch tagsüber reizlos leben, insbesondere jeden Alkohol und alles oder wenigstens viel Fleisch vermeiden und nicht zuviel essen, Milch und Pflanzenkost bevorzugen (besonders auch einigemal im Tag rohes Obst genießen); 3. nachts, wenn Sie munter werden, ein Sekunden-Tauchbad in kaltem Wasser; 4. tagsüber und auch nachts (wenn Sie sich zu einem Sekunden-Tauchbad nicht entschließen könnten) beide Armgelenke (oder noch besser, beide Unterarme) unter der Wasserleitung oder, wenn diese fehlt, aus irgend einem Gefäß mit kaltem Wasser tüchtig begießen; 5. gut ist es auch, um sich zu beruhigen, den Kopf mit kaltem Wasser zu begießen (bei kurzem Haar ist dies leicht möglich); 6. nie Rücken-, sondern nur Seitenlage im Bette; 7. das Rückgrat im Bette nur leicht bedeckt; 8. erotische Gespräche, Literatur, Filme, Theaterstücke etc. vermeiden; 9. sich stets und stets vor Augen halten, die große Unwürdigkeit und den großen Schaden der Hörigkeit; 10. viel Bewegung und körperliche Tätigkeit (Sport etc.). — Anfangs wird es scheinbar nicht gehen; nach und nach werden Sie aber den Sieg erfechten!

H. S., Wysoka. Wenn der Betreffende ein sog. ständiger Einwohner von Bialystok ist, so ist es das Einfachste, wenn Sie sich an die Stadtverwaltung wenden. Alle Urkunden, die die in die Matrikeln eingeschriebenen betreffen, werden aufbewahrt. — Die evang. Gemeinde Bialystok wurde 1796 gegründet. Ueber die kathol. Gemeinde liegen uns leider keine Angaben vor.

„Ideal". 1. Wenn Sie in Polen wohnen, können Sie eine fremde Staatsangehörigkeit nicht erlangen. 2. Nach der polnischen Verfassung haben alle Einwohner des polnischen Staates das Recht, „sowohl öffentlich wie privat ihren Glauben frei zu bekennen und die Vorschriften ihrer Religion oder ihrer Richtung zu üben, sofern das nicht gegen die öffentliche Ordnung und die guten Sitten verstößt."

Heute in den Kinos

Casino: Die eiserne Maske.
Capitol: Die Sünden der Väter.
Grand-Kino: Schlaflose Nächte. — Tolle Nächte.
Luna: Vier Teufel.
Odeon: Der Liebling der Mannschaft.
Mimoza. — Fruchtbarkeit.
Palace. — Die Hölle der Leidenschaften (Appassionata)
Przedwiosnie. — Die Stadt der Liebe (Quartier Latin).
Reduta: Der Mann der lacht.
Splendid: Al Jolson, der Jazzsänger.
Kino Spuldzielni. — „Am Pranger der Schande".
Oswiatowe: Der Graf Monte Christo.

Vier neue Falliterklärungen in Lodz

Z. In ihrer letzten Sitzung erklärte die Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts nachstehende Firmen für fallit:

„Gebrüder Biedermann", Appretur und Färberei, Reiterstrasse 30, Konkurserklärung auf Ansuchen von Wilhelm Kürbitz. Besitzer der Firma sind zwei Brüder Biedermann; wie während der Verhandlung festgestellt wurde, hat ein Angestellter, J. Lewkowicz, sog. Gefälligkeitswechsel an Ordre der Firma ausgestellt. Der Tag der Konkurseröffnung ist vorläufig der 12. Februar 1930. Zum Richterkommissar wurde Handelsrichter Theodor König, zum Konkursverwalter Rechtsanwaltsapplikant Grudzinski ernannt.

Leib Dimant und Josef Kurc, Sweaterfabrik, Nowomiejska 21, Konkurserklärung auf Ansuchen des Jonas Kapelusz. Die Fallierten sind dem Gläubiger 1300 Zloty (protestierte Wechsel) schuldig und haben bereits im Oktober v. J. ihre Zahlungen eingestellt. Der vorläufige Tag des Konkursverfahrens ist der 30. Oktober 1929. Zum Richterkommissar wurde Handelsrichter Kaffanke, zum Konkursverwalter Rechtsanwaltsapplikant P. Lubinski ernannt.

„ Handels- u. Industriegesellschaft **Stanisław Rejchman,** G. m. b. H.", Wollwarenfabrik, Cegielniana 36. Die Firma besteht seit dem 1. Oktober 1925. Das vergangene Operationsjahr verschlang das ganze, übrigens nicht allzu grosse Gründungskapital der Firma, der starke Fall der Wollwarenpreise machte der Firma dann die Zahlung der Verpflichtungen unmöglich. Das Defizit beträgt etwa 300 000 Zloty, annähernd die Hälfte der Bilanzsumme. Das Konkursverfahren wurde auf eigenes Ansuchen eröffnet. Der vorläufige Tag der Konkurseröffnung ist der 10. Februar 1930. Richterkommissar ist Handelsrichter L. Rosenbaum, Aufsichtsführender Rechtsanwalt St. Kossakowski.

Chil Majer **Fajwlowicz** und Esra **Goldberg,** Herstellung und Verkauf von Textilwaren, Plac Wolności 7. Konkurseröffnung auf Ansuchen des Leib Rosental. Die Firma, die seit dem 1. März 1922 besteht, ist dem Rosental 3000 Złoty schuldig (25 protestierte Wechsel) und hat ihre Zahlungen eingestellt. Zum vorläufigen Tag der Konkurseröffnung wurde der 15. Februar 1930 bestimmt. Richterkommissar ist Handelsrichter P. Schulz, Verwalter der Konkursmasse Rechtsanwaltsapplikant M. Rubin. Die Fallierten werden unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

* * *

Am 9. November v. J. erlangte Leib Halberg, Firma **„Ubiorpol",** Gross- und Kleinverkauf von Herrenkonfektion, Nowomiejska 6, Zahlungsaufschub für die Dauer von 3 Monaten. Die Firma zahlte während des ersten Monats 10 Prozent, im zweiten Monat etwa 25 Prozent ihrer Schulden. Der Bevollmächtigte der Firma suchte jedoch nunmehr um Einleitung eines Vergleichsverfahrens nach, da die Firma angesichts der andauernden Krise und der Wertverminderung der Lagervorräte nicht imstande sein werde, ihre Schulden voll zu regulieren. Die Firma schlägt eine Regelung mit 70 Prozent vor. Das Gericht gab dem Antrag statt.

B. Die Lage in der polnischen Strumpfwarenbranche Von den Vorräten der Wintersaison sind in der Trikotagenbranche den Grosskaufleuten viel Waren liegen geblieben. Vor kurzer Zeit fand in Lodz eine Konferenz statt, um die Krise in dieser Branche zu beheben. Es nahmen Vertreter der Industriellen und der Grosskaufleute teil. Letztere stellten die Forderung, dass Detailkaufleute, die ihre Waren direkt aus den Fabriken beziehen, 10 Prozent teurer zahlen sollen, als die Grosskaufleute. Die Fabrikanten haben darauf noch nicht geantwortet. Die Strumpffabriken sind geschlossen worden, um die Löhne herunterzudrücken. Da im Laufe von zwei Monaten 300 000 Paar Strümpfe angefertigt werden, ist zu befürchten, dass Strümpfe im Verkauf bald fehlen werden. Es sind bereits grosse Bestellungen für die Frühlingssaison gemacht worden.

Es sollen Strümpfe aus Waschseide gearbeitet werden, die sich um 15 Prozent billiger stellen, als Bembergseide, an Qualität aber denselben gleichkommen.

Ausfuhr der polnischen Metallindustrie im Jahre 1929. Die Ausfuhr der polnischen verarbeitenden Metallindustrie ist im Jahre 1929 mengenmässig gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen. Zahlen liegen für diejenigen Artikel vor, die die Exportprämien in Form von Zollrückerstattung geniessen. Von derartigen Artikeln wurden 1929 insges. 15 484 t im Werte von 14,9 Mill. Zl. ausgeführt gegen 17 012 t im Werte von 13,7 Mill. Zl. Die Ausfuhr setzte sich zusammen aus 4622 t Eisengüssen (Wert: 2799 Mill.), 1206 t landw. Maschinen (1134 Mill. Zl.), 2339 t verzinktem Eisenblech (1715 Mill.), 57,7 t Streckmetall, metal deployé (5980 Zl.), 57,3 t Blechwaren (68 368 t), 3170 t Emailblechgefässe (6211 Mill. Zl.), 2094 Eisendraht (0,861 Mill Zl.), 80,8 t Nägel (37 900 Zl.), 435,9 t Eisenwaren (0,551 Mill. Zl.), 16,8 t Hufeisenstollen (32 600 Zl.), 40,8 t Bearbeitungsmaschinen (77 700 Zl.), 44,8 t Verbrennungsmotoren (0,138 Mill. Zl.), 1286 t Textilmaschinen (4342 Mill. Zl.). Dabei ist zu berücksichtigen, dass 1928 der prämiierte Export verschiedener Erzeugnisse erst in der zweiten Hälfte des Jahres begann, so für Blechgefässe und Verbrennungsmotoren erst im August, für Streckmetall im September, für Textilmaschinen im Dezember. In 1929 wurden die Prämien für sämtliche Artikel das ganze Jahr hindurch gezahlt. Demnach ist eine gewisse Rückwärtsentwicklung festzustellen. Die polnische verarbeitende Metallindustrie wünscht von der Regierung die Ausdehnung des Exportprämiensystems auf sämtliche Fertigerzeugnisse der Metallindustrie, ausserdem Einschränkung aller Passbeschränkungen für Fabrikanten, Händler und Vertreter der Metallwarenbranche zwecks ausgiebiger Bearbeitung der Auslandsmärkte. Auch wird gewünscht, dass die Regierungsbestellungen planmässig erfolgen, damit eine ununterbrochene Arbeit der Fabriken gewährleistet wird. Dr. M.

Wetterbericht vom 21. Februar
der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

Stunde	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. Proz.	Windricht.	Windst. m/s	Grad der Bewölkung
7 Uhr	755,2	+ 0,2	80	SO	0	halbbedeckt
13 „	755,0	+ 2,0	71	SO	2	„
21 „	756,3	+ 0,4	76	SO	3	fast bedeckt

Höchste Temperatur + 2,8 Tiefste Temperatur — 1,5
Regenmenge 0.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: **Bertold Bergmann.**
Verantwortlich für den Inhalt der „Freien Presse"
Hauptschriftleiter **Adolf Kargel.**

Lodzer Geldbörse

Lodz, den 22. Februar 1930.

	Abschluß	Verkauf	Kauf
Dollar	8,865	—,—	—,—
Devisen			
London	43,3525—43,365	—,—	—,—
Verzinsliche Werte			
5% Dollarprämienanleihe	—,—	79,—	78,50
4% Investitionsanleihe	—,—	128,—	127,50
Bankaktien			
Bank Polski	—,—	166,—	165,—

Tendenz stetig.

Amerik. Dollar 8,865—8,875. Rentenmark 212,75—213,1, 4proz. Innvestitionsanleihe 127,25—128,50, 5proz. Dollarprämienanleihe 77,50 — 78,75. 8proz. Pfandbriefe der Stadt Lodz 65,50—65,85, 8proz. Pfandbriefe der Stadt Petrikau 62—62,75, Bank Polski 164,50—166,50. Tendenz für Bankaktien und Pfandbriefe fester.

Warschauer Börse

Warschau, den 22. Februar.

Valuten

Dollars Transakt. 8.87½, Verkauf 8.87½, Kauf 8.83½
1 Gramm Feingold = 5.9244 Złoty.

Staatspapiere und Pfandbriefe

Investitionsanleihe	128.00	5-proz. Pfandbriefe der St. Warschau	—.—
Dolarówka	78.75 78.80	4,5-proz. Pfandbriefe d. St. Warschau	—.—
Konversions-Anleihe	52.00	10-proz. Pfandbr. der Stadt Radom	75.00
4,5-proz. Bodenkreditpfandbr.	51.00-51.25		
8-proz. Pfandbriefe der St. Warschau	74.00		

Schecks.

Berlin	212.90	Paris	34.90
Danzig	173.32	Prag	—.—
Brüssel	—.—	Zürich	172.07
Amsterdam	357.60	Stockholm	239.30
London	43 36	Wien	125.57
New York	8.904	Rom	46.71

Aktien

Diskonto-Bank	— —	Starachowice	—.—
Bank Polski	166.75	Lilpop	—.—
Lemberger Ind.-Bank	105.00	Zieleniewski	—.—
Genossenschaftsbank	79.25	Haberbusch	—.—
Bank Zachodni	— —	Klucze	—.—

Dr. med. Albert Mazur
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfleiden
Wschodnia Straße 65, Tel. 66-01
Sprechstunden v. 12½—1½ u. 5—7 Uhr nachm.; Sonn- und Feiertags von 12—1. 4877

Nur 36 Zloty
kostet ein kompletter Detektorapparat mit Kopfhörer und Antennenmaterial
Łódzkie Tow. Radjowe, Piotrkowska 107
im Hofe.
Achtung! Wir bauen alte Apparate auf neueste Modelle um, die die Oristation ausschalten.

Teilhaber(in)
mit Kapital ca. 10 000 Zl. für gutgehendes Geschäft im Zentrum der Stadt gesucht. Offerten unt. „Existenz K. K." an die Gesch. der „Fr. Pr." erbeten. 1168

Leçons de français 5720
conversation, grammaire littérature.
Piotrkowska 86, m 7.

Bekanntmachung

RADIO! Radio-Beratungsstelle

Um den breitesten Schichten unserer Gesellschaft die Möglichkeit zu geben, von dem in jedem Hause unentbehrlichen Wunder der Technik—wie es das **Radio** ist — Gebrauch zu machen, **eröffneten** wir in der **Petrikauer Straße 113, T-wo. „Elektrit"** und in der **11 Listopada (Konstantynowska) 32, „Westfalja" G.m.b.H.** Radioabteilungen, in welchen eine große Auswahl in kompletten Radio-Apparaten ab **29 Zł.** und für Radioliebhaber Apparate ab **5.25 Zł.** vorhanden sind. — **Sehr günstige Bedingungen!**

Anmerkung: Staats- und Kommunalbeamte und sämtliche Vereinigungen erhalten **besondere Vergünstigungen.**

RADIO! Laden u. Akkumulatoren

T-wo „ELEKTRIT" in Lodz.

Besucht unsere Läden!

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen;

Führung von

Sparkonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen. 4848

Verein Deutschsprechender Katholiken

V D K Z O I

Aus Anlaß des 12jährigen Bestehens veranstaltet der Verein am Sonntag, d. 2. März, im Lokale des Kirchengesangvereins „Hieronymus", Petrikauer Straße 259, ein

Familienfest

mit reichhaltigem Programm und anschließendem Tanz, wozu alle p. t. Mitglieder und Freunde des Vereins herzlich eingeladen werden.

Beginn 4½ Uhr nachmittags. 6005

Töchterpensionat „Geschw. Huwe"

5 92

Gniezno, Park Kościuszki 16.

Beliebtes Heim für junge Mädchen zur Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft, mit Gelegenheit zur Fortbildung in Wissenschaft, Sprachen, Musik, Gymnastik und Tanz, beginnt den Sommerkursus am 7. April. Prospekte gegen Doppelporto postwendend.

Jegliche Heilkräuter

empfiehlt die

Apotheke des Dr. R. Rembieliński

Lodz, Andrzeja 28, Telephon 149-91,

Achtung! Die Apotheke nimmt Urin, Auswurf- und Blut zur Analyse an. 4950

Zentral-Zahnklinik

Petrikauer 86, Tel. 138-27

Krankheiten des **Kiefers, Zahnfleisches, Gaumens,**

Spezielle Abteilung für Zahnersatz.

Konsultation unentgeltlich.

Ermäßigte Preise laut Taxe. 4539

Eingeführte Fachzeitschrift,

in der die bedeutendsten Firmen des ganzen Landes inserieren, sucht einen Teilhaber mit 2500 Zł. Kapital. Offerten unter „Sicherer Gewinn" an die Inseraten-Akquisition Fuchs, Petrikauer Straße 50, erbeten. 0000

Neuheit! Neuheit!

Teilhaber gesucht mit 3000 Zł. Kapital zur Herstellung eines in Polen völlig unbekannten patentierten Massenartikels gesucht. Offerten unter „Neuheit" an die Inseraten-Akquisition Fuchs, Petrikauer Straße 50, erbeten. 0000

Ein grauer

Wolf-Schäferhund

auf den Namen „Borczuch" hörend, ist entlaufen. Gegen **Belohnung** abzuführen Alexandrow, Rynek 5, Emil Kalis. Vor Ankauf wird gewarnt. 1162

Wohnungen

zu vermieten im alten Hause: Einzelzimmer mit Küche sowie 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 Zimmer mit Küche im Zentrum der Stadt, jegliche Bequemlichkeiten. Auch Handelslokale zu vermieten. Vermittler: Andrzeja Nr. 13, Wohnung 14. 6017

Ein elegant möbliertes, zweifenstriges, sonniges

Frontzimmer

3. Stock, Zentrum, an einen soliden Herrn sofort zu vermieten. Refer. erwünscht. Elektr. Licht, Telefon. Petrikauer Str. 55, W. 8, von 10—11 u. v. 3—4½ Uhr. Daselbst ein zweifenstriges **Holzzimmer** für einz. Herrn.

Ein qualifizierter

Raschelarbeiter

gesucht. Zawadzka 5, Glücklich und Lubliński.

Eine **Stütze**

mit guten Zeugnissen, die die Wirtschaft und Pflege einer alten Dame übernehmen kann, wird gesucht. Zweites Mädchen vorhanden. Näheres Petrikauer Str. Nr. 61, 1. Etage. 1166

Junge Frau

24 Jahre alt, kinderlos, die die Kochschule in Dänemark beendete, sucht Stellung als

Köchin 1170

in deutschem Hause. Näheres Anna Laudel, Kl. Brzuska 12.



Dauerwellen

Natürlich wirkende Locken verleihen jugendliches Aussehen, machen interessant

Einmalige Ausgabe, einfach und bequem, stets verwendbar.

Nur zu haben im ersten

Dauerwellen-Hause

von

BITTNER

Petrikauer 164, Tel. 151-27.

In Katowice

sind sofort zu vermieten

8 große helle

Büroräume

ul. Poprzeczna, Ecke Dyrekcyjna, beste Geschäftsgegend am Bahnhof. Näheres durch:

L. Altmann, hurtownia żelaza Katowice, Rynek 11.

Strickmaschinen

glatte, Jacquard- und Achtschloß-Strickmaschinen, Handschuh-Strickmaschinen, Raschelmaschinen, Wattelin-Rascheln und Kettenstühle, sowie allerlei Maschinen für die Textilindustrie erstklassiger deutscher Maschinenfabriken liefert der Vertreter **M. Steinhauer, Lodz, Cegielniana 71,** im Hofe links, 2. Eingang, 3. Etage. Gangbare Dimmensionen — greifbar. 6013

Ein gebrauchtes, aber gut erhaltenes

Harmonium

für Missionszwecke preiswert zu kaufen evtl. zu leihen gesucht. Gefl. Angebote an Missionshaus **„Pniel"**, Wulczańska 124. 5091

EMPFEHLENSWERTE BÜCHER vorrätig in der „LIBERTAS"-BUCHHANDLUNG, LODZ, Petrikauer Straße 86 Telephon 10-686

Friedrich Nietzsche: **„Also sprach Zarathustra". Vollständige Ausgabe** . . . . . Zł. 6.25

Theodor Storms sämtliche Werke in einem Bande . . Zł. 15.—

Die Schönheit der deutschen Sprache. Die klangschönsten deutschen Vortragsgedichte . . Zł. 15.—

M. de Cervantes: **Don Quijote** von der Mancha . . Zł. 10.—

Durch die weite Welt. Ein Jahrbuch für jung und alt Zł. 15.—

„Das Alphabet der Küche". Zł. 12.50

Dr. Th. Zell: **Riesen der Tierwelt** . . . . . Zł. 11.50

Wilhelm Klitsch: **Ohne Maske.** Modernes Vortragsbuch Zł. 3.75

Das große Volksbuch deutscher Märchen, Sagen und Schwänke. 500 Seiten stark . . Zł. 13.75

Aristide Briand: **Frankreich und Deutschland** . . . Zł. 13.75

Meisternovellen nordischer Autoren Zł. 7.20

Arnold Zweig: **Der Streit um den Sergeanten Grischa** . Zł. 21.—

Oskar Bruhns: **Sonntagspredigten für den Alltag** . . . Zł. 13.—

Colin Roß: **Mit Kamera, Kind und Kegel durch Afrika** . Zł. 10.—

Otto Moog: **Drüben steht Amerika** Zł. 8.—

Der Radio-Bastler. Mit 182 Abbildungen . . . . Zł. 14.65

Das Wort zum Lied. Eine Textprogramm-Sammlung für Hörer der Funkkonzerte 2 Bd. Zł. 22.50

Prentice Mulford: **Der Unfug des Sterbens** . . . . . Zł. 10.—

Neue Ullsteinbücher. Heinr. Mann: Professor Unrat. Eugen Heltai: Zimmer 111. Preis je Zł. 2,50

Honoré Balzac: **Tante Lisbeth.** 2 Bd. in Ganzleder . Zł. 12.—

Volksvertreter. Ganzleder Zł. 8.—

Agnes Günther: **Die Heilige und ihr Narr.** Ganzleinen Zł. 12.—

M. Heinze-Hoferichter: **Friedel Starmatz.** Der Roman eines Kindes . . . . . Zł. 7.50

Lisbeth Burger: **40 Jahre Storchentante.** . . . . Zł. 15.—

A. A. Kuhnert: **Kriegsfront der Frauen.** Roman . . Zł. 12.—

Walter von Molo: **Mensch Luther** Zł. 13.40

Das große Wunderbuch. Wunder der Welt in Wort und Bild Zł. 20.—

Deutsche Geschichte. Ganzleinen, 500 Seiten. . . . . Zł. 30.—

J. Neudeck: **Das kleine Buch der Technik** . . . . . Zł. 9.—

Photo-Technik. Jahrgang 1928. Ganzleinen . . . . Zł. 12.—

Photo-Album in Buchform, Lederrücken und Leinen . . Zł. 12.50

J. Fladkow: **Zement.** Roman aus dem heutigen Rußland. Ganzlein. Zł. 17.50

G. Popoff: **Unter dem Sowjetstern** Zł. 13.50

Ossendowski: **Hinter Chinas Mauern.** Geb. 18.75, Geh. Zł. 12.50

Au. Goergel: **Kristall der Zeit.** Eine Auslese aus der deutschen Lyrik . . . . . Zł. 27.—

Nicht müde sein! Von Dr. Peter Schmidt . . . . . Zł. 10.—

Erich Friedländer: **Deutscher Liederschatz.** Noten und Liedertexte Zł. 16.50

R. H. France: **So mußt du Leben!** Zł. 14.50

Dr. E. Rothe: **Psycho-Gymnastik** Zł. 21.25

Das Kleinwohnungshaus der Neuzeit. In Ganzleinen . Zł. 27.—

1000 Worte Englisch. Sprachkassetten, 2 Teile . . . . Zł. 25.—

1000 Worte Französisch. Sprachkassette . . . . . Zł. 12.50

Drei Bücher der Liebe, in hübscher Kassette . . . . . Zł. 12.50

Drei Bücher des Lachens, in hübscher Kassette . . . Zł. 12.50

Welt, Erde und Menschheit. Ganzleinen, 268 Seiten . . Zł. 12.50

Ein Bummel um die Welt. Ganzleinen, 286 Seiten . . Zł. 12.50

Das große Abenteuerbuch. Ganzleinen, 317 Seiten . . Zł. 12.50

Wie sie groß und reich wurden. Ganzleinen, 287 Seiten Zł. 12.50

Wonne und Entsagen. Gedichte von Paul Dobbermann. Hübsch kartoniert . . . . . Zł. 3.50

H. v. Loon: **Die Geschichte der Menschheit.** 22. Auflage, kartoniert . . . . . Zł. 16.90

Kürschners Handlexikon in einem Bande . . . . . Zł. 9.50

Der große Duden. Das beste deutsche Wörterbuch . . . Zł. 11.25

J. Freytags Weltatlas. 255 Karten auf 142 Seiten . . Zł. 30.—

Knours Weltatlas. 40 Hauptkarten, 90 statist. Karten . . Zł. 10.—

Mosse-Taschenatlas der ganz. Welt Zł. 10.—

Humorbücher:

Frisch, gesund und meschugge Zł. 6.—

Lacht Euch Laune . . Zł. 6.25

Hilfe, mein Zwerchfell Zł. 6.25

Gesalzenes und Gepfeffertes Zł. 8.75

Saftige Früchte . . . Zł. 6.25

Blühender Blödsinn . Zł. 8.75

Das Schicksal

der Frühlingsmenschen Zł. 3.75

der Sommermenschen Zł. 3.75

der Herbstmenschen . Zł. 3.75

der Wintermenschen . Zł. 3.75

O. W. Gail: **Autofibel.** Lehrbuch für jedermann. Ganzl. Zł. 12.50

Ehe Du ausländisches fragwürdiges Schuhwerk kaufst, **besichtige die Schuhe von Alfred Heine**



Damenhalbschuhe: Luxus-, Spazier- u. Sportschuhe, Preis: Zl. 29.50, 32.50 u. 35.—



Herrenschuhe: lackiert, braun und schwarz
Preis: Zl. 34.50 und 36.50



Kinder- u Knabenschuhe
laut Größe.

ALFRED HEINE, Pomorska 24 (Tramzufuhr der Linien: 4, 8, u. 14)
Vom 1. März l. J. auch im Warenhause von Julius Rosner, Petrikauer Straße 98.

Auf der ganzen Erdkugel!

Neuzeitliche Anforderungen:

Fortschritt, Hygiene befürworten im modernen Bauwesen einheitliche Fussböden ohne Spalte, wie auch leichte, hochisolierende feuerfeste Wände, schalldämpfend, die Feuchtigkeit abweisend und die Wärme erhaltend.

Der **Xylolith-Fussboden** unter dem Namen **„Xyloment"** ist widerstandsfähig gegen Pilz und Feuer schalldämpfend, wärmeerhaltend, hygienisch, elastisch, dauerhaft und billig.

Der **Xylolith-Fussboden** aller Arten und in beliebiger Farbe kann verlegt werden auf: Eisenbetondecken, alten und neuen Holz- oder Zementfussböden, **Heraklith-Platten** stets auf Lager. Dient zur Umkleidung alter Holz- oder Betonstufen.

Man wendet ihn auch als sehr zweckentsprechend an in: Konditoreien, Schulen, Hospitälern, Korridoren, Badezimmern, Ausstellungshallen, Fabriksälen und Werkstätten aller Art.

Schwamm-Platten „Tryumf", gänzlich im Lande hergestellt, von ungewöhnlicher Leichtigkeit, finden zu aller Art von Teilungswänden, Isolierungen, dünnen Mauern usw. sehr häufige Anwendung. Sie werden in dreifacher Stärke und Grösse hergestellt, und zwar: 50×25×08, 50×25×10 und 50×25×12 cm, können auf Wunsch jedoch in jeder beliebigen Grösse und Stärke konstruiert werden.

Beton-Erzeugnisse: Treppen-Stufen, Geländer, Zaunpfähle, Fussboden „Lastrico", amerikanische Betons, Stahlbeton, Friedhofsumzäunungen, Zementröhren aller Ausmasse, Kanalisationsarbeiten und Pflasterarbeiten führt aus:

ZAKŁAD WYROBÓW BETONOWYCH I SKALODRZEWNYCH „BETON" Wł. W. Matz, Łódź
Srebrzyńska 6. Tel. 205-50.



EMPFÄNGER, NETZANSCHLUSSGERÄTE
VERKAUF: PIOTRKOWSKA 166. Tel. 156-87
FABRIK: ANNA 29 • Tel. 157-70

„OSTLAND"

Monatsschrift vom geistigen Leben der Auslanddeutschen

Das „Ostland" macht sich zur Aufgabe, sämtliche Deutschen der Minderheitsgebiete im Osten geistig zu vereinen. — Es erscheint in Hermannstadt, dem geistigen Mittelpunkt der Siebenbürger Sachsen, und stützt sich auf die hervortretendsten Kräfte des Deutschtums in Rumänien, im Baltikum, in Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und Südslawien. Herausgeber:

2869b **Dr. Richard Csaki.**

Bezugsbedingungen: „Ostland" erscheint am 1. eines jeden Monats und ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch den Ostland-Verlag, Hermannstadt, Rumänien. Jahresbezug für Rumänien 360 Lei, für das Ausland 9 R.-M.
Die Bezugspreise verstehen sich einschliesslich Postversand. Zahlungen sind zu leisten im Inland auf das Konto des Deutschen Kulturamtes an die Hermannstädter allgemeine Sparkasse, die Bodenkreditanstalt, beide in Hermannstadt, oder an den Verlag selbst. Im Ausland an die Deutsche Raiffeisen-Postscheck-Konto Berlin 900.
bank. Berlin W. 9, Köthenerstr. 39/43.
Bestellungen nimmt auch der Buchvertrieb des Verlags „Libertas" entgegen.



Scheibler's Waren

Preise enorm billig!

Damen-Wäsche
Herren-Hemden
Gardinen
Handtücher
Bettwäsche
Tischwäsche
Strümpfe
Socken
Krawatten
Leinen
in grosser Auswahl für alle Zwecke

Der Ausverkauf von Konfektion dauert an.

6018

MEINL's
Kaffee
Tee

überall geschätzt

Bereits in einigen Tagen erfolgt die Eröffnung eines eigenen Ladens

Juljusz Meinl

Kaffee- u. Tee-Import A. G.
Gegr. 1862

Petrikauer Str. 95.

5072



braucht den
GROSSEN BROCKHAUS
HANDBUCH DES WISSENS IN 20 BÄNDEN
mit über 200000 Stichwörtern auf etwa 15000 Seiten, über 17500 Abbildungen sowie 210 Karten und Plänen.

Er findet
Winke und Ratschläge für den Beruf
(z. B. Wirtschaft und Recht, Handel und Verkehr)
Sachliche Auskunft auf jede Frage
Gewissenhafte Berichte über alle Lebensgebiete

Daher Anregungen
Neue Ideen
Praktische Belehrung

Monatlich nur wenige Mark, wenn jetzt bestellt Jetzt noch Umtauschmöglichkeit für alte Lexika

Verlangen Sie noch heute von Ihrem Buchhändler oder direkt vom Verlag *kostenfrei und völlig unverbindlich für Sie* die anregende und reich bebilderte Broschüre:
Der Große Brockhaus neu von A—Z

F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

Zu beziehen durch:
„Libertas", Lodz, Petrikauer 86.

Zu günstigen Bedingungen!



5044



Große Auswahl in **Metallbettstellen, Kinderwagen,** amerikanischen **Wringmaschinen,** Draht-, Polster-, Sprungfeder- u. hygienischen **Matratzen** für die Möbelbettstellen Marke „Patent", hygienische **Schlafbänke** „Patent", am billigsten zu kaufen im **Fabriks-Lager**

„Dobropol" Petrikauer Straße Nr. 73. im Hofe. — Telephon 158-61.

Die seit dem Jahre 1900 bestehende
Mechanische Tischlerei
von
H. Konrad, Lodz

Dworska 6, am Baluter Ringe
führt jegliche Bauarbeiten aus.
Spezialität: **Treibhausfenster, Jalousien, fertige Fußböden, Fußleisten, Verkleidungen**
sowie **Sommerhäuschen**
und **Privathäuschen**
zu günstigen Bedingungen!

6018

Dr. med. J. Sadokierski
Mund- u. **Kieferchirurgie,** Krankheiten des Zahnfleisches, der Zunge usw.
Zahnregulierung, Röntgendiagnostik.
Petrikauer Straße 164, Tel. 114-20
Empfängt von 3—7 Uhr 4550



Die neuesten Errungenschaften
und Verbesserungen finden sogleich Anwendung in den ausgezeichneten Apparaten der Firma:
„Nowe Radjo"
Gdańska 12. 4978
Umänderungen und Reparaturen. — — Telephon 182-73.

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna,
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 4481

Dr. med.
W. Eychner
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Zgierska 11, Tel. 134-72
Empfängt in der Heilanstalt in der Petrikauer Str. 29 von 12 bis 2 Uhr nachmittags und zu Hause von 8 bis 6 Uhr abends. 6015

Dr. med. 4842
Heinr. Różaner
zurückgekehrt
Haut- Harn- u. Geschlechtskrankheiten.
Tarutowicza 9, Tel. 128-98
Empfangsst. von 8—10 vorm und von 5—8 Uhr nachm.

„und dann müßte du natürlich MUSIK und THEATER, die großbedeutend interessant illustrierte Halbmonatsschrift, lesen. Laß dir doch gleich umsonst vom Verlag, Berlin N24 ein Heft zur Ansicht schicken

Philharmonie **Philharmonie**

3. März

Der größte Ball des diesjährigen Karnevals, die

große Presseredoute

3. März

Philharmonie **Philharmonie**

Die Bank Lodzer Industrieller

Genossenschaft m. b. H., Lodz, Ewangelicka 15

Gegründet 1881

bringt ihren Mitgliedern zur Kenntnis, daß die

XXXI ordentliche Generalversammlung

am 28. Februar d. J. um 6 Uhr abends im Lokale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243, mit folgender **Tagesordnung** stattfindet: 1. Rechenschaftsbericht für 1929; a) Bericht der Revisionskommission, b) Entlastung des Aufsichtsrates und der Verwaltung, c) Uebertrag des Reingewinns an Nichtmitgliedern auf den Reservefonds, d) Verteilung des Reingewinns, e) Verteilung des Dispositionsfonds. 2. Bestätigung des Voranschlages für 1930. 3. Aenderung des Statuts. 4. Wahlen: a) zweier Aufsichtsratsmitglieder, b) eines Verwaltungsmitgliedes, c) der Revisionskommission. 5. Anträge von Mitgliedern.

Wir bitten alle Mitglieder dringend um ihr gefälliges, zahlreiches und pünktliches Erscheinen, damit die ziemlich bedeutenden Kosten einer zweiten Generalversammlung vermieden werden.

Die Verwaltung.

5112



Schmerzerfüllt teilen wir mit, daß meine teure Gattin, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Lohrer, geb. Ondra

im Alter von 61 Jahren nach schwerem Leiden im Frieden und festen Glauben an ihren Erlöser am 22. Februar heimgegangen ist.

Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 25. Februar, nachmittags um 3 Uhr, vom Vereinssaale, Nawrot 27, aus auf dem alten Baptistenfriedhof statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

6091



Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde zu Lodz

Unsere Herren aktiven Mitglieder werden hiermit ersucht, an der Beerdigung der verstorbenen Frau

Bertha Steigert

welche heute nachmittag pünktlich 3 Uhr von der Leichenhalle des alten evang. Friedhofes aus stattfindet, zahlreich teilzunehmen.

Der Vorstand.

6097



Kirchengesangverein „Aeol" zu St. Johannis

Am Sonntag, dem 2. März d. J., im Saale des Gesangvereins „Eintracht", Senatorska 7,

zugunsten der Notleidenden der St. Johannis-Gemeinde

Großer Unterhaltungsabend

unter Mitwirkung des Männergesangvereins „Eintracht"

Außer den Gesang- und Musikvorträgen und der Aufführung des zweiaktigen Singspiels: **„Die Dorfprinzessin"** von Hermann Marcellus, Musik von Franz Abt, wird noch verschiedene andere Unterhaltung geboten. Nach der Vortragsfolge gemütliches Beisammensein. Beginn 4 Uhr nachm. Eigenes reichhaltiges Büfett.

Billettvorverkauf in der Buchhandlung von R. Erdmann Petrikauer Straße 107.

6005



Kirchen-Gesangverein der St. Matthäigemeinde zu Lodz

Heute, Sonntag, den 23. Februar d. J., veranstalten wir im Saale des Männergesangvereins „Eintracht", Senatorska 7, einen

Unterhaltungs-Nachmittag

zu dem wir alle Mitglieder und Freunde des Vereins ergebenst einladen.

Gesang — Humoristische Vorträge Unterhaltungsmusik.

Beginn pünktlich um 4 Uhr nachmittags.

Der Vorstand.

5036

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt f. Haut- und Geschlechtskranke

Nawrot 7, Tel. 128-07

Empfängt von 10—12 und von 5—7. 4843

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten. 6022

Ewangelicka 2

Telephon 129-45.

Empfängt von 8—2 u. 5—8

Dr. med. 4843

LUDWIG

RAPEPORT

Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden

Ul. Narutowicza 25

Dzielna. Tel 144-10

Empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr.

Dr. med.

SOMMER

umgezogen nach 6 Sierpnia (Benedykta 1).

Telephon 220-26.

Haut- (Haarausfall), Harn-, Geschlechts- u. Frauenleiden. Quarzlampe.

Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen an Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 4350

Dr. med.

M. Lerner

Spezialist für Kinderkrankheiten 4555

zurückgekehrt

Empfängt von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Zachodnia Straße 64

Telephon 113-09.



Lodzer Turnverein „Kraft"

Główna 17

Am Sonnabend, dem 1. März d. J., veranstalten wir als Karnevalsabschluß einen großen

Maskenball

wozu wir alle unsere Mitglieder mit Angehörigen, sowie Freunde unseres Vereins herzl. einladen.

Der Vorstand.

3 Musikkapellen.

Ueberraschungen. Beginn 10 Uhr abends.

P. S. Eintritt nur gegen Vorzeigen der Einladungen, die allabendlich im Verein erhältlich sind.

6006



Männergesangverein „Eintracht" Lodz

Sonnabend, d. 1. März, um 8 Uhr abends, veranstalten wir in unserem Lokale, Senatorska-Straße 7, einen

Bunten Abend

mit sehr reichhaltigem Programm unter gefälliger Mitwirkung des **Lodzer Thalia-Vereins.** Alle Mitglieder nebst werten Angehörigen dieser beiden Vereine sowie Freunde und Gönner werden ergebenst eingeladen.

6000 **Die Verwaltung.**

Dr. med.

J. Pik

zurückgekehrt

Żeromskiego (Pańska) Nr. 36, Ecke Grüner Ring

Nerven- u. innere Krankheiten 4852

spez. Psychoneurosen (Nervosität).

Empfängt von 5—7 Uhr.

Für Unbemittelte Klinikpreise

Dr. med. S. WARSZAWSKI

Innere Krankheiten, Spez. Magen- und Darmkrankheiten

ist nach der

Kilinskiego 86, Tel. 109-23, umgezogen.

Zahnarzt TONDOWSKA

51 Główna 51, Tel. 174-93. 4548

Empfangsstunden v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

DETEKTOR-APPARAT

„REX"

der Triumph der inländischen Technik

Preis Zł. 24.–

Ausschließlicher Verkauf in den Firmen:

RADIO REICHER, Petrikauer 142
RADIO LLOYD, Przejazd 8
H. GOTLIBOWSKI, Zgierska 30.

Kunst-Möbelfabrik

ROBERT SCHULTZ

vorm. W. THIEDE.

Besteht seit 1882. // **Lodz, Gdańska Str. 112** // Telephon 142-65.

Goldene Medaillen: Nishnij Nowgorod 1896, Rom 1926.

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von **Stil- u. neuzeitlichen Schlaf-, Speise-, Herren- und Töchterzimmern** sowie **Einzelmöbeln** in bester Ausführung und vollendeter Formenschönheit. — **Bedeutend ermäßigte Preise.–**

Uebernehme den vollständigen Innenausbau von Villen und Palais.

Besichtigung meines Möbellagers unverbindlich! 4781

Ein neuer Transport sämtlicher

Zyrardower Waren

ist für die

Weißen Wochen

eingetroffen

Wistehube

148 PIOTRKOWSKA 148

Heilkräuter von Oskar Wojnowski

sind in allen Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich.

„Heilkräuter gegen Leiden der Verdauungsorgane" (Reg. Nr. 1149) „Irotan"

„Kräuter gegen Erbrechen und Darmkatarrh" (Reg. 1148). „Gara"

„Kräuter gegen Lungenkrankheiten u. Bleichsucht" (Reg. 1153). „Elmisan"

„Kräuter gegen Nieren- u. Blasenkrankheiten" (Reg. 1147). „Urotan"

„Kräuter gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias und Podagra" (Reg. 1150). „Artrolin"

„Schwefel- und Pflanzenbäder" (werden bei Heilung von Gicht, Rheumatismus, Podagra und Ischias angewandt) (Reg. 1263) „Sulfobal"

„Kräuter geg. Skrofulose" (Reg. 1152). „Tizan"

„Kräuter gegen Nervenkrankheiten u. Epilepsie" (Reg. 1151). „Epilobin"

Vertreter für Lodz und Lodzer Wojewodschaft:
Ernest Krause, Drogerie, Lodz, Główna 69, Tel. 10-610.

Bauplätze

in verschiedenen Größen, Tramzufuhr mit Linien 7 und 17 an der Dombrowskastraße und an neuangelegten Straßen **zu sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.** Näheres bei Herrn **JAN PILL, Dąbrowska 30/32.** 5052

Ein Detektor-Komplett mit Kopfhörer und Antenne von **Zł. 28.—** ab.

Radio-Lloyd
Przejazd 8. 5088

Englisch
Einzel-Unterricht

(Konversation, Literatur, Handelskorrespondenz, Uebersetzungen etc.) erteilt **erfolgreicher Lehrer. Tel 1-42-62, täglich 8—9 und 20—22 Uhr** 4952

Möbel

Eßzimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, ferner einzelne Ottomanen, Schlafsofas und Klubsesselgarnituren empfiehlt das Möbel- und Tapezier-Geschäft Zygmunt Kalinski, Lodz, Nawrot-Straße 37, und Kilinskiego 126, Tel. 129-07. Günstige Zahlungsbedingungen. 4773

Möbel

Eichenkredenz, Tisch, Stühle, Ottomane, Kleiderschrank mit Spiegel, Bett, Matratzen, Trumeau und Schrank zu verkaufen 4772
Sienkiewicza 59, W. 42
Offizine, 1 Stock, 2. Eingang

Veränderungshalber zu verkaufen eine gut eingerichtete

Fleischerfiliale

geeignet auch für jedes andere Geschäft. Zu erfragen beim Hauswirt, Reitera 19.

Gutgehender

Laden

mit 2 Zimmern und Küche veränderungshalber zu verkaufen. Zu erfragen in der Gesch. der „Fr. Pr." 1141

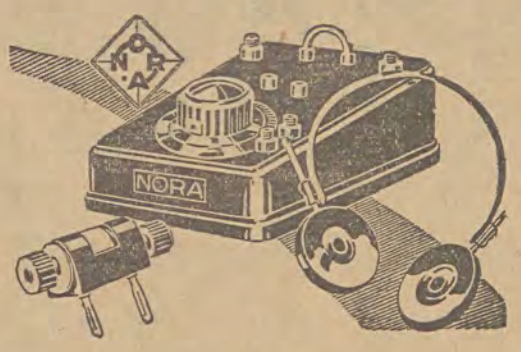
Ein **Haus**

mit gutgehender **Bäckerei** preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle der „Freien Presse". 1165

NORA

spricht für sich selber!

Ueberzeuge Dich selbst!



Ueberall erhältlich!

Detektoren „NORA"

Detektoren eigener Konstruktion komplett mit Kopfhörer und Antenne von **Złoty 27.–** ab

Fr. POSTLEB, Petrikauer Str. 71

Laßt Euch photographieren!

weil es billig und gut ist, nur im Porträtatelier der 4733

„Zjednoczonych Fotografów"

Konkurrenzpreise **Lodz, Narutowicza 13.** Konkurrenzpreise!

12 Photographien Brustbild . . . **Zł. 3.—**
6 Postkarten retuschiert, ganze Figur „ **5.—**

Schmiedeeiserne

Rippenrohrregister



geeignet für 4761(5)

Trocken u. Schlichtmaschinen, Lufterhitzer u. Mansarden, unerreicht in Wärmeabgabe.

Ing. J. H. B. TEEPE

Lodz, Kopernika 40, Telephon 147-12
Zentralheizungs- und Apparate-Bauanstalt.

Ein gut möbliertes

Zimmer

zu vermieten. Nawrotstr. 2, Wohn. 24. 1163

Gesucht 3 oder 4

Zimmer

mit Küche und allen Bequemlichkeiten in einem Vorkriegshause. Offerten an Fr. Pastor Patzer, Magistracka Str. 1. 1164

---

5 Zimmer

und Küche mit allen Bequemlichkeiten (Zentralheizung) abzugeben direkt vom Wirt, Radwańska 24. 1167

RADJO NOSTA

Detektoren

und Lampenapparate kaufen Sie am besten und billigsten bei der Firma

T. Nonas, Petrikauer 190, Telephon 162-33

Institut de Beauté ANNA RYDEL
(Dyplomée de l'Université de Paris)
Cegielniana 19, Wohnung 8, Tel. 169-92.

Empfangsstunden für Damen und Herren von 10—8 Uhr. Haut- und Haarpflege. Spezielle Gesichts- und Körpermassagen. Entfettende Massage. Beseitigung von Runzeln, Warzen, Sommersprossen, Mitessern und anderen Hautfehlern. Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Quarzlampen, Sollux, Heliotherapie. Haarfärben, Entfernung von Frostbeulen.